

8. JAN 1951

ledigt:

Die FILMWOCHEN

**Fachzeitschrift
für das
deutsche Filmwesen**

Aus dem Inhalt

Freiheit vom Chaos

Fernsehen:
Tendenz Zusammenarbeit

Phänomen Film
in exakter Erforschung

Moser als Industriespion

Termine für Venedig
wie im Vorjahr

Filmbilanz des Auslands

Filme im Spiegel der Kritik

PREIS

60

D-PFENNIG



Lola Mühl winterlich verumumt

So erscheint sie als eine der Frauen um einen umschwärmten Kammersänger in „Sehnsucht des Herzens“.

Foto: Dietz-Film/von Mindzenty

Freiheit vom Chaos

In der politischen und wirtschaftlichen Terminologie der letzten Jahre war das Wort Freiheit verblüffend vielgestaltig variiert ein exakt funktionierendes Mittel, um sonst bequeme Gemüter weitester Kreise erheitend zu beleben.

Politisch gesehen folgten den allgemeinen Befreiungen in Permanenz jeweils unterschiedliche Auslegungen des Freiheitsbegriffs, die ostwärts eines — großzügig freiheitlich — geschaffenen geographischen Schnitts durchaus einseitige Färbungen annahmen, während westlich davon das Novum in vorsichtigen Dosierungen auf dem Lehr- und Lernwege etappenweise injiziert wurde. Auf die Wirksamkeit der dabei angewandten Methoden soll hier bewußt nicht eingegangen werden. Die Ergebnisse sind im übrigen fast täglich an eindeutigen Exempeln des politischen Lebens abzulesen.

Wirtschaftlich bildeten sich zwei Meinungen heraus, von denen die eine für die Planung in weit gesteckten Grenzen plädierte, während die andere das „Spiel der freien Kräfte“ praktisch zu demonstrieren begann.

Das vergangene Jahr kann in Politik und Wirtschaft in zweifacher Hinsicht als typisches Beispiel für den Irrtum an der Freiheit gelten:

1. in der Auffassung und
2. in der Anwendung.

Zum Irrtum in der Auffassung soll nur erwähnt werden, daß im Großen und im Geringen vielfach eine Kleinigkeit übersehen wurde, — die Tatsache nämlich, daß jede Freiheit relativ ist. Es wären einige Illusionen weniger zerstört worden, wenn sich Praktiker, Redner und Schreiber unter der nüchternen Überlegung betätigt hätten, daß es eine objektive Freiheit nicht gibt und ihre subjektive Abwandlung genau so lange befriedigend anhält, wie Umstände, Machthaber, Zeitströmungen, Nützlichkeitsbestrebungen, geographische Nachbarn, politische Gegner u. ä. m. es erlauben. Sofern die Verteidigung einer Freiheitsreform vordergründig oder aus unerfindlichen Hintergründen wirksam wird — und das kann gegebenenfalls immer eingerichtet oder tatsächlich notwendig werden — hört auch die individuelle Bewegung auf. Das Hoch der Ungebundenheit muß zurückerobert werden und dauert — bis zur nächsten Verteidigung.

Der umfassende Trugschluß der letzten Zeit z. B. bestand in der Annahme, daß wir uns in einem „Hoch“ befinden. Mit erstaunlicher Bedenkenlosigkeit wurde jedenfalls vielfach eindringlich nach dieser These gehandelt. Eben dabei zeigte sich der fragwürdige Unterschied in der Auffassung. Die Konsequenzen zeichnen sich, nur scheinbar überraschend, im drohenden Waffenlärm blitzschneller Ereignisse konkret ab.

Übrigens — das sei am Rande noch erwähnt — kämpft man auf allen Seiten — für die Freiheit.

Zum Irrtum in der Anwendung muß bemerkt werden, daß vor allem ökonomisch naturbedingt gezogene Freiheitsmaßstäbe weitgehend einer Mißachtung verfielen, die im Ergebnis die Grenze zum Chaos wiederholt überschritt.

Damit wird u. a. die Kennzeichnung der filmwirtschaftlichen Entwicklung unmittelbar berührt. Auch hier hätten in der Jahresbilanz 1950 einige ideologische und merkwürdige Experten weniger harte Stöße hinnehmen müssen, wenn ihre Arbeit unter der Einsicht gefördert worden wäre, daß keine Form der Freiheit Freibrief für fachliche Experimente sein kann und darf, sofern die Grundlage gesund bleiben soll. Oder, um es deutlicher zu unterstreichen: die Erlaubnis zur freien Betätigung schließt ein Minimum an Qualifikation nicht aus, sondern ein. Die Verkennung dieses Tatbestandes konnte folgerichtig nur zur Gefährdung der eigenen und durch die Vielzahl der Fälle zur Erschütterung der Existenz eines ganzen Wirtschaftszweiges führen. Dieser Prozeß mußte das gegenwärtig sichtbare Stadium überdies erreichen, weil zusätzlich finanzielle und andere Mittel ohne Rücksicht auf das Gleichgewicht des landesüblichen Potentials eingesetzt und angewandt wurden.

Alles, nebenbei skizziert, unter den jeweils verschiedenen Varianten der Freiheit.

Es gehört nicht sehr viel Kombinationsgabe dazu festzustellen, daß immer dann, wenn die Ausübung der Freiheit in ihren individuellen Eigenarten bedroht, gefährdet, unproduktiv oder

unmöglich erscheint, das — Gesetz lenkend in Kraft tritt.

Soweit die deutsche Filmwirtschaft in Betracht kommt, bleibt es der persönlichen Einstellung des Einzelnen überlassen, diese für 1951 durchaus akute Auswirkung zu bedauern oder zu begrüßen. Ein Blickpunkt allerdings muß noch Erwähnung finden in einer Zeit, da allgemein politisch und wirtschaftlich in fast allen Ländern der Weg wieder einmal mehr von der Freiheit zum Gesetz führt: der Mangel an Vernunft.

Damit dürfte der schwerwiegende, der erste und letzte Grund für den Verlust jeder Freiheit und zugleich die Möglichkeit klar umrissen sein, welcher Art ihre haltbare Basis ist. Der bisher deprimierend monotone Wechsel zwischen Zeiträumen scheinbarer Gelöstheit und amtlich befohlener Steuerung spricht in den Fol-

gen nicht dafür, daß der Kern dieser Bewegung gesund sein kann. Es wäre fraglos wichtig und aufschlußreich, den Gedanken zu Ende zu denken.

Unter diesem Aspekt sollte sich auch für die deutsche Filmwirtschaft mit ihren Partnern 1951 der erfolgreichere Leitgedanke finden lassen. Seine knappe Formulierung umfaßt genau vier Worte: Das Gesetz der Vernunft.

Es gilt nicht nur für Politik und Wirtschaft. Es sollte als einziges Gesetz maßgebend sein für die Gestaltung jeder lebendigen Arbeit überhaupt. Mit ihrer menschlich betonten Spiegelung entsteht für den deutschen Film des neuen Jahres eine Aufgabe, die sich in Tiefe und Umfang weit über den hastenden Rhythmus eng bemessener Tagesaktualitäten erhebt und dazu dienen kann, klingenden Opportunismus von gehaltvollen Werten unmißverständlich zu trennen.

Letzte Meldungen

US-Filmstadt Pappenheim?

Die fränkische Stadt Pappenheim hat, verschiedenen Tagespressemeldungen zufolge, überraschende Zukunftsaussichten. Sie verhandelt augenblicklich mit der MGM über den bereits geplanten Bau einer Filmfabrik in Pappenheim. Mit einem Aufwand von eineinhalb Millionen DM soll eine große Kopieranstalt für Schwarz-weiß- und Farbfilm, sowie eine Rohfilmfabrik erstellt werden und zwar auf dem sogenannten Ochsenfeld. Die MGM selbst hüllt sich vorläufig noch in Schweigen, bestätigte aber im großen und ganzen das in der Schwebe befindliche Projekt.

tw—

Der Berliner Filmball

Am 13. Januar veranstaltet die Spitzenorganisation der Berliner Filmwirtschaft im Rahmen der Berliner „Woche des Deutschen Films“ den Filmball 1951 in sämtlichen Räumen des „Esplanade“ in der Bellevuestraße. Die Veranstaltung, deren Reingewinn einem Wohltätigkeitsfonds überwiesen wird, soll die frühere Tradition der Berliner Filmbälle fortsetzen und für ganz Deutschland zu einer Visitenkarte des Films werden. Das Filmball-Komitee, Berlin-Grünwald, Hohenzollerndamm 123 (T 87 82 44) und die Film-Bühne Wien am Kurfürstendamm verkaufen die Eintrittskarten.

(rd.)

„Quax, der Bruchpilot“ bleibt verboten

Die Tripartite High Commission in Frankfurt am Main hat dem Antrag der deutschen Freiwilligen Selbstkontrolle in Wiesbaden, den Heinz-Rühmann-Film „Quax, der Bruchpilot“ von der Verbotliste zu streichen, nicht entsprochen, so daß dieser Film nach wie vor verboten bleibt. Anderslautende Gerüchte sind unzutreffend.

(Gt)

„Funkstreife 2“ in Vorbereitung

Die Primus-Film-GmbH bereitet für die neue Verleihssaison in Gemeinschaft mit Frau Erna Klönne den Film „Funkstreife 2“ nach einem Drehbuch von Heinz Beck vor.

Für diesen Film, der das Leben dreier Funkstreifen-Männer in der Überschneidung ihrer dienstlichen Tätigkeit mit ihren privaten Schicksalen behandelt, hat die Münchener Polizei mit ihrem gesamten Apparat großzügigste Unterstützung zugesagt.

Harry Piel filmt in Wiesbaden

Harry Piel wird die letzten Aufnahmen seines neuen Filmes „Der Tiger Akbar“ Ende Januar in den Wiesbadener Ateliers drehen.

(Gt)

Filmgeschenk an Ostberlin

„Gefährliche kapitalistische Propaganda“ sagt man in Ostberlin zu Walt Disneys Zeichentrickfilmen. Deshalb dürfen sie nicht gespielt werden. Westberlins Filmtheater „Delphi“ und „Astor“ zeigten aber „Schneewittchen“ und „Bambi“ in kostenlosen Sondervorstellungen unter der Schirmherrschaft von Mrs. Taylor, der Gattin des amerikanischen Stadtkommandanten, doch den Ostberliner Kindern. Und da es auch noch einen Weihnachtsmann mit Süßigkeiten gab — war das eine doppelte Freude!

(rd)

Prozeß gegen Comedia

Die Gestalter des Comedia-Querschnittfilms „Herrliche Zeiten“, Fritz Aeckerle und Hans Vietzke, sowie Autor Günter Neumann haben gegen die Comedia-Film, die unter Verwaltung einer Treuhand GmbH steht, Klage auf Auszahlung der ihnen vertraglich zugesicherten Gewinnanteile eingereicht.

Das Amtsgericht vertagte den Prozeß auf den 10. Januar, da in der Verhandlung keinerlei Klarheit über die bisherigen Einspielergebnisse des Films und dessen Herstellungskosten gewonnen werden konnte. Angeblich soll der gesamte Reingewinn des Films von der Comedia an ein Hamburger Bankhaus übereignet worden sein. Bis zum neuen Termin muß die beklagte Firma eine Abrechnung vorweisen.

(rd)



„Das doppelte Lottchen“ am Rhein

Die Zwillingsgeschwestern Jutta und Isa Günther hoben kurz vor Weihnachten zusammen mit Regisseur Josef von Baky ihren entzückenden Film in Bonn aus der Taufe und starteten ihn tags darauf auch im Residenz-Theater in Köln. Dort machten sie einen Abstecher an den Rhein, den die kleinen Münchnerinnen noch nicht kannten.

Foto: Dick/National-Film

FILMWIRTSCHAFT

Bundesbürgschaft 1950 - Echte Qualitäts-Finanzierung 1951

Die Bundes-Ausfallbürgschaft hat unbestritten direkt und indirekt der deutschen Produktion zu neuer Arbeits-Aktivität verholfen. Aus den Erfahrungen der vergangenen Monate erheben sich im Hinblick auf Finanzierungsmethoden und -möglichkeiten des neuen Jahres wesentliche Fragen, deren Lösungen außerordentlich aktuell sind.

Wir lassen nachfolgend aus Bonner Bundestags-Kreisen zwei Vertreter zu Wort kommen, die zu Problemen der deutschen Produktion unter verschiedenen Blickpunkten aufschlußreiche Gedanken entwickeln.

Gregor Kolin: Filmbanken

Trotz der Tatsache, daß durch die bisher verbrauchte Bürgschaftssumme ein Kapitalaufwand von etwa 30 Millionen zum Einsatz gebracht werden konnte, wird sich ein Zweifel an der Durchführung dieses reinen Rechenexempels nicht unterdrücken lassen.

Wer den Kapitalmarkt in seinen Bewegungen im Verlauf des letzten halben Jahres beobachtet hat, wird festgestellt haben, daß gerade eine ständige Erschwerung in der Kapitalbeschaffung für Filmvorhaben eingetreten ist. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß neben die Bundesbürgschaft noch zahlreiche Länderbürgschaften mit niedrigerem Rang und Absicherungen durch die Verleiher treten mußten, um Banken zur Herabgabe der Mittel zu bewegen. Das Problem der Refinanzierung wurde zu einer Wissenschaft, in der sich nur derjenige auskennt, der diesen dornenvollen Weg gegangen ist. Dabei muß einzelnen Bankinstituten eine besondere Filmfreudigkeit bescheinigt werden. Die zunehmenden Schwierigkeiten sind also nicht in einer filmfeindlichen Haltung der Banken zu suchen, wie es verschiedentlich unterstellt worden ist. Dem Kapitalmarkt bieten sich in ständig verstärktem Maße Anlagemöglichkeiten an, die weder so risikobelastet noch so langfristig sind, wie der Film sie in seinem gegenwärtigen Kampf um den innerdeutschen Absatzmarkt benötigt.

Absichtlich soll hier die Frage nach dem gegenwärtigen Wert der deutschen Produktion außer acht gelassen werden. Dennoch wird man die beachtlichen Fortschritte des vergangenen Jahres in technischer, filmischer und künstlerischer Hinsicht nicht übersehen dürfen.

Gerade dieser feststellbare Fortschritt läßt es notwendig erscheinen, dem Film auch im kommenden Jahre zu helfen. Denn nur der Glaube daran, daß wir über die reine Unterhaltung hinaus den Film als Ausdrucks- und Aussagemittel unserer Zeit für unsere Wiedergesundung notwendig haben, läßt die zweifellos eintretenden materiellen Verluste gerechtfertigt erscheinen.

Es fragt sich jedoch, wie eine Fortführung der Produktion, die der vorhandenen Atelierkapazität entspricht, für die Zukunft gesichert werden kann. Selbst bei einem Fortbestehen der Bundesbürgschaft und der Länderbürgschaften in bisherigem Umfang dürfte der Kapitalmarkt immer weniger in der Lage sein, genügend Mittel für die Produktion bereitzustellen. Es sind daher Erwägungen zu begrüßen, die eine echte Filmfinanzierung zum Ziele haben. Der Weg bis zur Gründung von Filmbanken oder geeigneten Filmfinanzierungsinstituten mag noch weit sein. Es ist jedoch verlockend, diesen Gedanken einmal näher zu untersuchen.

Filmbanken und ihre Grundlagen

Das Institut, das sich die Finanzierung von Filmen zur Spezialaufgabe macht, wird sich so einrichten, daß es die Kreditfristen den Bedürfnissen des Filmmarktes anpaßt. Die Bundesbürgschaft, die als Hilfe für die deutsche Filmproduktion gedacht ist, darf nicht, wie es in einzelnen Fällen geschehen sein mag, als Sanierungsaktion aufgefaßt werden. Tatsache bleibt, daß das echte Eigenkapital der Produktion, gemessen an dem Umsatz, gleich Null ist. Die Bürgschaften sind in ihrer Gesamtheit nicht geeignet, die Eigenkapitalbildung zu fördern. Sie haben z. B. nicht zu einer wesentlichen Senkung der Aufwendungen für Zinsen und Provisionen beitragen können. Allein die Bundesbürgschaft verleiht den Charakter der Ausfallbürgschaft, da die Frist von 18 Monaten dem Geldgeber einen

sicheren Anhalt gibt, wann er mit dem Rückfluß des Kapitals rechnen kann. Diese Erschwerungen der Amortisation lassen sich bei einem Kreditinstitut weitgehend beseitigen. Es kommt jetzt wohl sehr darauf an, geeignete Gesprächspartner zusammenzuführen, um die vorhandenen Einzelpläne auf diesem Gebiet zu einem gemeinsamen arbeitsfähigen Plan zusammenzufassen. Für die Gründung dürften sich dann genügend Initiatoren finden. Es bedarf der Erwägung, ob dieses Institut dann nicht geeignet ist, als Einlage die flüssigen Ufi-Mittel aufzunehmen, deren bankenmäßige Verwahrung bisher den Ufa-Treuhändern überlassen war und entgegen allem Brauch jetzt von den Alliierten bei einem Institut zusammengezogen werden sollen.

Die Bereitschaft des Bundestages, der Filmindustrie des Bundesgebietes zur Seite zu stehen, ist bei der Debatte über die Ufi-Entflechtung erneut bestätigt worden. Diese Bereitschaft ist trotz zahlreicher Enttäuschungen des vergangenen Jahres erhalten geblieben. Es liegt jetzt wohl in der Hauptsache an der Industrie, ob sie gewillt ist, diese Chance zu nutzen.

Dr. Nowack: Qualitätssteigerung

Nach einer Laufzeit von 9 Monaten sind bisher von der 20 Millionen-Ausfallbürgschaft des Bundes etwa 12 Millionen DM verbraucht worden. Ungefähr 35 Filme wurden bisher bundesverbürgt und rein äußerlich könnte man durch das Ansteigen der Beschäftigungskurve in der Filmindustrie in den vergangenen Monaten der Auffassung sein, daß sich die Dinge nun endgültig zum Besseren wenden. Bundestagsabgeordneter Dr. Nowack (FDP), Mitglied des Ausschusses für Fragen der Presse, des Rundfunks und des Films und Mitglied des Bürgschaftsbeirates, äußerte sich dazu im Laufe einer Unterredung mit unserem Bonner vK-Vertreter.

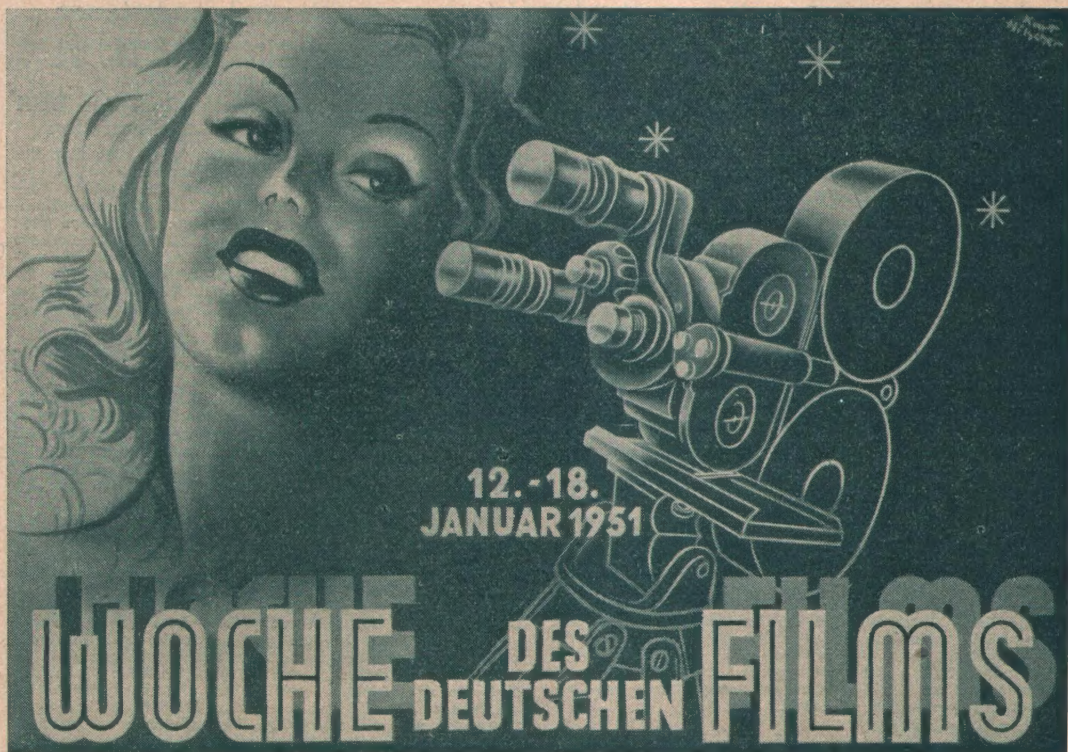
Durch die Bundesausfallbürgschaft ist ohne Zweifel eine starke Belebung der Produktion erfolgt, stellte der FDP-Abgeordnete Dr. Nowack, der sich kürzlich bei einem Besuch in München-Geiselgasteig von der augenblicklichen Produktionsaktivität überzeugen konnte, fest. Bedauerlicherweise seien jedoch ihm als

Mitglied des Bürgschaftsbeirates Drehbücher vorgelegt worden, die man als ausgesprochene Konfektionsware ansehen müsse. Es sei augenscheinlich, daß sich viele Autoren nicht der Mühe unterziehen, Neues zu schaffen. Es lag Dr. Nowack fern, die Schwierigkeiten der Stoffsuche überhaupt zu bagatellisieren. Es sei aber oft so, daß man bei der Lektüre eines neuen Drehbuchs bereits auf den ersten Seiten wisse, wie die weitere Handlung sich entwickelt. Es sei dem deutschen Film nicht damit geholfen, wenn möglichst viele Filme mit der Bundeshilfe gedreht werden. Allein eine Qualitätssteigerung dürfte die deutsche Produktion in die Lage versetzen, auf allen Märkten mit dem Auslandsfilm zu konkurrieren. Dr. Nowack räumte ein, daß bisher schon zahlreiche Drehbücher abgelehnt worden seien. Er betonte aber, daß dies nicht etwa geschehen sei, weil von seiten des Prüfungsgremiums das künstlerische oder kulturelle Niveau beanstandet worden sei. An erster Stelle seien bei der Überprüfung wirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend gewesen.

Wörtlich sagte Dr. Nowack:

„Wenn schon das Risiko bei einer Bürgschaftserteilung gefährdet ist, dann halte ich es für richtiger, wenn ein künstlerisch hochstehendes Vorhaben, vielleicht sogar ein Experiment in den Genuß der Bürgschaft gelangt.“ In den ersten Wochen der Bürgschaftsvergabe sei mit der Tendenz verfahren worden, möglichst schnell die leerstehenden Ateliers zu füllen. Jetzt aber werden steigende Maßstäbe angelegt, um dem Sinn der Ausfallbürgschaft restlos zu genügen. In Kreisen der FDP sei man sich einig, daß die Ausfallbürgschaft nur ein Schritt auf dem Wege zur Besserung der deutschen Filmwirtschaft ist. Was im neuen Jahre, nach Ablauf der Bundesbürgschaft, unternommen werde, lasse sich im Augenblick noch nicht übersehen. In der Regelung der UFA-Frage sehe man in FDP-Kreisen eine Lebensnotwendigkeit für den deutschen Film. Die aus diesem Objekt gewonnenen oder noch zu gewinnenden Mittel, über deren Höhe leider noch immer keine Klarheit herrscht, könnten den Grundstock für eine nichtmonopolisierte, aber nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten funktionierende echte Filmfinanzierung abgeben.

Dr. Nowack begrüßte es, daß die Spio in Hamburg sich darüber geeinigt hat, durch ein „Quotagesetz“ der deutschen Produktion auf dem einheimischen Filmmarkt einen Absatz zu sichern. Es sei deshalb jeder anderen Regelung vorzuziehen, als dadurch in eigener Zuständigkeit das Problem geregelt und ein Konflikt mit ausländischen Interessenten vermieden werde. Zudem sei durch ein „Quotagesetz“ leichter zu kontrollieren, ob die Ansprüche, die der deutsche Film an den deutschen Markt stellt, zu erfüllen sind.



Das Berliner Plakat zur „Woche des Deutschen Films“, das von dem Graphiker Kurt Hilscher entworfen wurde, klebt in diesen Tagen an allen Anschlagssäulen von West-Berlin

Ministerialrat Dr. Dr. Keim

Prädikatisierung kommt

Im alten Jahr ist viel über die einheitliche Filmprädikatisierung zugunsten einer Steuervergünstigung gesprochen worden. Bekanntlich hatte das Bundesministerium einen Entwurf vorgelegt, der bedauerlicher Weise durch verfassungsrechtliche Einwände nicht die Zustimmung der Länder gefunden hat. Nach der Freiburger Kultusministerkonferenz im Oktober hieß es offiziell, daß noch im alten Jahre eine Filmbewertungsstelle der Länder in Wiesbaden errichtet werde. Um informatorische Auskünfte einzuholen, hatte unser Bonner vK-Vertreter eine Unterredung mit Dr. Dr. Keim von der Ständigen Kultusministerkonferenz der Länder in Bonn.

Grundsätzlich sind die Länder gewillt, baldmöglichst eine Filmbewertungsstelle ins Leben zu rufen, äußerte Dr. Dr. Keim im Zusammenhang mit informatorischen Auskünften. Die Ablehnung des Bundesentwurfes sei nicht nur aus verfassungsrechtlichen Gründen erfolgt. Da bei einer Filmbewertung auch die vergnügungssteuerrechtlichen Bestimmungen angeglichen werden müßten, die zu revidieren nur die jeweiligen Landtage in der Lage seien, hätte ein Bundesgesetz die zwei zusammenhängenden Vorgänge noch mehr auseinandergerissen. Die nunmehr sich anbahnende Regelung sei psychologisch außerdem insofern noch von Vorteil, als die Länder sich nicht einer Anordnung des Bundes zu beugen hätten, wozu sie vielleicht wenig geneigt seien.

Über die Zusammensetzung der Filmbewertungsstelle konnte Dr. Dr. Keim noch nichts verbindliches sagen. Auf Befragen gab er zu erken-

nen, daß nicht nur Beamte hierfür vorgesehen seien. Dem kritischen Einwand, daß durch die neuerliche Entwicklung unendlich viel Zeit vergehen werde, bis die zwölf Länderparlamente unabhängig voneinander zu einer notwendigen Übereinstimmung mit den Bestrebungen der Landesministerien gelangen würden, begegnete Ministerialrat Dr. Dr. Keim mit dem Bemerkten, daß z. B. der Bayerische Landtag bereits vor zwei Jahren einen Beschluß eingebracht hätte, den künstlerisch hochstehenden Film in jeder Form zu unterstützen. Ähnlich sei schon in anderen Ländern verfahren worden, sodaß die grundsätzliche Bereitschaft zumeist schon gegeben sei. Diejenigen Länder, die eine Prädikatisierung eingeführt hätten, würden sich zudem ohne Schwierigkeit auf die neuen Verhältnisse umstellen können.

Dr. Dr. Keim vermochte noch nicht zu sagen, mit welchen Prädikaten die Filmbewertungsstelle arbeiten werde. Es sei beabsichtigt, keine Unterscheidungen mehr zwischen künstlerisch und kulturell wertvollen Filme zu machen. Wahrscheinlich würden verschiedene Auszeichnungsstufen geschaffen werden.

Abschließend bemerkte der Ländervertreter, daß wahrscheinlich schon Anfang dieses Jahres die Bildung der Filmbewertungsstelle erfolgen werde. Zur Zeit würden die vorbereitenden Arbeiten energisch fortgeführt.

Deutsch-französisches Filmabkommen

80 französische Filme vom 1. 1. 50 bis 31. 7. 51

Nachdem mit dem 1. September 1950 die freie Einfuhr französischer Filme nach Deutschland einer Import-Lizenzierung gewichen war, erhob sich auf beiden Seiten die Forderung nach einem Abkommen, das den Filmhandel zwischen der Bundesrepublik und Frankreich regelt. Nach Vorverhandlungen zwischen Vertretern des Bonner Wirtschaftsministeriums und der französischen Filmwirtschaft im November in Frankfurt kam jetzt in Paris ein solches Abkommen zustande, das in den Rahmen des allgemeinen deutsch-französischen Handelsvertrages eingepaßt ist.

Im wesentlichen ist darin folgendes festgelegt:

Für die Zeit vom 1. Januar 1950 bis 31. Juli 1951 können 80 französische Spielfilme und ebenso viele Kurzfilme nach Deutschland eingeführt werden. Die Importlizenz schließt die Genehmigung für Synchronisation ein. Darüber hinaus können Filme, die in untertitelter Originalfassung vorgeführt werden sollen, frei importiert werden. Von der Quote

von 80 Filmen sind bei Jahresbeginn noch 35 frei, von denen jedoch schon 8 Titel vorangemeldet sind.

Deutsche Filme können im Rahmen der bisherigen Bestimmungen nach Frankreich eingeführt werden. Für alle Nachkriegsfilme, für die ein Vertrag mit einem französischen Verleiher vorliegt, wird die Genehmigung zur Nachsynchronisation in französischer Sprache erteilt. Die Auswertung deutscher Filme im Saargebiet wird durch das neue Abkommen erweitert.

Die Einspieltgelder können auf beiden Seiten im Rahmen des Handelsabkommens transferiert werden. Unter diese Bestimmungen fallen vor allem auch die im Saargebiet laufenden deutschen Filme.

Die deutsch-französische Gemeinschaftsproduktion soll durch einen besonderen Vertrag erheblich erleichtert und intensiviert werden.

Zeitfilme lösen Diskussionen aus

Wochenschau-Extrakt — Prädikatisierung — Vergnügungssteuer

Der Afi-Verleih zeigte — wie in anderen Städten — auch in Hamburg seine Filme „Diskussion überflüssig“, „Deine zweite Chance“, „Der Fall Strobl“, „Jedermann ein Fußgänger“, „Der Bürgermeister hatte eine Idee“, „Eine Kleinstadt hilft sich selbst“ und „Ein Vorschlag zur Güte“ in der Hamburger Urania-Filmbühne. (vgl. auch Fiwo. 50/50 S. 812).

Afi-Presseschef Kisseberth leitete die anschließende Diskussion im Hotel Esplanade und forderte alle — übrigens erstaunlich zahlreich erschienenen — Fach-Experten zur freien Meinungsäußerung auf. Nachstehend führen wir einige Stimmen auf, die uns bedeutsam erscheinen und positive Anregung bzw. kritischen Maßstab geben können:

Hans-Georg Dammann (Vorsitzender der Hamburger Kulturfilmproduzenten)

„Ich lese unter den Filmen als Auftraggeber „Zeit im Film“. Dies ist für mich — im Zusammenhang mit der Wochenschau „Welt im Film“ — Anlaß genug, eine Gefahr darin zu sehen, daß eine Wochenschau unter Ausnutzung der ihr möglichen Aufnahmemittel eine große Zahl von Kultur-, Dokumentar- oder „Zeit“-Filmen herstellt, eine Gefahr für alle freischaffenden Kulturfilm-Produzenten. Aus dem „Abfall“ von Wochenschau-Material werden also Kurzfilme hergestellt. Die greifbare Tatsache, daß sie hergestellt werden, ist zwar auch für mich durchaus erfreulich. Aber man darf doch nicht verkennen, wer — zum Nachteil der deutschen Kulturfilm-Produzenten! — der Auftraggeber ist. Die Gefahr liegt dahinter, und ich möchte nicht versäumen, über diese Gefahr einmal gesprochen zu haben.“

Herr Kisseberth:

„Zeit im Film“ und „Welt im Film“ sind absolut von einander getrennt. Deutsche Kulturfilm-Produzenten machen für uns diese Filme. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß wir nicht

das Risiko eingehen, aus Wochenschau-Material ein billiges Filmchen zu machen. Wir wissen sehr wohl, was gut ist für den Gedanken des Kulturfilms überhaupt.“

Dr. Lichtwarck (Vorstandsmitglied der DGK und Leiter der Urania-Kulturfilm-Gemeinde):

„Unabhängig von den berechtigten Interessen und Bedenken der Produzenten sehe ich mich im Sinne der völkerverbindenden Aufgabe des Kulturfilms den größten Vorteil darin, daß uns AFI die Möglichkeit gibt, amerikanischen Kultur- und Dokumentarfilm-Schaffen, das einen ganz beträchtlichen Teil des gegenwärtig praktischen Gedankens des Kultur-Films ausmacht und uns schönste Erlebnisse vermittelt, zu erleben. Die Urania-Kulturfilm-Gemeinde arbeitet sehr intensiv seit langem mit AFI zusammen, um überhaupt Material für laufende Sonderveranstaltungen zu haben.“

Dr. Wulff (Filmreferent der Hansestadt Hamburg):

„Nach meiner Ansicht haben alle diese Filme Aussicht, im Prädikat-Komitee gut abzuschneiden. Was ich besonders begrüße, ist, daß sie eine neue Richtung einschlagen und losgelöst sind vom herkömmlichen Kulturfilm-Klischee, in dem alles verschönt und idealisiert wurde. Hier ist der Alltag, hier sind die Probleme und Sorgen, wie sie uns täglich begegnen, unverfälscht dargestellt.“

Andererseits muß ich sagen, daß z. B. der Film „Der Bürgermeister hatte eine Idee“ in gewissem Sinne paradox ist. Denn eine Stadtverwaltung zieht Steuern ein. Soll sie nun, weil sie einen Kulturfilm — speziell wie diesen — prädikatisiert und also steuerbegünstigt, sich um die eigenen notwendigen, unumgänglichen Steuererinnahmen bringen? Da doch — wie der Titel ausdrückt — jene großartige Idee von ihr selbst ausging und jenen Film hervorbrachte. Sie kann sich schlecht ins eigene Fleisch schneiden und gerät insofern gewissermaßen in einen begreiflichen Gewissenskonflikt. Davon ausgehend würde sich also normaler Weise ein Produzent in Zukunft hüten, noch einmal ein Thema aufzugreifen, was die zuständige Steuerbehörde in gleichem Maße lobend herausstreichen wie in eben erwähnte Diskrepanz bringen könnte. Obwohl doch das Thema von derartigen Erwägungen abstrahiert — zum Wohl des Kulturfilm-Ganzen so überaus begrüßenswert erscheint. Hier liegt

symptomatisch — leider noch! — die große Schwierigkeit im Prädikatisierungsverfahren und der damit verbundenen Steuervergünstigung. Selbstverständlich wissen wir alle sehr genau, daß eine Prädikatisierung auf Länder-Ebene unsinnig ist. Leider stehen einer Prädikatisierung auf Bundes-Basis verfassungsmäßige Bedenken gegenüber.“

Herr Will, Hannover (Vorstandsmitglied der Spio):

„In diesem Zusammenhang ist es angebracht, einmal von den besonders ungünstigen Steuer-Verhältnissen in Niedersachsen zu sprechen. Der Kommunalausschuß hat eine Steuerermäßigung abgelehnt und verlangt sogar eine Steuererhöhung der Sätze vom 13. 4. Weil die Filmtheater einen Aufschwung zu verzeichnen und dagegen die Gemeinden einen Kapital-Aufschwung nötig hätten! Hiergegen ist allerdings einiges einzuwenden! Denn der kommunalpolitische Ausschuß ist hier in eigener Sache tätig! In diesem Ausschuß sitzt nämlich nicht ein einziger Vertreter der freien Wirtschaft, sondern nur Oberbürgermeister usw., und sie sind Richter in ihren eigenen Angelegenheiten, so daß sie sich in der Vergnügungssteuer-Frage belangen erklären müssen, wenn freiwirtschaftliche Mitglieder in diesen Ausschuß hineinwollen! Hinsichtlich der ebenfalls geplanten Sondersteuer (1) ist sich die Regierung immerhin darüber im Klaren, daß die Filmtheaterwirtschaft in dieser Form nicht weiter lebensfähig ist. Von 400 Filmtheatern sind 6 oder 10, die gute Geschäfte machen, dank ihrer günstigen Lage. Hier steht ein sturer Standpunkt gegen tatsächlich notwendige Interessen, die die Filmtheater-Wirtschaft in Niedersachsen braucht. Wir sind dasjenige Land, das am schlechtesten dasteht. Nach uns — Hamburg! Aber wir hoffen auf die Unterstützung der Produktion. Im anderen Fall, falls Niedersachsen Produktionen finanzieren sollte, haben wir die Mittel, diese Produktionen zu stören. Eine Sicherung haben wir in dieser Richtung bereits unternommen — Auf alle Fälle — diese Vorschläge habe ich gemacht und vertrete sie bei jeder Gelegenheit — muß der kommunalpolitische Ausschuß des Landes Niedersachsen in puncto Vergnügungssteuer anders zusammengesetzt werden, und zwar mit Leuten, die wirklich ein Herz dafür haben.“

Polizeichef Georges, Hamburg:

„Ich habe mich gefreut, daß in diesen Filmen z. T. Schwächen in unserer Gesellschaft aufgezeichnet sind, die einfach, ganz einfach gelöst werden könnten, wenn nur jeder das Gemeinwohl vor dem Eigennutz im Auge behalten würde. Ich meine und hoffe, diese Filme werden als das verstanden, was sie sind: Filme des guten Willens.“

Diese Formulierung akzeptierte Herr Kisseberth als treffend und symbolisch und bat um weitere Verwendung.

Wenn uns nochmals eine kritische Einstellung gestattet ist, so möchten wir hier einfügen, daß es — in bezug auf die Themenstellung — samt und sonders in der Tat „Filme des guten Willens“ sind, in der künstlerischen Gestaltung und technischen Ausführung jedoch — um bei der Afi-Quelle zu bleiben! — jeder Vergleich mit den Original-US-Magazinen „10 Minuten in Amerika“ empfindlich hinken muß und uns der Auffassung Hans-Georg Dammanns gleichschaltet: „Welcher Verleih würde sie mir als freien Produzenten abnehmen?“

Abschließend stellen wir allen Vorausblickenden folgendes Argument anheim:

Dir. Kempe (Staatl. Landesbildstelle, Hamburg)

„Eine prinzipielle Frage: Werden derartige Filme eines Tages auch als Schmalfilme erhältlich sein? Denn erst der Schmalfilm kann wirklich in die Kreise gelangen, die tatsächlich ausgesprochen werden sollen und müssen!“

Die Antwort Herrn Kisseberths lautete im Sinne des Afi-Verleihs positiv, und darüber hinaus — vielversprechend. hesto

Vergnügungssteuer Niedersachsen

Die Beratungen über das neue Vergnügungssteuergesetz in Niedersachsen gehen im Ausschuß für Inneres, der sich immer noch nicht über die Höhe der Steuersätze einigen konnte, nur zögernd weiter und konnten zum Jahres-schluß noch nicht abgeschlossen werden. Wie jedoch verlautet, wird der Ausschuß von der Plenarsitzung am 24. Januar noch einmal, voraussichtlich am 9. Januar, zusammentreten, so daß fest damit gerechnet werden kann, daß das Gesetz im Januar in zweiter Lesung verabschiedet wird. Allerdings steht schon ziemlich fest, daß der Ausschuß für Inneres dem Gesetzentwurf in seiner vorliegenden Form nicht zustimmen wird, weil die Vertreter der Gemeindeverwaltungen der Meinung sind, daß die geschäftliche Lage der Filmtheater die Beibehaltung der alten Steuer erlaube, und dabei die Verhältnisse von 1936 zum Vergleich heranziehen, ein Jahr, das wohl die gleichen Besucherzahlen aufweist, in dem aber die Unkosten bedeutend geringer waren als heute. E. B.

Filmvorführerlehrgang des Hessen-Verbandes verlegt

Durch den allgemein herrschenden Kohlenmangel und mit Rücksicht auf die bevorstehenden Semesterferien der Staatl. Ingenieurschule Frankfurt/M., muß der mit Beginn am 8. Januar 1951 vorgesehene Lehrgang auf den 28. März 1951 verlegt werden, obwohl eine genügende Teilnehmerzahl vorhanden ist. Da durch die Verlegung einzelne Rücktritte von Lehrgangsteilnehmern erfolgen werden, können Interessenten Anmeldungen zum neuen Termin noch vornehmen.

Pressechefs - nur Propagandakünstler?

Vertrauen — Kritiken — Direktorale Meinung

Die Berufsbezeichnung Pressechef ist ungenau. Denn der Mann, der für eine Filmgesellschaft die Beziehungen zu den Zeitungen pflegt, ist kein „Chef“ der Presse, sondern der Leiter einer Pressestelle. Da aber das Wort Pressechef so schön kurz ist, hat es sich über die Jahre seines offiziellen Verbots hinweg durchgesetzt.

Die Einstellung der Presse (und des Rundfunks!) zu den künstlerischen, wirtschaftlichen und technischen Problemen des Films ist heute von weitreichendem Einfluß auf die Entwicklung der Gesamtindustrie. Der Arbeit der Pressechefs kommt aus diesem Grunde eine Bedeutung zu, die über die Interessenvertretung einzelner Firmen hinausgeht. Das Ansehen, das sich heute die Presseabteilung eines Verleihs erobert, kommt indirekt auch der Konkurrenz zugute; die sachliche Aufklärung und positive Information, die von ihr ausgeht, wirkt sich zugunsten der Gesamtwirtschaft aus. Andererseits fallen aber auch Fehler und Taktlosigkeiten dem Ganzen zur Last, denn die Öffentlichkeit — die Zeitungsredaktionen eingeschlossen — ist erfahrungsgemäß leicht zu Verallgemeinerungen bereit.

Vertrauen

Voraussetzung für die gedeihliche Arbeit eines Pressechefs ist — wenn man die fachliche Eignung für diesen Beruf einmal als vorhanden annimmt — seine Fähigkeit, sich innerhalb seiner Firma Respekt, Vertrauen und Bewegungsfreiheit zu verschaffen. In vielen, nicht in allen Verleihfirmen ist der Pressechef der einzige Mensch, dessen Urteil und Können nicht ausschließlich von Zahlen und wirtschaftlichen Gegebenheiten bestimmt wird. Er kann seine Aufgabe nur erfüllen, wenn er sich in seinem Betriebe das Recht auf eine eigene Meinung erkämpft. Wenn er nicht gezwungen wird, jegliches Firmenerzeugnis als Spitzenleistung anzuerkennen und der Presse entsprechend zu präsentieren.

Damit ist nicht gesagt, daß der Pressechef nun als Nörgler und Miesmacher durch die Verleihräume wandern soll und daß er sich erheben fühlen darf über so profane Dinge wie Umsatz und Rentabilität. Aber er muß — im ureigenen Interesse seiner Firma — das Recht haben, die Filme so zu sehen, wie sie sind. Er muß wissen, daß die Öffentlichkeit über die Zeitungen einmal und vielleicht auch ein zweites Mal geblüfft werden kann, daß er aber dann das Prestige seiner Firma (und sein eigenes) restlos verspielt hat. Er muß wissen, was er sagen darf

und was nicht, er muß Gefühl dafür haben, wie weit er den Bogen der Propaganda spannen darf.

Kritiken

Gibt es Differenzen zwischen der Presse und seiner Gesellschaft — zumeist wegen ungünstiger Kritiken — dann wird kein guter Pressechef seine Aufgabe darin sehen, seinerseits Öl in das Feuer der verleihseitigen Empörung zu gießen. Er sollte vielmehr bestrebt sein, im Getümmel des Streits einen kühlen Kopf zu bewahren und eine leidige Affäre so bald wie möglich aus der Welt zu schaffen. Er tut seinem Auftraggeber keinen Gefallen, wenn er das Vorkommnis aufbauscht und wenn er die Chance, zwischen zwei Fronten zu vermitteln, ungenutzt läßt. Die Herren, die allzu leicht mit Drohungen bei der Hand sind, waren niemals gute Sachwalter der ihnen anvertrauten Interessen, weder zu einer Zeit, da eine Beschwerde beim Promi manchem als ultima ratio erschien, noch heutzutage, da wirtschaftliche Repressalien wieder in Mode zu kommen scheinen.

Diese Sätze schließen nicht aus, daß notfalls gegen eine gewisse Art von Revolverjournalismus scharfes Geschütz aufgeföhren werden kann und muß. In solchen Ausnahmefällen aber wird der geschickte Pressechef bestrebt sein, vorerst einmal die Meinung der seriösen Presse zu sondieren und sich ihre Unterstützung zu sichern. Er kann sich auf diese Weise für seinen Gegenangriff eine gute Plattform schaffen.

Direktorale Meinung

Dies alles ist keine Utopie und keine Anpreisung von Idealmaßnahmen, die in der Praxis undurchführbar sind. Solange es in Deutschland eine Filmindustrie gibt, vor 1933, nach 1933 und auch nach 1945, hat es genug Damen und Herren gegeben, die im Sinne dieser Zeilen ideale Mittler zwischen Presse und Film waren und es heute noch sind und deren große Erfolge nicht nur ihren Firmen, sondern auch dem Film als Ganzem gedient haben. Sie genießen nicht nur das Vertrauen ihrer Auftraggeber, sondern auch das der Presse und des Rundfunks. Von ihnen wissen die Redaktionen, daß sie propagandistisch niemals aufs Glatteis geführt werden und daß von ihnen keine Unterstützung übereilt und unkluger Maßnahmen zu erwarten ist.

Diese Meister des Pressechef-Berufes verstehen sich aber nicht nur auf den Umgang mit der Presse, sondern auch auf den mit ihren Chefs. Dazu gehört allerdings, daß sie irgendwann einmal den Mut gehabt haben, sich gegen eine direktoriale Ansicht durchzusetzen und daß sich diese ihre Meinung als die richtige erwiesen hat.

G. H.

„Marktschreier der Erotik“

Gemeinderat Pfaff und das Dormettinger Symptom

Der vor kurzer Zeit veröffentlichte Beschluß des Gemeinderats von Dormettingen/Württemberg, in Zukunft den Aushang von Filmbildern und -plakaten zu verbieten, hat die Diskussion über die Filmwerbung erneut angeregt. Dabei sind von den verschiedensten Seiten interessante Stellungnahmen abgegeben worden, unter denen aber besonders eine Auslassung des epd (Evangelischer Pressedienst von Württemberg) Beachtung verdient.

Wenige Tage vor Weihnachten erschien in diesem Dienst ein Artikel unter der Überschrift „Marktschreier der Erotik“. Sein ungenannter Verfasser bricht darin eine sehr stabile Lanze für den Dormettinger Beschluß, den er zur Nachahmung auch in den Städten empfiehlt. Obwohl sich der größte Teil des Artikels unter Anziehung von Werbe-Schlagzeilen auf die Deskription von Plakaten „mit raffiniert entleierten Filmschönheiten und brünstigem Fleisch“ beschränkt, fordert der Autor abschließend eine „Säuberung“ des Straßenbildes in Städten und Dörfern von den Erzeugnissen einer „entfesselten erotischen Filmreklame“. Er meint, daß die Jugend davor bewahrt werden müsse, daß sich auf Schritt und Tritt Bilder von reißerischer Schlüpfrigkeit auf sie stürzen. Vielleicht würden die Verantwortlichen so lernen, daß man nicht nur durch den bequemen Appell an den sexuellen Trieb für den Film werben kann. Eingangs schließlich stellt der Verfasser fest, daß durch die Freiwillige Selbstkontrolle des deutschen Films „immerhin der Versuch unternommen wird“, den bedenklichen Film auszuschneiden, wenn-

gleich an der FSK schon manche Kritik geübt worden sei.

Soweit der Evangelische Pressedienst, der zum Dormettinger Anti-Filmwerbungs-Beschluß so kräftige Worte findet. Selbst wenn man nicht umhin kann, zuzugeben, daß die Werbung für Filme vereinzelt die Grenze des Erträglichen erreicht, sind diese Worte — für die breiteste Öffentlichkeit bestimmt — mehr Mittel zum Zweck als Zweck selbst. Die wenigen Sätze über die Selbstkontrolle machen stutzig, denn es ist nicht unbekannt, daß die liberale Auffassung der Prüfungskommissionen, die im übrigen an Richtlinien gebunden sind und Vertretern der Kirchen und Jugendverbänden Sitz und Stimme eingeräumt haben, gerade den Kirchen ein Dorn im Auge ist. Die Versuche, den Film oder besser die Filmkunst in der Weite von Themenwahl und Freiheit der Auffassung eng zu begrenzen, sind ebenso alt, wie der Film selbst.

Der realistische Film ohne die Schminke des „So hätten wir das gerne“ bedeutet aber eine neue Gefahr für eine gewisse Muffigkeit, die vom Leben einen Teil des Ursprünglichen abdestillieren und den Rest in eine männliche und weibliche Hälfte trennen möchte. Daß die FSK sich diesen Bemühungen nicht anschließt, macht sie dort unsympathisch. Und deshalb werden von Zeit zu Zeit Minen in Form entrüsteter Artikel gelegt mit der Absicht, die Selbstkontrolle einmal doch zu Fall zu bringen. Was dann geschieht, darüber machen sich der Autor des epd und seine Mitstreiter heute noch keine Gedanken. Man darf es ihnen aber sagen:

Der Staat wird die Filmkontrolle an sich ziehen

und seine jeweilige politische Richtung — die vielleicht einmal nicht die des epd und der Kirchen ist — durch Zulassung ihm genehmer und Ablehnung unbequemer Filme so nachdrücklich fördern, daß die Folgen nicht abzusehen sind. Daß die deutsche Filmwirtschaft durch die Konstituierung der FSK einer späteren staatlichen Initiative zuvorkam, ist gut.

Selbstverständlich will niemand eine berechtigte Kritik unterdrücken. Dem epd aber, der sich augenblicklich seit geraumer Zeit in auffallend starkem Maß des Films angenommen hat, darf empfohlen werden, sein Augenmerk vielleicht einmal auf verschiedene Flüchtlingslager in Südwestdeutschland zu lenken, in denen zwanzig und mehr Menschen, Verheiratete mit Kindern, Ledige beider Geschlechter in engen Schlafräumen ohne getrennte Waschmöglichkeiten, in einem Lager bis vor Wochen ohne abgeteilte Toilettenanlagen, immer noch — seit Monaten — hausen. Hier sind die Wurzeln der Mißstände, die der epd als Folge der FSK-Entscheidungen, der Filmwerbung und der Filme selbst, zu beobachten glaubt.

Sp.

Der Blick zurück — kritisch gesehen

Erfahrung und Erinnerung haben etwas gemeinsam: Alles Positive bleibt haften, das Negative entgleitet.

Diese Tatsache gewinnt in der gegenwärtigen Filmwirtschafts-Situation immer erneut an Aktualität. Die rund fünfzigjährige Entwicklung deutschen Filmschaffens hat zweifellos manchen Lorbeer errungen, der auch von der übrigen Welt anerkannt wurde. Heute erscheint es bisweilen so, als ob der Blick zurück — oder, mit anderen Worten, das Erinnerungsvermögen — nur noch Lorbeeren entdecken könnten, die außerdem goldener denn je in die traurige Gegenwart strahlen. — Sinnenttäuschung oder Selbstbetrug? Die Frage kann oft nur individuell entschieden werden.

Reprisen zum ersten . . .

Immerhin erscheint es lobenswert, sich zu vergegenwärtigen, wie oft und wie viele Theaterbesitzer in den letzten Wochen, Monaten und Jahren Reprisen abschlossen, weil sie sie in angenehmer Erinnerung hatten. Sie litten keineswegs an Gedächtnisschwund und waren wiederholt der Meinung, daß diese Filme auch heute noch kaum zu übertreffen seien. Sie spielten sie — und waren mit dem Filmpublikum desillusioniert. „Die goldene Vergangenheit“ war in speziellen Fällen verarscht. Sie hinterließ einen faden Nachgeschmack.

Auch bei Reprisen gibt es ohne Zweifel Ausnahmen, sie sind allerdings an zwei Händen abzuzählen. Die kürzliche Versteigerung reichseigener Filme sprach in dieser Beziehung eine ebenso deutliche wie überzeugende Sprache.

Reprisen zum zweiten . . .

Die Zustände der deutschen Filmwirtschaft in der „goldenen Vergangenheit“ lassen sich nicht gleich einer Reprise vergegenwärtigen. Sie wurden leider nicht gefilmt. Bei heutigen Zusammenkünften von Wiesbaden bis zu hinterdörflichen Landkreisen zeigt sich dagegen gelegentlich eine bemerkenswerte Erscheinung. Man schwärmt — von der „goldenen Vergangenheit“. Darüber vergehen zwischenzeitlich halbe Stunden. Man erinnert sich gegenseitig und kommt in Feuer. Damals war das so, warum soll es heute anders sein?

Leider wird dabei fast immer übersehen, daß zwischen damals und heute rund 20 Jahre liegen. Die Zeit stand nicht still. Der Blick zurück kann soweit nur Sinn haben, wenn damit zugleich der Versuch verknüpft ist, Erfahrungen der Vergangenheit mit Gegebenheiten der Gegenwart zu koordinieren. — Alles andere bleibt — Reprise ohne Glanz und Nutzen. K.O.G.

Genossenschaft süddeutscher Filmtheater stellt Interessenten fest

Die Genossenschaft süddeutscher Filmtheater wandte sich in einem Rundschreiben an alle Theaterbesitzer des bayerischen Raumes, um einen Überblick über die Zahl der Interessenten zu gewinnen.

In dem Rundschreiben werden aus dem vorläufig ausgearbeiteten Statut folgende Punkte als Gegenstand des Unternehmens angeführt:

1. Förderung der deutschen Filmwirtschaft mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln;
2. Ein- und Verkauf von Bedarfsartikeln der Filmtheaterbranche;
3. Beteiligung an Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen, die den gemeinnützigen Bestrebungen der Genossenschaft dienlich sind.

Schaumannsarbeit im Querschnitt

Landesverbände grüßen das Neue Jahr

Das Jahr 1950 mit all seiner Unruhe neigt sich seinem Ende entgegen; ein Jahr, in dem es notwendig war, gelegentlich hart hinstehen zu müssen, um sich behaupten zu können. Dies wird uns auch im Jahre 1951 nicht erspart bleiben, denn es gibt noch viele schwere Aufgabe zu bewältigen. Deshalb müssen wir so gut als möglich zusammenhalten, um mit vereinter Kraft die uns gesteckten Ziele zu erreichen und damit unseren gemeinsamen Interessen und dem Wohle unseres Berufsstandes zu dienen.

Vorstand, Beirat und Geschäftsführung
des Filmtheaterverbandes Württemberg-Baden

Das Jahr 1950, mit den größten Erwartungen begonnen, ist beendet. Es wäre undankbar, wollte man neben manchen Fehlschlägen und Krisen nicht auch die bescheidenen Erfolge verzeichnen, die in Sparten und Verbänden durch die Kleinarbeit des Alltags erzielt wurden. Sie allein werden auf die Dauer ermöglichen, daß das heute noch subtile Instrument der deutschen Filmwirtschaft zu einem gesunden kulturellen und volkswirtschaftlichen Faktor wird.

Der Wirtschaftsverband der Filmtheater e. V. franz. Zone Württemberg-Hohenzollern und Kr. Lindau wird auch im kommenden Jahre seine Aufgaben, Mittler zwischen Öffentlichkeit, staatlichen und kommunalen Behörden, und Anwalt seiner Mitglieder im Interesse der gesamten Filmwirtschaft zu sein, mit dem nötigen Ernst und Verantwortungsbewußtsein wahrnehmen.

Johannes Kalbrell
Vorsitzender
des Wirtschaftsverbandes der Filmtheater
Württemberg-Hohenzollern und Kreis Lindau

Im fünften Verbandsjahr bin ich unter dem gleichen 1. Vorsitzenden, Herrn Ludwig F a s l e r Geschäftsführer des „Hessenverbandes“. In diesen fünf Jahren vollzog sich der Wiederaufbau und die Neuorganisation der deutschen Filmwirtschaft. Aus dem Nichts geschaffen, ist der „Landesverband Hessischer Filmtheater e. V.“ mit seinen 450 Mitgliedstheatern heute ein gewichtiges Glied im „Zentralverband der Deutschen Filmtheater“. Nur durch ständige kollegiale und disziplinierte Zusammenarbeit mit den anderen Filmtheaterverbänden im „Zentralverband“ war es möglich, immer wieder auftretende Schwierig-

keiten in der Filmwirtschaft zu überwinden und ihr die Existenzbasis zu erhalten. Nur dadurch konnte überhaupt der Aufbau des jetzigen Filmtheaterverbandes vollzogen werden.

Vorausgesetzt, daß uns auch weiterhin Jahre des Friedens beschert werden, der deutsche Film seinen begonnenen Wiederaufstieg fortsetzen und der ausländische Film uns im neuen Jahr endlich auch wieder mit seiner neuesten und ersten Garnitur erreicht, glaube ich, daß sich die Filmtheater besten Hoffnungen hingeben dürfen.

Durch die bevorstehende gesetzliche Regelung der Geschäftsbedingungen beim Filmbezug, der Wiedereinführung von Prädikatisierungsvorschriften, und die damit eintretende Senkung der Vergütungssteuer, die die Filmwirtschaft bisher fast untragbar belastete, besteht die Aussicht, daß die Filmtheater das Jahr 1951 besser überstehen werden, als die vergangenen Jahre.

Landesverband Hessischer Filmtheater
Gustav Zimmermann

In der deutschen Filmwirtschaft haben wir ein Jahr schwerster Entscheidungen und Kämpfe hinter uns. Das Jahr indes, das uns bevorsteht, wird erst die letzte Lösung all dieser Probleme und vielleicht eine völlige Neugestaltung des deutschen Filmwesens bringen. Mit härtester Arbeit haben wir diese endgültige, auch dem kleinsten Theaterbesitzer Existenzsicherheit schaffende Organisationsform im neuen Jahr sicherzustellen. Die unverrückbare Zielsetzung unseres Ringens ist eine doppelte: Freiheit der Wirtschaft und Freiheit des Films. Wenn wir alle mit kaufmännischer Sauberkeit und kulturellem Verantwortungsgefühl, fest überzeugt von der Notwendigkeit zusammenhaltender Solidarität, an diese konstruktiven Aufgaben der bevorstehenden Endphase herangehen, dann, aber auch nur dann wird der Theaterbesitz mit dieser Wiedergeburt des deutschen Films seine eigene Erhaltung verbinden können. Die Konzentration jedes einzelnen auf die gemeinsamen Ziele deutscher Filmpolitik unter Hintanstellung, wenn nötig, aller kleinlichen Sonderinteressen ist die Vorbedingung des Erfolgs.

Verband bayrischer Filmtheater
Edmund Schopen

Jahresausklang im Braunschweiger Bezirk

Auch für Braunschweig gilt, daß in diesem Winter die Kaufhäuser häufiger frequentiert werden als die Lichtspieltheater. Die Besucherzahlen der letzteren liegen bisher weit unter dem Durchschnitt des Vorjahres. Ebenso in Helmstedt, Goslar, Wolfenbüttel und den Landstädten.

Der löbliche Anlauf der Schaumänner, gemeinsam unter der Überschrift: „Die Braunschweiger Filmtheater zeigen ...“ zu inserieren, wurde bald unterbrochen. Nunmehr — nicht mehr „dreizehn unter einem Hut“ — überschlägt man sich wieder in den Inseraten der bisherigen Tageszeitungen in Spaltenbreite, Zeilenhöhe und Klischeeanordnung mit Farbdruk und sensationellen Formulierungen wie einst im Mai.

Einige Pioniere strandeten nach wenigen Tagen mangels Publikum mit „Eroica“ (Gloria) und „Meisterkonzert“ (Efa), die anderenorts Erfolge erzielten. Efa wartet noch heute auf eine Steuerbegünstigung für sein Experiment. „... anscheinend ziehen nur Kriminalreißer und Wildwestfilme“, schreibt ein entrüsteter Braunschweiger in einem Leserbrief seiner Zeitung.

Dem ist nicht ganz so, denn gerade Kriminalfilme sah man in letzter Zeit relativ wenig. Mag sein, daß der Prozeß des Massenmörders Pfeil im hiesigen Gerichtssaal, und die Verhaftung einiger leitender Kriminalräte die einschlägige psychische Sparte lokal befriedigte.

Einigermaßen einschlägig sah man dafür gleich zweimal in einer Woche „Rasputin“, mit Conrad Veidt, Harry Baur (Ring). Übrigens fand Veidts alter „Sturm über Asien“ eine vernichtende Kritik. (Burg)

Erfreulicherweise wurde Käutners „Unter den Brücken“ — vielleicht aufgrund unserer Anregung im herbstlichen Bericht — nochmals durch die Löwen-Lichtspiele aufgenommen. Der Filmclub bemüht sich weiterhin, wertvolle Filme einem breiteren Publikum zu empfehlen. Bisher

wollen neun Theater mitmachen.

Selbstverständlich, daß „Francis“-Eseleien (Gloria), „Heilige unter Sünderinnen“ (Regina), „König der Bettler“ (Neues Theater) und „Ekstase“ (in Nachtvorstellungen) gut besucht waren. Auch die Reprise „Heimat“ (Regina). Neues Theater und Regina führten eine Woche des französischen Films durch, wobei „Kinder des Olymp“ wohl den Höhepunkt darstellte.

Ein Haus griff in der Vorweihnachtszeit Disneys „Schneewittchen“ auf und mußte folgende Zuschrift in einer hiesigen Zeitung lesen: „... in den Nachmittagsvorstellungen sind die Kleinen im Alter um zehn herum bestimmt die Mehrzahl des Publikums. Wenn man dann aber eine Wochenschau mit Korea und Ilse Koch-Prozeß und die aufregendsten Ausschnitte aus dem keineswegs jugendfreien Film „Mazurka“ als Beiprogramm zeigt, so finde ich das höchst gedankelos ...“

Prolongation erforderten in letzter Zeit „Staatsgeheimnis“ (Capitol) und „Schwarzwaldmädel“ (Gloria).

-mens.

Bedürftige Kinder am Filmtheater-Gabentisch

Zum Weihnachtsfest wurde in dem von Herrn Eugen Mertz zur Verfügung gestellten Universum eine unter dem Protektorat von General Groß und Oberbürgermeister Dr. Klett gestandene RKO-Sondervorstellung mit dem Walt Disney-Farbfilm „Bambi“ für 1400 bedürftige Stuttgarter Kinder veranstaltet. Nach einleitenden Begrüßungsworten von Oberbürgermeister Dr. Klett und von Mr. Behrens vom Stuttgarter Amerikahaus, der sich als Weihnachtsmann verkleidet hatte, genossen die Kinder mit wachsender Begeisterung diesen äußerst unterhaltsamen Märchentrickfilm. Beim Verlassen des Filmtheaters erhielt jedes Kind ein wertvolles Weihnachtsgeschenk.

Die Direktion des Stuttgarter Metropol-Palastes hatte zu Weihnachten für zwei Sondervorstellungen mit dem Film „Ali Baba und die 40 Räuber“ insgesamt 2500 Kinder von Kriegerwitwen, Flüchtlingen und Unterstützungsbedürftigen, die das Sozialamt der Stadt Stuttgart genannt hatte, eingeladen.

st-tz.

Eine besondere Weihnachtsfreude bereitete der Inhaber des Union-Theaters in Bochum, Herr K. E. Schulte, der 500 Bochumer Waisenkindern einen Märchenfilm vorführte, und mit Gesangsdarbietungen eines Kinder-Chors und dem Häusler-Orchester diesen Kindern in einem dreistündigen Programm eine große Weihnachtsfreude bereitete.

Am 21. und 22. Dezember standen die Kölner Hahnenort-Lichtspiele (Direktion Willi Wolf) im Zeichen der fast traditionellen Weihnachtsveranstaltungen dieses Hauses. Am ersten Tage sahen 1500 fünf- bis zehnjährige Flüchtlinge- und Waisenhauskinder den bekannten farbigen Zeichentrickfilm Walt Disneys „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ (RKO) und wurden anschließend von Sankt Nikolaus und Hans Muff mit Spielsachen (Hampelmännern, Klein-Eisenbahnen, Bällen, Puppen usw.), Weckmännern und Bonbonetten beschenkt. Am Freitag wurde die Veranstaltung für 1500 zehn- bis vierzehnjährige Kölner Flüchtlinge- und Waisenhauskinder wiederholt mit amerikanischen Kurzfilmen im Stil der früheren Micky-Maus-Filme, die — wie „Schneewittchen“ am Vortage — von den großen amerikanischen Verleihfirmen kostenlos zur Verfügung gestellt worden waren. 3000 minderbemittelten Kölner Kindern wurde damit eine kleine Weihnachtsfreude bereitet. (Gt)

Statistik einer Berliner Woche

Die Statistik einer Spielwoche der westberliner Filmtheater ergibt folgendes Bild:

Im Einsatz befanden sich 214 Kopien. Hiervon entfielen auf die einzelnen Länder:

Amerika	100 = ca. 47 vH
Deutschland	
(neue deutsche Filme)	62
(Reprisen)	25 = ca. 42 vH
Österreich	3
England	14 = ca. 7 vH
Frankreich	8 = ca. 4 vH
Schweden, Dänemark	2 = ca. 1 vH

Die 100 amerikanischen Kopien verteilten sich auf 36 verschiedene Titel, von denen mit 17 Terminen in der gewählten Dezemberwoche „Ein Mann der Tat“ an führender Stelle lag. Je achtmal terminiert waren „Johanna von Orleans“ und „Achtung — Atomspione“, je sechsmal „Asphalt-Dschungel“ und „Francis“, fünf Einsätze erzielte „Jagdauf Dillinger“.

Die 62 Kopien neuer deutscher Filme verteilten sich auf 22 verschiedene Titel. Mit Längen voran lag bei 27 Terminen „Drei Mädchen spinnen“, die also auch Errol Flynn überbieten konnten. Sieben Häuser spielten „Insel ohne Moral“, fünf Theater setzten „Epilog“ ein, viermal noch wurde „Schwarzwaldmädel“ gezeigt. Der Rest waren Einzeltermine.

Im Genre führten bei den Amerikanern die Kriminalfilme (10 Titel) knapp vor den „Western“ (9), während bei den deutschen Filmen die Lustspiele (8) vor den Kriminalfilmen (6) lagen.

Von den 12 Berliner Bezirken erlangten die Amerikaner nur in drei nicht das Übergewicht der Spieltermine. Schöneberg (Amer. Sektor), Spandau und Wilmersdorf (beide Brit. Sektor) bevorzugten deutsche Filme. Dafür lagen seltenerweise in Reinickendorf (Franz. Sektor) die Amerikaner mit Längen an der Spitze.

Die Zahl der in dieser Statistik erfaßten Theater beträgt 114.

H. R.

VBF teilt mit:

Eintrittspreis-Ermäßigung

Es sei wieder einmal darauf hingewiesen, daß es eine gesetzliche Vorschrift gibt, welchen Personengruppen Ermäßigung und in welcher Höhe gewährt werden muß. Ermäßigung erhalten:

1. Jugendliche unter 14 Jahren in Jugendvorstellungen (50 vH);
2. Erwerbslose in der ersten Vorstellung auf dem billigsten Platz (20 vH);
3. Schwerbeschädigte der Stufen III und IV in allen Vorstellungen und auf allen Plätzen (50 vH).

Es wird insbesondere darauf hingewiesen, daß Schwerbeschädigte die ihnen zustehende Ermäßigung an allen Tagen, in allen Vorstellungen und auf allen Plätzen zu gewahren ist, unbeschadet der Tatsache, daß Sondervereinbarungen hinsichtlich etwa der Steuer- und Abgabefreiheit von Sozialkassen in bestimmten Vorstellungen mit den Gemeinden getroffen sind.

Beschlagnahmte Filmtheater

Der VBF ist über den Zentralverband gegenwärtig bemüht, die Folgen der Beschlagnahme von Filmtheatern zu beseitigen oder zum mindesten zu mildern. Hierzu ist es aber erforderlich, daß der VBF in den Besitz genauer Unterlagen neuesten Datums über die Zahl und den Umfang der Beschlagnahmen kommen. Die VBF-Geschäftsstelle bittet unverzüglich mitzuteilen, 1. welche Besatzungsdienststelle die Beschlagnahme ausgesprochen hat, 2. für welchen Umfang die Beschlagnahme erfolgt ist, 3. ob ausreichende Entschädigungen gezahlt werden.

Jugendschutz

Nach der Pol. VO zum Schutz der Jugend vom 10. 6. 43 (RGBl. I S. 349) ist Minderjährigen unter 18 Jahren nach 21 Uhr der Besuch von öffentlichen Lichtspielvorführungen verboten. Die Filmtheaterbesitzer haben auf dieses Verbot durch deutlich sichtbaren Aushang hinzuweisen.

Diese kriegsbedingte Polizei-Verordnung ist in Bayern formell noch in Geltung, wird aber von den Polizeibehörden praktisch nicht mehr angewandt, da sie in der Praxis schwer durchführbar ist. Das neue Bundes-Jugendschutzgesetz liegt dem Rechtsausschuß des Bundestags zur Bearbeitung vor.

Filmdienst-Prognosen gingen fehl

Geschäftsschädigende Auswirkungen beobachten

„Die Filmwoche“ hatte schon wiederholt beachtliche Veranlassung, auf fragwürdige Methoden sogenannter Filmdienst-Voraussagen mit Nachdruck hinzuweisen. Nachdem wir in unserer Ausgabe Nr. 40/50 S. 668 e am Beispiel des Wessely-Films „Das Herz muß schweigen“ die Fehlprognose geschäftlicher Aussichten aufzeigten, geben wir heute unseren Lesern einen weiteren Fall, „So beginnt ein Leben“ zur Kenntnis. Ein Filmdienst gab folgendes „Erfolgsgutachten“ ab:

„Einer der vielen Aufklärungs-Spielfilme, deren Grundtöne die dilettantisch gebastelte Rahmenhandlung ist, die lediglich der Erläuterung medizinisch-biologischer Tatsachen dient. So entsteht von vorn herein ein Riß: Für wirklich aufklärende Belehrung ist der medizinische Teil zu knapp, für Unterhaltung sind Darstellung und Regie allzu unzulänglich und die Belehrung außerdem störend. Die Dialoge sind Papier, dazu ist der Ton rein technisch auffallend hart und monoton. Die Spielszenen, angefangen von der Hochzeit bis zu den Schauplätzen des täglichen Lebens, wirken gestellt und das Publikum gewinnt erst spät einige Anteilnahme. Unverhohlene Bilder von Schwangerschaft und Geburt! Vorbehaltlich eines vom Thema her möglichen Sondererfolges sind die Erfolgsaussichten für Ihr Theater „durchschnittlich“.

Der Katholische Filmdienst dagegen schreibt:

Wieder einer von der Gattung der Aufklärungsfilme, denen man mit Mißtrauen gegenüberzutreten zu müssen glaubt. Aber schon die Reklame, der nichts vom Marktschreienden spekulativer Raffenfängermethoden anhaftet, enttäuscht angenehm. Und gleich die ersten Szenen überzeugen von der feinen, sauberen Art des Films, heikle Fragen zu behandeln, wobei bewußt auf Nebenabsichten verzichtet wird. — Den Darstellern und vor allem den Regisseuren gebührt aufrichtiger Dank für die vornehme, nirgendwo anstößige oder gar verletzende Behandlung des Themas und die Vermeidung aller Andeutungen in Bild und Wort, die bei anderen Streifen der gleichen Gattung einen bitteren Beigeschmack zurücklassen. Selbst die in allen Einzelheiten gefilmte Geburt läßt keine Nebenbedenken zu, sondern zwingt zur Ehrfurcht vor den Geheimnissen des Lebens.

Der Evangelische Filmbeobachter urteilt:

Der dänische Film ist keiner der in letzter Zeit häufigen sexual-psychologischen Filme, die mit pikanten Eindeutigkeiten und schlüpfriger Erotik unter der Flagge medizinischer Aufklärung segeln, sondern stellt uns vor eine ernst zu nehmende Alternative, die an die Grundlagen der christlichen Familie rührt. . . . Wesentlicher ist das eindeutige Bekenntnis zu einem trotz anfänglicher Versuche gesunden Familienleben in christlichem Sinne, die unbedingte Ehrfurcht vor dem keimenden Leben, die laute Gesinnung. Soziale Fragen werden berührt und uns eine vorbildliche öffentliche Fürsorge für Mutter und Kind, gleich ob ehelich oder unehelich, vor Augen geführt.

Und die Geschäftsergebnisse werden folgendermaßen beleuchtet:

gratulieren herzlich zum Erfolg so beginnt ein Leben stop publikum restlos begeistert mußten dreimal verlängern sämtliche vorstellungen ausverkauft termin für nochmaligen einsatz folgt. luna lichtspiele hof.

... Insbesondere Berlin, dessen Presse diesem ehrlichen, sauberen Film einstimmig Lob zollte, meldet aus zahlreichen Theatern Besucherzahlen, die zwischen 90 und 95 vH liegen. Das Belle-Alliance-Theater verzeichnete sogar von der ersten Vorstellung des ersten bis zur letzten Vorstellung des letzten Einsatztages eine mehr als 100prozentige Besucherfrequenz. (III, Fiwo, Nr. 42/50.)

Mit dieser Gegenüberstellung wird wieder einmal mehr unser Hinweis unterstrichen, daß Erfolgsprognosen ganz allgemein immer der Irreführung ausgesetzt sind und auf keinen Fall im Voraus so gegeben werden können, daß von einem Ort aus das gesamte Bundesgebiet mit all seinen landschaftlich und mentalitätsbedingt unterschiedlichen Gegebenheiten — vorzüglich zutreffend für „Ihr Theater“ — erfaßt wird.

„Das Herz muß schweigen“ und „So beginnt ein Leben“ sind nicht allein stehende Beispiele für die Fragwürdigkeit dieser Methode. Inzwischen wurden uns über den „Mann vom Eiffelturm“ ähnliche Fehlurteile bekannt.

Wir werden gegebenenfalls weitere Fälle veröffentlichen und können nur noch einmal betonen, daß Theaterbesitzer, die ihre Abschlußpraktiken ausschließlich auf individuelle Voraussagen abstützen, Gefahr laufen, möglicherweise sich selbst und ihre eigenen Geschäftsaussichten zu schädigen.

Wir gratulieren

Paul Michael Büniger 30 Jahre beim Film

Paul Michael Büniger, der Berliner Filmlieferant der Firma Warner Brothers, konnte am 2. Dezember auf eine dreißigjährige Tätigkeit in der Filmwirtschaft zurückblicken. Er begann 1920 als „junger Mann“ bei Nivell-Film, arbeitete dann längere Zeit in der Firma Lupu Pick, wo er die Grundbegriffe der Filmherstellung erlernte, und machte sich 1925, als 22jähriger, selbständig. Askania-Film hieß die Firma, der kein sehr langes Leben beschieden war. Als Produzent hatte Büniger beachtliche Erfolge. Er arbeitete mit Richard Oswald, holte sich S. M. Eisenstein aus

Ein Blick genügt . . .

Die unter der Rubrik „Ein Blick genügt . . .“ in den Fachinformationen laufend erscheinende Aufstellung gibt die Resonanz von Premierenfilmen bei Publikum und Presse in verschiedenen Großstädten Deutschlands wieder. Die Angaben schließen keineswegs aus, daß die Filme bei Nachspielern und an anderen Plätzen eine abweichende Beurteilung und Anziehungskraft finden.

Ur- und Erstaufführungen und ihre Laufzeiten

Titel	Theater	Platzzahl	Laufzeit Tage	Allgemeines Presseurteil	Kritik in der IFW
Hamburg					
Broadway-Melodie 1950	Esplanade	540	14	unterschiedlich	49/50
Das dämonische Ich	Kursaal	1030	3	unterschiedlich	31/50
	Mühlenkamp	1000	3	unterschiedlich	31/50
	Olympia	502	3	unterschiedlich	31/50
Heimat	Harvestehude	900	7	ausgezeichnet	—
Hyänen der Prärie	Stern	800	4	lobend	—
Knock out	Atlantik	495	4	aner kennend	49/50
Schwarze Natter	ball	650	7	sehr gut	40/50
Sindbad der Seefahrer	Waterloo	1032	7	gut	34/50
Vogelfrei	Kurbel	405	10	vorbehaltlich gut	31/50
Dieser verrückte Mr. Jones	Kurbel	405	7	sehr gut	8/50
Galopp ins Glück	Waterloo	1032	12	unterschiedlich	30/50
Liebe in Fesseln	Esplanade	540	7	sehr gut	40/50
Rache für Alamo	Atrium	511	7	gut	1/51
Der Reigen	Urania	655	17	ausgezeichnet	49/50
Seeteufel von Cartagena	ball	650	10	unterschiedlich	50/50
Tarzan und sein Sohn	Harvestehude	900	7	durchschnittlich	48/50
	Mundsburg	1414	7	durchschnittlich	48/50
Kiel					
Badende Venus	Capitol	865	7	lobend	36/50
Die Freiweiberin	Reichshallen	951	4	mäßig	8/50
Tulsa	Capitol	865	3 1/2	aner kennend	31/50
Zweimal verliebt	Capitol	865	2 1/2	mäßig	22/50
München					
Besuch zur Nacht	Sendlinger Tor	690	2	ablehnend	49/50
Bitterer Reis	Luitpold-Theater	1192	18	gut	45/50
	Schauburg	975	7	gut	45/50
Die fidele Tankstelle	Sendlinger Tor	690	14	aner kennend	50/50
	Lenbachplatz	650	9	aner kennend	50/50
Ich tanz' mich in dein Herz hinein	Rathaus	680	6	mäßig	16/50
Küssen ist keine Sünd'	Gabriel	330	6	Nachaufführung	42/50
Melodie des Schicksals	Marmorhaus	700	7	vernichtend	42/50
Rache für Alamo	Regina	478	7	mäßig	1/51
Rasputin (franz.)	Kongreßsaal	1600	18	mäßig	1/51
Rasputin (deutsch)	Merkur	901	7	Reprise	—
Schneewittchen und die 7 Zwerge	Rathaus	—	6	—	11/50
Der Verrat des Surat Khan	Lenbachplatz	650	9	ablehnend	45/50
Der Wallnerbub	Schiller	817	9	aner kennend	1/51
Blutsfeindschaft	Gabriel	330	10	gut	1/51
Gefährliche Begegnung	Kammer	639	7	lobend	28/50
Hochzeit mit Erika	Rathaus	680	4	mäßig	6/50
Knock out	Regina	478	4	mäßig	49/50
Küssen ist keine Sünd'	Merkur	901	7	—	42/50
Der Reigen	Schauburg	975	23	begeistert	49/50
Seemannslos	Schiller	817	7	aner kennend	44/50
Düsseldorf					
Asphalt-Dschungel	Asta-Nielsen	732	7	gut	44/50
Blutige Diamanten	Europa	1760	7	unterschiedlich	47/50
Cordula	Burgtheater	700	14	wohlwollend	41/50
Jetzt schlägt's 13	Metropol	800	7	unbeachtet	40/50
Kronjuwelen	Apollo	2811	7	unterschiedlich	50/50
Leichte Kavallerie	Lichtburg	671	4	nachsichtig	48/50
Lied des Orients	Residenz	1016	7	zufrieden	39/50
Das Mädchen aus der Südsee	Alhambra	1000	7	günstig	40/50
Schrei der Großstadt	Die Kamera	300	10	gut	31/50
Die Teufelsreiter von Texas	Lichtburg	671	7	ironisch	35/50
Überfall in der Teufelschlucht	Karlplatz	600	7	ironisch	—
Hannover					
Die blaue Lampe	Goethehaus	702	7	gut	49/50
California	Palast	1016	7	gut	45/50
Epilog	Weltspiele	1060	7	aner kennend	41/50
Füht unter Verdacht	Grenzburg	760	4	durchschnittlich	10/50
	Capitol	1100	4	durchschnittlich	10/50
Der große Sohn des Ring Tin Tin	Viktoria	289	4	ironisch	47/50
In letzter Sekunde	Schauburg	1042	4	aner kennend	49/50
Maharadscha wider Willen	Gloria	780	7	mäßig	23/50
Die Nacht der Zwölf	Viktoria	289	7	lobend	13/49
Orpheus	Hochhaus	400	7	begeistert	47/50
Der Schatten des Herrn Monitor	Universum	756	4	mäßig	37/50
	Schauburg	1042	4	mäßig	37/50

Moskau für die Fertigstellung des Films „Giftgas über Berlin“, begann den „Douaumont“-Film, mußte ihn mitten in der Produktion abgeben, ohne an seinem Großverfolg beteiligt zu sein, und setzte nach einer eigenen Idee den Film „Drei von der Stempelstelle“ mit Wohlbrück, Kampers und Kemp als Gegenstück zur operettenseligen „Tankstelle“ durch. Der Film kostete nicht mehr als 140 000 DM, er wurde von den demokratischen Zeitungen begeistert begrüßt. Die „Rote Fahne“ unterstellte ihm nationalsozialistische Absichten, der „Völkische Beobachter“ lehnt ihn als Erzeugnis kommunistischer Weltanschauung ab.

Als nach 1933 den kleinen Firmen das Leben immer schwerer gemacht wurde, ging Büniger als Vertreter zur Metro. Hier ereignete sich etwas, was charakteristisch für seine Arbeit ist: Der Film „Tarantella“ lief in Berlin an und erzielte sehr unbefriedigende Kassen. Wochen später, nachdem fast alle Theater ihre Enttäuschung über den Film hinter sich hatten, machte Büniger die Entdeckung, daß der Schläger des Films, die berühmt gewordene „Esel“-Serenade, von jedem zweiten Gassenjungen gepfiffen wurde. Er wandte alle seine Beredsamkeit auf, um unter Hinweis auf die populär gewordene Melodie dem Film zum zweiten Einsatz zu verhelfen. Drei Test-Vorführungen in verschiedenen Stadtteilen ergaben Kassenstürme. Der Film wurde dann von der gesamten Berliner Kundschaft mit sensationellem Erfolg nachgespielt — in manchen Theatern drei-, vier- und fünfmal!

1949 übernahm der Jubilar die Berliner Filiale der MPEA, nach deren Auflösung er sich für Warners entschied. Hier hat er sich durch überlegtes Herausbringen der Filme — erinnert sei an „Schweigende Lippen“ — einen guten Namen gemacht. Der jugendliche „Old-timer“ wird sich in diesen Tagen über Mangel an Glückwünschen nicht zu beklagen haben. G. H.

30 Jahre im Dienste des deutschen Films

Ganze 16 Jahre alt war er, der fixe Walter Zdunneck, als er am 21. 11. 1920 im Süddeutschen Filmhaus seinen Start in der Filmbranche begann, der er damit gute, runde 30 Jahre angehört. Es ist kaum zu ermessen, wieviel Leid, Tränen, Glück und jubelnde Happy-Ends, in Filmmetern

berechnet, auf diese Weise durch seine Hände als Expedient gegangen sind. Mit Fleiß und Umsicht war Herr Zdunneck jedenfalls immer „auf Draht“, durch eben diese Filmjahre, die Filmgeschichte sind. 1932 bei der Süd-Film und Europa, anschließend bis 1938 bei Tobis-Filmverleih bzw. Tobis-Filmkunst, trat Walter Zdunneck am 1. 3. 1939 als Angestellter bei der Degeto-Schallfilm GmbH ein. Im Juni 1940 wurde er Soldat und kehrte Weihnachten 1947 aus der Gefangenschaft heim. Seit 1. 3. 1948 versieht Herr Zdunneck wieder Expeditionsaufgaben, und zwar in der Berliner Geschäftsstelle der Schorch-Filmgesellschaft mbH. Und ist nach wie vor flink, fleißig und „auf Draht“! Wünschen wir dem wackeren Jubilar alles Gute und — noch 30 Filmjahre!

30 Jahre Viktoria-Theater Spremlingen

Das Viktoria-Theater in Spremlingen bei Offenbach beging das Jubiläum seines 30jährigen Bestehens. In einer Feierstunde, der auch Landrat Heil, Offenbach, beiwohnte, würdigte Bürgermeister Georg Ebert die Verdienste des Theaterbesitzers Friedrich Ebert, der es verstanden habe, aus dem ehemaligen Tanzsaal des „Deutschen Kaisers“ in der Offenbacherstraße ein neuzeitliches Lichtspielhaus zu schaffen. Es steht zu erwarten, daß das Lichtspielhaus im nächsten Jahr einen weiteren Ausbau erfährt. o.

30jähriges Geschäftsjubiläum

kann Herr Philipp Ebert, Inhaber des Viktoria-Theaters in Spremlingen/Hessen, feiern.

1920 erwarb Herr Ebert in Spremlingen das Grundstück des heutigen Viktoria-Theaters, auf dem ein einfaches Saalkino nach den damaligen primitiven Verhältnissen betrieben wurde. 1925 baute Herr Ebert durch Aufstocken sein Grundstück aus und errichtete dabei einen modernen Filmtheaterbetrieb im Zweckbau mit Empore und Balkon. Da die Familie Ebert mit Liebe seit 30 Jahren ihrem Filmtheaterbetrieb anhängt, konnte in all dieser Zeit der Erfolg nicht ausbleiben. Das Theater soll in aller nächster Zeit wiederum vollständig renoviert und technisch auf den modernsten Stand gebracht werden.

Interessenten-Vorführungen

Columbia

Frankfurt, Turmpalast, 9.30 Uhr
Mittwoch, den 10. Januar 1951
„Panik am Roten Fluß“ und
„Der Bandit und die Königin“
Donnerstag, den 11. Januar 1951
„Diamantenjagd im Urwald“ und
„Es tanzt die Göttin“

Dietz

Hannover, Viktoria, 9.30 Uhr
Montag, den 8. Januar 1951
Nürnberg, Atrium-Theater, 10 Uhr
Montag, den 8. Januar 1951
Stuttgart, EM-Theater, 10 Uhr
Donnerstag, den 11. Januar 1951
„Die Goldgräber von Tombstone“ und
„Sehnsucht des Herzens“
Hannover, Viktoria, 9.30 Uhr
Dienstag, den 9. Januar 1951
Nürnberg, Atrium-Theater, 10 Uhr
Dienstag, den 9. Januar 1951
Stuttgart, EM-Theater, 10 Uhr
Freitag, den 12. Januar 1951
„Die Irrwege des Oliver Essex“ und
„Gefährliche Leidenschaft“

Forum-Film

Düsseldorf, Europa-Palast, 11 Uhr
Montag, den 15. Januar 1951
„Der Hauptmann von Köpenick“

National-Film

Frankfurt, Turm-Palast, 9 Uhr
Dienstag, den 9. Januar 1951
„Die tödlichen Träume“ und
„Manon“

Rhein-Main-Film

München, Kammer-Lichtspiele, 9.30 Uhr
Donnerstag, den 11. Januar 1951
„Zwei Frauen“

Siegel-Monopol

Frankfurt, Metro im Schwan, 9 Uhr
Dienstag, den 9. Januar 1951
„Servus Peter“ und
„Rauscheiner Nacht“

Transcontinent

Hamburg, Kammerlichtspiele, 9 Uhr
Samstag, den 6. Januar 1951
„Ja in Mexiko“ und
„Seitensprünge im Schnee“
Hannover, Victoria-Palast, 9 Uhr
Mittwoch, den 10. Januar 1951
„Seitensprünge im Schnee“ und

„Der König von Alaska“.

Freitag, den 12. Januar 1951
„Ja in Mexiko“
„Dick und Doof als Studenten“ und
„Banditenjagd in Colorado“.

Viktoria

Nürnberg, Alhambra, 9.30 Uhr
Dienstag, den 9. Januar 1951
Düsseldorf, Alhambra, 9 Uhr
Mittwoch, den 10. Januar 1951
Stuttgart, Palast-Theater, 9.30 Uhr
Donnerstag, den 11. Januar 1951
München, Filmtheater am Lenbachplatz, 10 Uhr
Dienstag, den 16. Januar 1951
Hamburg, Atrium, 9.30 Uhr
Mittwoch, den 17. Januar 1951
Hannover, Viktoria, 10 Uhr
Freitag, den 19. Januar 1951
„Drei Walzer“
Nürnberg, Alhambra, 9.30 Uhr
Mittwoch, den 10. Januar 1951
Düsseldorf, Alhambra, 9 Uhr
Mittwoch, den 10. Januar 1951
Stuttgart, Palast-Lichtspiele, 9.30 Uhr
Freitag, den 12. Januar 1951
München, Filmtheater am Lenbachplatz, 9 Uhr
Mittwoch, den 17. Januar 1951
Hamburg, Atrium, 9.30 Uhr
Dienstag, den 16. Januar 1951
Hannover, Viktoria, 9.30 Uhr
Donnerstag, den 18. Januar 1951
„Hochstapler an Bord“
Nürnberg, Alhambra, 9.30 Uhr
Mittwoch, den 10. Januar 1951
Düsseldorf, Alhambra, 9 Uhr
Donnerstag, den 11. Januar 1951
Stuttgart, Palast, 9.30 Uhr
Freitag, den 12. Januar 1951
München, Filmtheater am Lenbachplatz, 9 Uhr
Hamburg, Atrium, 9.30 Uhr
Dienstag, den 16. Januar 1951
Hannover, Viktoria, 9.30 Uhr
Donnerstag, den 18. Januar 1951
„Morgen beginnt das Abenteuer“
Düsseldorf, Alhambra, 9 Uhr
Donnerstag, den 11. Januar 1951
„Zimmer zu vermieten“

Die neue Wochenschau

„Fox-Tönende-Wochenschau“ 34/35

Die Räumung des Brückenkopfes von Hung-Nam: Amerikaner retten 200 000 Menschen und 350 000 Tonnen Material
Weltspiegel: Rom: Festlicher Abschluß des Heiligen Jahres — Berlin: Beisetzung des Kardinals Graf von Preysing — Berlin: Geburtstagsgeschenk für Generalissimus Stalin — Straubing: Amerikanische Flieger starten Operation „Bonbon“ — München: Der Weihnachtsmann hat sich verspätet —

England: 37 000 Polizisten suchen einen Stein — New York: Die Frauen sollen nicht zu kurz kommen — England: Tiere, Sensationen und Spaßmacher im Zirkus
Sport: St. Pauli schlägt Schalke 04 an der Reeperbahn — Boxweltmeister Ray Robinson unwiderstehlich — Künstlicher Schnee für amerikanische Wintersportler — Internationales Skispringen auf der Olympia-Schanze

Länge: 300 m

„Neue Deutsche Wochenschau“ 49/51

Dem Frieden dienen — Bundespräsident und Bundeskanzler zum Jahreswechsel — Kardinal Graf v. Preysing, katholischer Bischof von Berlin, im Ostsektor beigesetzt — Alarm in Helgoland: Bildbericht von der friedlichen Invasion der Nordseeinsel — General Eisenhower übernimmt Oberkommando der Atlantikpakt-Armee — Heimkehrer aus Shanghai: 400 Chinesen kehren nach Deutschland zurück — Brückenkopf Hungnam: Schwer bedrängte UNO-Truppen setzen sich ab — Modische Spitzen: Spitzenleistungen der Pariser Modeschöpfer — Der Flohmarkt, eine amüsante Schau für alt und jung — Ekstase des Tanzes: Naturtalente der berühmten karibischen Tänzerinnen.
Eintracht Frankfurt — Atletico Madrid: Deutsche Fußballer siegte in Spanien — Sprung ins Neue Jahr: Meisterspringer Sepp Weiler in Garmisch-Partenkirchen

Länge: 300 m

„Welt im Film“ Nr. 251

Papst Pius der XII. beendet das Heilige Jahr
Der Zeitspiegel zeigt: Bao Dai wieder im Lande — Militärbündnis zwischen Frankreich und Viet-Nam — General de Tassigny übernimmt Oberbefehl in Indochina — Korea: Dramatische Räumung des Hungnam-Brückenkopfes — Präsident Truman verkündet den nationalen Notstand — Charles Wilson mobilisiert alle Kräfte — General Eisenhower Oberbefehlshaber in Westeuropa — Rotchinas Forderung im Sicherheitsrat — Wyszynski nicht pessimistisch — Kommunistische Demonstrationen in Tokio — Helgoland: Betreten verboten
Allerlei in Kürze: Jeder sein eigener Modeschöpfer — Vom Film zum Modestudio —
Sport: Neujahrsskispringen in Garmisch-Partenkirchen — Sagan Ray Robinson schlägt Hans Stretz in der 5. Runde k.o.

Zum Zusammenschluß National-Film — Ring-Film

Wie wir bereits meldeten, haben sich National-Film und Ring-Film zu einer neuen und straff organisierten Interessenten- und Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Damit vollzieht sich auf dem Gebiet des Filmverleihs ein bemerkenswerter Schritt, der durch Beseitigung der Zersplitterung der Kräfte zur Gesundung und Stabilisierung der deutschen Filmwirtschaft beitragen soll. Im Zuge dieser Verbindung wurde eine Umwandlung des Ring-Film-Verleihs Franz Paul Koch in eine GmbH beschlossen, die schon in Kürze zur Durchführung gelangen wird. Dieser GmbH wird Franz Paul Koch als Gesellschafter und Geschäftsführer vorstehen, womit gewährleistet ist, daß die bewährte und erfolgreiche Entwicklung der Ringfilm als selbständiges Verleihunternehmen auch in Zukunft fortgesetzt wird. Die künftige Zusammenarbeit mit der National-Film GmbH kommt in der Berufung von Franz Paul Koch zum Geschäftsführer und Verleihchef letztgenannter Firma zum Ausdruck. Die nächsten Wochen dürften der Abstimmung beider Firmen aufeinander, sowie der Vorbereitung und Aufstellung des National- und Ringfilmprogramms 1951/52 gelten.

Central Europäischer

„Der damals verbotene und nicht angelaufene deutsche Spitzensilm „Liebeslegende“ mit Lida Baarova und Willy Fritsch in den Hauptrollen setzt auch im norddeutschen Bezirk seine Erfolgsserie fort. Unmittelbar nach der Hamburger Interessenten-Vorführung wurden bereits die Erst-Aufführungen in wesentlichen Städten, wie Hamburg, Hannover, Bremen, Osnabrück, Braunschweig, Lübeck, Wilhelmshaven, Oldenburg/O. u. a. geplant.

Deutsche Commerz-Film

Der Erich v. Stroheim-Film „Rote Signale“ fand im Essener Olympia-Theater eine begeisterte Aufnahme und erzielte glänzende Pressebesprechungen.
In den Stuttgarter Planie-Lichtspielen kam die köstliche Filmkomödie „Pikanterie“ zur Uraufführung. Susanne v. Almassy und Curt Jürgens, die anlässlich des Starts ihres Films nach Stuttgart gekommen waren, wurden vom Premierenpublikum stürmisch gefeiert.
Der Luis Trenker-Film „Duell in den Bergen“ ist an allen Plätzen stark gefragt und kann überall große Erfolgszahlen für sich buchen.

Deutsche London

„Vier Federn“ hatte in Kassel „Dschungelbuch“ in sieben-tägiger Spielzeit geschlagen und in der Vorweihnachtswoche 11 048 Besucher; in Aalen/Wtbg., Löwen-Lichtspiele, erzielte der Film höhere Einnahmen als der Film „Das Herz muß schweigen“, trotz der Vorweihnachtsläufe.
„Dschungelbuch“ ist trotz der geteilten Fassung in den kleinsten Plätzen ein ausgezeichnetes Geschäft. In Walsrode brachte der Film vor Weihnachten in 5 Tagen 6 ausverkaufte Vorstellungen, 15 Prozent der Einwohnerschaft besuchten den Film.

„Föhn“ war in Schöppenstedt in Norddeutschland in der Vorweihnachtszeit in 4 Tagen über fünfmal ausverkauft und erreichte 70 Prozent Kapazitätsausnutzung.
Der Farbfilm der Deutschen London Film „Das dunkelrote Siegel“ wird zur Zeit von der Mars-Film unter der Produktionsleitung von Conrad Flockner eingedeutscht. Wilhelm Borchert, Antje Weisgerber, Ralph Lothar, Walther Süßguth, Kurt Waltmann und Heinz Welzel sind die Sprecher. Für Buch und Regie zeichnet Hans F. Wilhelm verantwortlich, den Ton kontrolliert Erwin Tews, und der Schnitt liegt bei Wolfgang Brüning.

Dietz

Die ersten vier Filme der kürzlich bekanntgegebenen Dietz-Staffel sind nunmehr endgültig fertiggestellt und werden in Kürze zum Einsatz gelangen. Es handelt sich dabei um einen neuen deutschen Film „Sehnsucht des Herzens“, ein musikalischer Gesellschaftsfilm mit dem bekannten deutschen Kammersänger Hans Hotter, und drei Filme der neuesten amerikanischen Produktion: „Die Goldgräber von Tombstone“, „Die Irrwege des Oliver Essex“ und „Gefährliche Leidenschaft“.
Der neue im Anton E. Dietz-Filmverleih erscheinende King Brothers-Film der Monogram „Gun Crazy“, der bisher unter dem Titel „Entfesselte Leidenschaft“ angekündigt wurde, hat den endgültigen Titel „Gefährliche Leidenschaft“ erhalten.

Fortuna

Die Uraufführung des erst kürzlich beendeten Cinephon-Filmstoffs „Es begann um Mitternacht“ erfolgte am 5. 1. 51 im Thalia-Film- und Varieté-Theater, Wuppertal/Elberfeld.

Aus dem Verleih

Die nicht gezeichneten Meldungen gingen uns von den Verleihfirmen zu, signierte Notizen wurden von unseren Korrespondenten verfaßt.

Adler-Film

Die wiedererstandenen Helios-Lichtspiele in Köln-Ehrenfeld als Eröffnungsprogramm zu Weihnachten 1950 den deutschen Operettenfilm „Küssen ist keine Sünde“. Der bereits mit großem Erfolg in zahlreichen westdeutschen Großstädten angelaufene Film, startete über Weihnachten in zwölf weiteren Erstausführungen.

Aff

„Jedermann ein Fußgänger“ wurde von der Hochland-Film-GmbH. im Auftrag von „Zeit im Bild“ gedreht und wird von dem Allgemeinen Filmverleih vertrieben.

Allianz

Erwartungsgemäß schlug „Die Dritte von rechts“ kassenmäßig alles in den letzten Monaten Dagewesene. In 4 Tagen 7747 Besucher. In München wurde der Film der Allianz, in Stuttgart in 4 Tagen 18 048 und in Regensburg in 4 Tagen 7747 Besucher. In München wird der Film als Neujahrprogramm im Filmtheater Sendlinger Tor und Filmtheater am Lenbachplatz eingesetzt.

Das Filmtheater am Lenbachplatz spielte zuvor in der Weihnachtswoche mit schönem Erfolg und einstimmiger Anerkennung bei der Münchner Presse (was schon etwas heißen will) das Real-Lustspiel „Mädchen mit Beziehungen“ mit Bruni Löbel und dem Bambi-Sieger Rudolf Prack.

Amerikanischer Universal-Filmverleih

„Zelle R 17“ hielt der Flaute der Vorweihnachtswoche vorzüglich stand. Das Roxy-Theater in Essen meldet ein sehr gutes Geschäft, und das Filmtheater am Bahnhof in München konnte in 14 Tagen 30 000 Besucher verzeichnen und prolongierte daraufhin die dritte Woche.

Atlantic

Der bisher unter dem vorläufigen Titel „Der Doppelgänger“ angekündigte Louis Jouvet-Erfolgsfilm erhielt nunmehr seinen endgültigen Titel „In Teufels Krallen“.

Bejör

Die staatliche Landesbildstelle Nordbayern, die in der Regel Schulvorführungen nur in Einzelfällen mit Angabe von Ort und Zeit zuläßt, hat dem Bejör-Kulturfilm „Lied der Wildbahn“ ausnahmsweise eine Allgemein Genehmigung für Schulveranstaltungen innerhalb ihres Bereiches erteilt.



Eine großzügige Vorwerbung für Paramount und MGM

führt Alfred Stasik im Foyer seines U. T. in Cuxhaven durch. Links über der Kasse als Telefonzentrale (bedient von Ingrid Bergman) eine Werbung für die Paramount-Farbfilme mit an- und ausgehenden Lampen. Rechts die Metro-Werbung mit überlebensgroßen Figuren. Im Hintergrund (v. l. n. r.): die Herren Steinkamp (Filialleiter, Paramount), Stasik (Inhaber U. T., Cuxhaven), Muldau (Filialleiter, Metro), Cobabus (Vertreter, Metro).



Ein fröhliches Quartett

Walter Giller, Irene Nathusius und Anneliese Witt, drei jugendliche Darsteller von „Insel ohne Moral“ mit ihrem Regisseur Volker von Collande bei der Premiere des Films in den Capitol-Lichtspielen in Kassel.

Foto: National-Film

In der Hamburger Interessentenvorführung erhielt der Film den Beifall der Theaterbesitzer.

Mit diesem Film wird dem deutschen Publikum wieder einmal ein deutscher Film geboten, der den sorgenbeschwernten Menschen erheitert.

Gloria

„Der Postmeister“ lief ab 5. Januar 1951 in fünf Münchner Theatern, nachdem er mit außerordentlichem Erfolg im Filmtheater am Lenbachplatz und im Freysing-Palast vorgelaufen ist.

In Stuttgart wird „Der Postmeister“ am 8. Januar in den Planie-, Favorit- und Bad-Lichtspielen anlaufen.

Der Farbfilm „Gabilia“ (Seine große Liebe) erlebte über die Weihnachtsfeiertage seine süddeutsche Erstaufführung in den Kammer-Lichtspielen, Nürnberg.

Imex

Der Merkur-Film „Spatzen in Gottes Hand“, den Heinz Paul nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Edgar Kahn und Ludwig Bender drehte, hat nun endgültig den Titel „Glück aus Ohio“ erhalten. In den Hauptrollen spielen u. a. Hermann Brix, Edith Prager, Loni Heuser, Josef Sieber und Paul Henckels. „Glück aus Ohio“ ist ein entzückendes Lustspiel um ein junges, verliebtes Ehepaar.

Die Uraufführung von „Glück aus Ohio“ findet in Kürze statt.

Der Merkur-Film „Spatzen in Gottes Hand“ hat jetzt den endgültigen Titel „Glück aus Ohio“ erhalten. „Glück aus Ohio“ wurde von Heinz Paul mit Hermann Brix, Edith Prager, Josef Sieber, Loni Heuser, Paul Henckels und Adolf Gondrell inszeniert. Der Start dieses Merkur-Films wird in Kürze erfolgen.

MGM

In Berlin bildete die „Broadway-Melodie 1950“ am 26. Dezember das Eröffnungsprogramm des Capitol. Dieser Film wurde in Berlin nicht zuletzt deshalb mit besonderer Spannung erwartet, da seine berühmten Vorläufer „Broadway-Melodie 1936“ und „Broadway-Melodie 1938“ vor dem Kriege hier Laufzeiten von mehreren Monaten erreichten. Auch die übrigen, oft bewährten MGM-Erfolgsfilme der letzten Zeit wie „Die drei Musketiere“, „Badende Venus“, „Helmweh“, „Maria Walewska“, sowie die ersten drei angelaufenen Filme des Verleihprogramms 1950/51 „Asphalt Dschungel“, „Die letzten von Fort Gamble“ und „Abenteuer im Harem“ waren auf den Festtags-Spielplänen vieler Filmtheater in Westdeutschland zu finden.

Nürnberg erlebte am 22. Dezember im Viktoria-Filmtheater die deutsche Erstaufführung des Farbfilms „Tänzer vom Broadway“ mit Fred Astaire und Ginger Rogers.

National

Die National Filmgesellschaft brachte am Freitag, dem 29. Dezember 1950, in den Hamburger Theatern „Harveste-huder Lichtspiele“ und „Mundsburg-Theater“, als letzten Start im alten Jahr, das Hannelore-Schroth-Lustspiel „Taxi-Kitty“, Produktion Junge Film-Union, Regisseur Rolf Meyer, als Sylvester-Premiere heraus.

Die National Filmgesellschaft und die Junge Film-Union luden am 28. 12. 50, einen Tag vor der Uraufführung, die Taxifahrer Groß-Hamburgs um 9.30 Uhr zu einer Sonder-vorstellung und am gleichen Tage anschließend um 11.30 Uhr die Theaterbesitzer aus dem Norddeutschen Verleihbezirk zur Interessentenvorführung in die „Harveste-huder Lichtspiele“ ein.

Omnium

Vier weitere Filme der ersten Omnium-Staffel 1950/51 befinden sich bereits in Synchronisation bei der Berliner Synchron GmbH, und werden Anfang des Jahres verfügbar sein. Es sind dies die beiden Douglas Fairbanks-Filme „Im Banne der Eifersucht“ (mit Dolores del Rio) und „Das Geheimnis der zwei Ringe“ (mit Valerie Hobson), der Allied Artists-Film „Zweikampf am Red River“ und der Allied Artists-Film „Entlarvt“. Sprecher der Synchronisation sind bekannte Berliner Schauspieler, darunter Erich Fiedler, Tatjana Sais, Wolfgang Lukschy und Tilly Lauenstein.

Panorama

Panorama setzt zum neuen Jahre gleich vier neue Filme ein: „Erzherzog Johanns große Liebe“, das filmische Gemälde der schönsten Liebesromanze aus dem Hause Habsburg mit Marie Harell, O. W. Fischer, Christl Mardayn usw., ein Film, der schon seit dem 1. Dezember mit einem Riesenerfolg im Wiener Künstlerhauskino uraufgeführt wird; „Traum vom Glück“, der große Wiener Revue-, Musik- und Abenteuerfilm, der seines heiteren und dekorativen Charakters wegen schon vor Weihnachten im Stuttgarter Universum lebhaftesten Publikumsanklang fand und im neuen Jahre vor allem in Südwestdeutschland stark herauskommen wird; „Geheimwelle 505“, der Kriminalfilm technischer Sensationen einmaliger Art, nach beendeter Synchronisation nunmehr einsatzbereit; „Hilfe — wir sind ertrunken“, der schon Weihnachten im Düsseldorf Asta-Nielsen-Theater eindrucksvoll angelaufene Lustspielschlagert mit „Dick und Doof“, dessen Durchschlagskraft nicht zuletzt auch dem weltbekannten Jazzlied „Honolulu-Baby“ zu verdanken ist.

Der schwedische Spitzenfilm „Nur eine Mutter“ (Bara en mor), den Panorama bekanntlich für Deutschland erwarb, geht sofort mit Jahresbeginn in die Synchronisation. Der hochkünstlerische und in seinen weltanschaulichen Aspekten hochaktuelle Film soll so schnell wie möglich auf dem deutschen Markt erscheinen.

Die bei Panorama verliehenen drei Euphono-Filme „Gesucht wird Majora“, „Madonna in Ketten“ und „Hochzeit mit Erika“ wurden bemerkenswerterweise in Österreich wie in den USA erfolgreich herausgebracht.

Paramount

Bei der Paramount steht der erste Monat des neuen Jahres im Zeichen des Farbfilms.

An erster Stelle steht „Wem die Stunde schlägt“, der gleichzeitig in den 30 größten westdeutschen Städten anläuft.

Ingrid Bergman und Gary Cooper übernehmen neben einer großartigen internationalen Besetzung die führenden Rollen. Sein „Engel mit den 2 Pistolen“ bringt in den Hauptrollen Jane Russell und Bob Hope, den Komiker von Weltklasse.

Alan Ladd, der vielbewunderte Liebling des Publikums, spielt die Titelrolle in dem Film „Der Todesverächter“, der, als Wildwester in Technicolor, ein Meisterstück seiner Art darstellt und ein begeistertes Publikum finden dürfte. Robert Preston und die reizvolle Brenda Marshall sind seine Partner.

Prisma

„Zur roten Laterne“ bringt weiterhin außergewöhnliche Kassen. Hamburgs „Karl-Muck-Platz“-Theater meldet 66 Prozent, Nürnbergs „Kammer-Lichtspiele“ 68 Prozent. Die „Regina-Lichtspiele“ in Hannover zählten nach 6 Tagen 15 400 Besucher (71 Prozent) und mußten prolongieren.

Die Filiale München der Prisma Filmverleih GmbH, Neuhäuser Straße 3, ist außer ihrer bisherigen Rufnummer 10 7 25 auch unter 29 07 65 zu erreichen.

Ring-Film

Die Verleihzentrale und Zentral-Press- und Werbeabteilung der Ring-Film Franz Paul Koch, München, Nußbaumstraße 12, ist ab sofort unter der Rufnummer 29 03 21 zu erreichen. Die Telefonnummer der Filiale München ist nach wie vor 20 197.

RKO

In Bad Homburg v. d. H., dem Sitz des amerikanischen Oberkommissars, veranstaltete die RKO eine Weihnachtsfeier für 500 bedürftige Kinder der Stadt. Im Mittelpunkt der fröhlichen Feierstunde stand eine Aufführung des Walt Disney-Films „Bambi“ und eine Bescherung der kleinen Gäste. Mrs. Ellen McCloy, die Gattin des Hohen Kommissars, hatte das Patronat und die Durchführung dieser Veranstaltung übernommen.

In Belgien hat die Aufführung des Walt Disney-Films „Cinderella“ in der Öffentlichkeit einen begeisterten Widerhall gefunden. Eine Schuhfabrik entschloß sich zur Herstellung eines besonderen „Cinderella“-Schuhs und verschenkte in den größeren Städten dieses Modell an jede Frau und jedes Mädchen, die die passende Schuhgröße besaßen.

Die Landesregierung Rheinland-Pfalz hat dem Ingrid-Bergman-Film der RKO „Johanna von Orléans“ das Prädikat „kulturell wertvoll und volksbildend“ verliehen.

Trotz Vorweihnachtszeit waren die Geschäfte mit Sensationsfilmen gut. So meldete die Odeon-Lichtspiele in Koblenz mit „Die Seeteufel von Cartagena“ weit über 5000 Besucher in einer Woche. Ebenso fand „Tarzan wird gejagt“ im Millowitsch-Theater in Köln, im Kapitäl-Theater, Rheinhäusen, und in den Kammer-Lichtspielen, Iserlohn, viele Tausende hell begeisterte Zuschauer. „Tarzan und die Amazonen“ erreichte in den Bavaria-Lichtspielen in Schweinfurt bei 14 Vorstellungen 78 Prozent und im Union-Theater in Schwetzingen bei 8 Vorstellungen sogar 96 Prozent der Kapazität.

Auch Anfang Dezember konnten mit dem Film „Johanna von Orléans“ weitere gute Erfolge erzielt werden. So wurden im Burg-Theater in Klee in 6 Spieltagen weit über 6000 und in den Germania-Lichtspielen in Düren in einer Spielwoche mehr als 8000 Besucher gezählt.

Star-Film

Zum ersten Male zeigt der Star Film Verleih eine sensationelle Art der Schwangerschaftsbestimmung mit deutschen Wasserfröschchen im Film. Dieser Kulturfilm „Frosch contra Klapperstorch“ wurde von der Rotona-Film in den Räumen des Zentral-Instituts für medizinische Diagnostik und Forschung in Hamburg nach einer Idee von J. Peter Grommadedt gedreht, der auch die Regie führt. Auch die wissenschaftlichen Teile des Filmes sind so populär gefaßt, daß er durch seinen hochinteressanten Inhalt bestimmt das Interesse weitester Publikumskreise wecken wird.

Super

Der Super-Gamma-Film „Rauschgift-Brigade“ (Port of New York) erhielt bei der Rhythmoton, Hamburg, seine deutsche Fassung.

Der Dokumentarfilm „Acht Tage schönes Schweizerland“ wurde in Berlin gestartet und begeistert aufgenommen.

Trans Continent

Der atemberaubende amerikanische Kriminalfilm „Hi-Jacked“, dessen Synchronisation die Uranus-Film bereits in Angriff genommen hat, wird den deutschen Titel „Auto-banditen“ tragen. Er behandelt das Schicksal eines jungen Fernfahrers, der sich unter falschem Verdacht geraten, entschließt, auf eigene Faust Detektiv zu spielen und seine Unschuld zu beweisen.

Ein zweiter abenteuerlicher Kriminalfilm amerikanischer Herkunft ist „Western Pacific Agent“. Er schildert die Jagd eines mit allen Wassern gewaschenen gesuchten Schwerverbrechens, dessen Genialität der Polizei eine harte Nuß zu knacken gibt. Mit der Fertigstellung dieses Filmes ist gegen Ende Januar zu rechnen.

Das wuchtige, eindrucksvolle Spiel der Exi-Bühne in ihrem ersten Nachkriegsfilmen „Trotzige Herzen“ findet in allen Verleihbezirken Westdeutschlands großen Anklang: 25 Lichtspielhäuser setzten diesen Film auf ihr Festtagsprogramm.

Günter Neumanns „Herrliche Zeiten“ erweist sich noch immer als unvermindert zugkräftig: Sie liefen während der Feiertage und über Neujahr in 62 Theatern.

Das reizende, von Siegfried Breuer inszenierte Winterlustspiel „Seitensprünge im Schnee“ gelangt am 21. 1. 1951 in München zur Uraufführung.

Der aus der Vorjahresstaffel der T-Film stammende ungewöhnliche französische Kriminalfilm „Zwischen 11 und Mitternacht“ mit Louis Jouvet in einer bemerkenswerten Doppelrolle begeistert noch immer Publikum und Presse.

Veit-Film

„Veit-Film-Verleih“ wird ab 1. Februar 1951 die Zentrale von München nach Düsseldorf verlegen, wo zur Zeit im Anwesen Oststraße 133 zwei Stockwerke aufgebaut werden. In den dortigen Räumen wird Veit-Film-Verleih einen eigenen Vorführraum für 16 mm und 35 mm Filme haben, der ab März 1951 auch den dortigen Film-Interessenten zur Verfügung stehen soll. Die Filiale München bleibt bis auf Weiteres in der Kaufingerstraße 34.

Kino- und tonfilmtechnischer Rückblick auf 1950

Das Jahr 1950 hat kaum wie ein anderes Jahr seit 1945 der kino- und tonfilmtechnischen Entwicklung und Fertigung einen gewaltigen Aufschwung gebracht. Allgemein betrachtet haben sich zwar die wirtschaftlichen Verhältnisse auch in diesem Jahr gegenüber den früheren Jahren nicht wesentlich gebessert und es stehen der freien Entwicklung noch weiterhin große Hemmnisse entgegen, trotzdem hat sich aber die deutsche kino- und tonfilmtechnische Industrie einschließlich ihrer Zubehör-Industrie gerade im jetzt abgelaufenen Jahr 1950 wieder zu einer beachtlichen Höhe heraufgearbeitet, als deren bester Beweis die Phokina in Köln und die Technische Messe in Hannover im Mai, sowie die Deutsche Industrie-Ausstellung in Berlin im September dieses Jahres gelten können. Wenn man sich die Frage stellt, welche besonderen Gründe für diesen Aufschwung und den hohen Entwicklungsstand im Jahre 1950 maßgebend waren, so findet man als Antwort fünf wesentliche Punkte:

1. Die Verlagerung der hauptsächlichsten, ehemals in der Ostzone und in Berlin ansässigen Fachfirmen, der Ausbau der vorher nur als Ausweichstellen geplanten Werke und die damit verbundene Vergrößerung der Entwicklungs- und Fabrikations-Kapazität, die der deutschen Wirtschaft in den Westzonen — im Gegensatz zur Ostzone — fast ungehindert zur Verfügung steht.

2. Der steigende Konkurrenzkampf der Theater untereinander und der dadurch bedingte Anreiz zur Verbesserung der technischen Einrichtungen, z. T. auch verursacht durch die (mit Recht angeforderte) Gewerbefreiheit.

3. Das Bestreben der einschlägigen Industrie, die technische Einrichtung der Lichtspieltheater und die Konstruktion der Kinomaschinen, Tonanlagen und der Zubehörteile immer mehr zu vervollkommen und zu verbessern und s. u. die hierfür erforderlichen Kosten aufzuwenden. Hier wirkte sich z. T. auch der Einfluß der ausländischen Fach-Industrie befriedigend aus, insbesondere durch die Erfahrungen, die während des zangsweisen Stillstandes der deutschen Fach-Industrie-Entwicklung im Ausland gewonnen werden konnten.

4. Der Wunsch, die Bild- und Tonaufnahme immer mehr und besser den Erfordernissen des Aufnahmebetriebes anzupassen, die Filmentwicklung und -Bearbeitung zu vervollkommen und hierbei auch die Entwicklung der theatermäßigen Schallfilmtechnik Rechnung zu tragen.

5. Schließlich auch die Tatsache, daß das deutsche Patentamt in München seit dem 1. Juli 1950 wieder in der Lage ist, Patente zu erteilen und Gebrauchsmuster einzutragen. (S. hierzu auch Fi Nr. 27/50). Hierdurch war es den deutschen Entwicklungsstellen und Erfindern möglich, ihre „Tischkasten-Entwicklungen“, die vielfach schon seit mehreren Jahren fabrikationsreif ausgearbeitet und für spätere Patentteilungen z. T. seit 1948 vorgemerkt waren, gegen Mißbrauch schützen zu lassen und zum Nutzen der deutschen Kino- und Tonfilmtechnik und der Verbraucher zu verwerten.

Das Hauptgewicht der Entwicklung und Fertigung lag naturgemäß auf dem

Wiedergabe-Sektor.

Hier war der Entwicklungsstand durch zwei Spitzenleistungen im Projektorenbau gekennzeichnet: Die Hochleistungs-Tonkinomaschinen Bauer B 12 (Fi 29/50) und Zeiß-Ikon Ernemann 10 (Fi 32/50), sowie durch die Groß-Tonapparatur Euronor II von Klangfilm (Fi 41/50). Die Abb. 1, 2 und 3 sollen uns nochmals diese drei Spitzenleistungen vor Augen führen.

Bei den vorerwähnten Tonkinomaschinen wurden teilweise bewährte Teile aus früheren Konstruktionen übernommen, teilweise bzw. überwiegend vollkommen neue Wege beschritten. So ist als besonders bemerkenswert nochmals zu erwähnen, daß durch organischen Zusammenbau von Lichttongerät und Vorverstärker das störanfällige Fotozellenkabel überflüssig wird; ferner die Parallelführung des Objektivträgers zum bequemeren Filmeinlegen, die Möglichkeit der laufenden Bildfensterkontrolle durch ein Beobachtungsfenster, sowie die Möglichkeit der Regulierung und laufenden Beobachtung der Spaltabbildung am Tongerät.

Aber auch die anderen kinotechnischen Firmen standen mit ihren Leistungen nicht zurück und bewiesen auf den eingangs zitierten Ausstellungen ihren hohen Entwicklungsstand. Besonders zu erwähnen sind hier die Projektoren AP XIII von Askania, FP 7 von Philips Valvo und der Links-Projektor von Frieseke und Hoepfner, über die bereits früher eingehend berichtet wurde. Mit diesen Projektoren wurden Maschinen geschaffen, die für das Hauptkontingent der Verbraucher, die mittleren Theater, bestimmt sind.

Der ausländische Projektorenbau brachte im allgemeinen ähnliche Neuerungen wie die deutschen Maschinen und verschiedene Konstruktionsverbesserungen bei französischen und italienischen Maschinen (s. FI 49/50). Die amerikanischen und englischen Maschinen zeichneten sich mehr durch übertriebene Formgebung und äußere Aufmachung aus, wie das Bild der englischen „Gaumont-Kalee 21“ (Abb. 2) zeigt (s. FI 27/49).

Auf dem Gebiet der

Kino-Verstärker und -Lautsprecher

ist als imponierende Neuschöpfung für große und größte Theater die Euronor II-Anlage von Klangfilm zu nennen, die aus zwei durch elektrische Weichen verbundenen Gruppen besteht und eine Belastbarkeit von 60 W aufweist. Abb. 1 gibt einen Begriff von den Dimensionen des Euronor-Großlautsprechers.

Die schon von früher her bekannte Eurodyn-Apparatur wurde frequenzmäßig verbessert und durch Verwendung des „Kugelwellenrichters“ (s. FI 18/50) für den Eurodyn-Lautsprecher weiter vervollkommen.

Bei dem Aufbau größerer Verstärker ist man allgemein zur Gestellform übergegangen, wobei die einzelnen Verstärkerelemente mit dem Tonlampen-Gleichrichter und Kontrolllautsprecher, sowie mit Meßeinrichtungen in leicht zugänglicher und übersichtlicher Form vereinigt werden konnten. Soweit der Vorverstärker nicht mit dem Tongerät zusammengebaut ist (s. o.), kann er meist, sofern für das Verstärkergestell kein Platz zwischen den beiden Kinomaschinen freigemacht werden kann, getrennt von diesen an der Kabinenwand befestigt werden. Verstärker dieser Art, die auch im Ausland neuerdings vielfach verwendet werden, wurden von Lorenz und Philips Valvo auf den Markt gebracht (s. FI 22/50), jedoch beteiligen sich auch andere bekannte Spezialfirmen, wie Zeiß-Ikon, Telefunken, Elac-Kiel usw. mit Erfolg an der weiteren Vervollkommenheit der Kinoverstärker und -Lautsprecheranlagen.

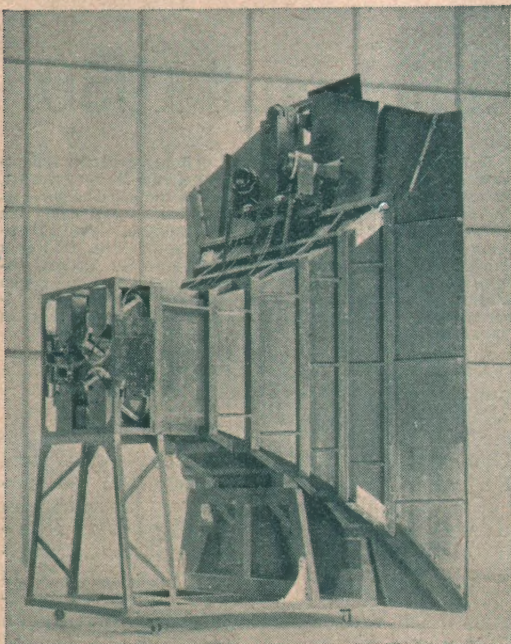


Abb. 1: Euronor II-Lautsprecher

Auf dem Gebiet der

Koffer-Apparaturen

wären als besondere Neuerungen zu verzeichnen:

die Ausrüstung des bekannten Bauer „Sonolux II“ mit Bogenlampe (s. FI 37/50), die Tonkoffer-Apparatur TK 35/47 II von Zeiß-Jena (s. FI 50/49) und die Koffer-Apparatur von Philips Valvo (s. FI 20/50).

An ausländischen Maschinen ist als besonders interessante Konstruktion der Koffer-Projektor Micron XIII der Microtecnica, Turin zu erwähnen (s. FI 50/50), der als transportable Vorführkabine mit kompletter Ausrüstung bezeichnet werden kann.

Auf dem Gebiet des

Schmaltonfilms

war die Entwicklung im verflossenen Jahr besonders lebhaft. Das Hauptgewicht lag hier bei theaternmäßigen Maschinen mit Bogenlampen bzw. besonders lichtstarker Projektions-Lampe mit entsprechend guter Optik, Malteserkreuzschaltung und Spulen bis 1200 m (= 3000 m Normalfilm) Fassungsvermögen.

Von besonders interessanten Konstruktionen seien hier die durch die Phokina bekannt gewordenen Projektoren von Bauer „Selecton II“ mit Gußsäule genannt (s. FI 37/50), der Lytax-Projektor H — 1001 mit horizontal liegenden Spulen, der auch auf der Phokina erstmalig ausgestellt war (Abb. 3), sowie die Projektoren von Knettsch (Ideal 16 mm) und der Anfang des neuen Jahres lieferbare Leitz-Projektor G 1 zu erwähnen.

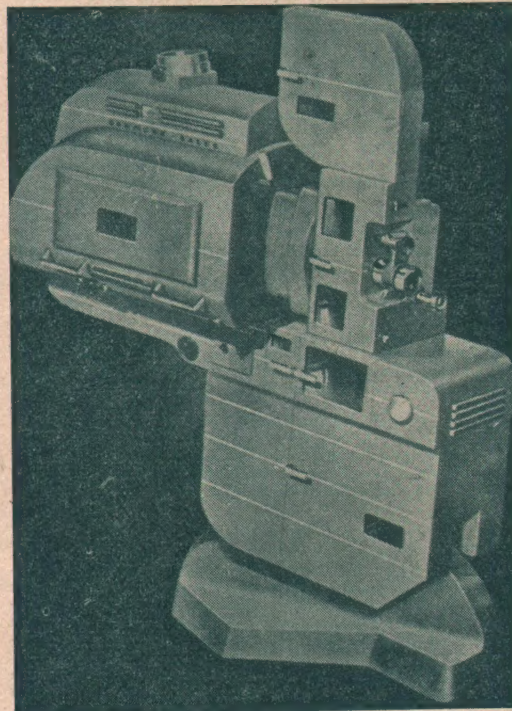


Abb. 2: Gaumont-Kalee 21

nen, welcher in den FI 30 u. 43/50 eingehend beschrieben wurde. Mit diesen Apparaturen wurden die technischen Voraussetzungen für die Aufnahme des theaternmäßigen Betriebes mit Schmaltonfilm geschaffen.

Das Ausland, insbesondere Frankreich, welches auf diesem Gebiet fortschrittlicher ist, zeigte in diesem Jahr in seinen Konstruktionen (Debré, Bell u. Howell usw.) erhöhtes Interesse für den Schmaltonfilm.

Besondere Bedeutung erlangte schließlich auch die Verwendung des

Magnetton-Verfahrens,

sowohl bei der Tonaufnahme, wie auch für Musik-Wiedergabe im Theater. Es besteht begründete Aussicht, daß das durch die AEG zu einer beachtlichen Vollkommenheit entwickelte Magnettonverfahren in absehbarer Zeit auch für die Tonwiedergabe bei Spielfilmen eingesetzt werden kann.

Die

Aufnahmetechnik

wurde bereichert durch die Eurocord II-Apparatur der Klangfilm (s. FI 42/50), die auf Grund der neuesten Erkenntnisse und in Anpassung an die jetzigen Erfordernisse des Aufnahmebetriebes geschaffen wurde und als stationäre und Koffer-Apparatur geliefert wird. Auf diesem Gebiet ist auch die Fa. Kinotechnische Werkstätten W. Knettsch, Berlin erstmalig auf der Deutschen Industrie-Ausstellung mit einer neuartigen Tonkamera nebst Mischpult an die Öffentlichkeit getreten.

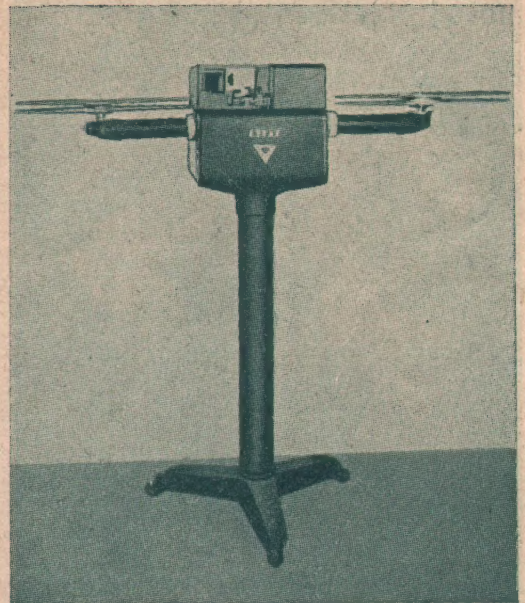


Abb. 3: Lytax Schmaltonfilm-Projektor H-1001

Für die Bildaufnahme wurden die bekannte „Z-Kamera“ von Askania und die „Arri-flex“ von Arnold und Richter, München weiter verbessert, so daß den Aufnahmetechnikern für das neue Jahr gute und ausgereifte Konstruktionen zur Verfügung stehen.

Auf dem Gebiet der

Filmbearbeitung

haben die Union, Berlin und die Fabag, Berlin ihre bekannten Geräte weiter vervollkommen. Besonders erwähnenswert sind die neuen Union-Kopiermaschinen zum Umkopieren von 35 auf 16 mm Film und die weiter verbesserten Entwicklungsmaschinen und Schneidemaschinen für Bild und Ton.

Die Industrie für

Kino-Zubehör und Nebenapparate

wartete ebenfalls mit Verbesserungen und Neukonstruktionen auf. Aus der Vielzahl der Neuerscheinungen sind zu erwähnen:

Die neuen Filmspulen von Zeiß-Ikon mit auswechselbaren Kernen verschiedenen Durchmessers,

Die neuartigen Umrolltische und Filmschränke von Frieseke und Hoepfner, Dia-Geräte mit automatischem Bildwechsel von Jovy und Vorhangzüge verschiedener Ausführungen.

Die Frage der zweckmäßigen Stromversorgung der Spiegelbogenlampen wurde durch Entwicklung von Trocken-Gleichrichtern mit verlustloser und stufenloser Regelung durch die Firmen SAF, AEG und Dr. Jovy gelöst.

Für die stufenlose Spannungsregelung der Netzspannung wurden von verschiedenen Firmen (Philips Valvo, Siemens, REO-v. Wolff u. a.) Regulator-Transformatoren geschaffen bzw. weiter entwickelt, die den besonderen Bedürfnissen des Vorführbetriebes angepaßt sind und sich auch zur Saalverdunkelung eignen.

Durch Benutzung elektronisch gesteuerter Geräte, um deren Entwicklung und Konstruktion die Firmen: Philips Valvo, Dr. Jovy, Gebr. Ruhstrat und Emil Niehammer sich verdient gemacht haben, ist es jetzt erstmalig möglich, Leuchtstoffröhren stufenlos zu regulieren und diese neuartige Beleuchtungsart nunmehr auch für Zuschauerräume verwendbar zu machen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Jahr 1950 der Kino- und Tonfilmtechnik eine Fülle von technischen Neuerungen und Verbesserungen gebracht hat, welche allen beteiligten Stellen, Filmherstellern und Theaterbesitzern, die Möglichkeit geben, technisch einwandfreie Filme herzustellen und vorzuführen. Es wäre zu wünschen, daß die deutsche Filmkunst und die Theaterbesitzer von diesen Möglichkeiten in Zukunft mehr Gebrauch machen als bisher. Nur so können wir in der internationalen Rangliste und bei internationalen Wettbewerben wieder die führende Stelle einnehmen, die wir bereits einmal besessen haben. Z.

Leitz-Schmalfilmgeräte-Vertrieb

Als erste Fachkinohandlung im Bundesgebiet wurde die Film-Ton, Holzmer KG., in Stuttgart mit dem Vertrieb der in der Presse wiederholt beschriebenen Leitz-Schmalfilmgeräte betraut (s. FiWo, Nr. 43 und 44/50).

Das Gerät in Verbindung mit einer Spezial-Verstärker- und Lautsprecheranlage der Telefongesellschaft ist ab Februar 1951 lieferbar. Nach neuesten Informationen stehen zu diesem Zeitpunkt genügend deutsche und ausländische Filme zur Verfügung, so daß mit der Umstellung auf Schmalfilm ein langgehegter Wunsch, besonders der Wandervorführer, erfüllt werden kann.

Werbefarbfilme der Europa-Kino-Reklame und Werbefilm GmbH

Die Europa-Kino-Reklame und Werbefilm GmbH dreht für die Branchen Glas- und Porzellanwaren, Damen toffe, Herren-Oberkleidung und Radio vier farbige Werbefilme. An bekannten Darstellern wirken in diesen Filmen Kurt Seifert, Rudolf Platte, Marina Ried u. a. mit.

Im Spiegel der Kritik

Marmorhaus, Berlin

Die Dritte von rechts

Zugegeben: der deutsche Film hat es schwer, sich gegenüber der vielfältigen und farbenprächtigen amerikanischen Revuefilm-Konkurrenz zu behaupten. Gerade deswegen aber sollte er bei solchen Mitteln, wie sie dem neuen Real-Film in Ausstattung und Besetzung zur Verfügung standen, sorgsamer sein. Es krankt leider schon am Drehbuch. Nun haben ja meist Revue-Filme kaum den roten Faden, aber diese Mixtur von Revue, Zirkus, platten Gags und sehr wenig durchdachter krimineller Handlung erwärmt nicht. Warum nicht gleich mitten hinein, wo alles da war, was Namen von Klang hatte? Warum nicht ausgenutzt von der Kamera (Willy Winterstein), was prächtiges an Bauten (Herbert Kirchhoff) und Dekorationen geboten war? Wie festgemauert steht die Kamera und sucht sich nicht die bei Revuefilmen nun einmal notwendigen besonderen Blickpunkte. Ein weiteres Handicap, daß die großen Tanzszenen gedoubelt werden mußten, was leider zu sichtbar geschah.

Es scheint, als sei Geza von Cziffra nicht Herr des Aufwands und der Schauspieler geworden, von denen jeder seinen Part für sich gibt, ohne auf die Belange des Ensemble-Spiels einzugehen. Man sieht: Vera Molnar, frisch, aber seltsam hart im Ton, Grethe Weiser und Paul Kemp, deren Zusammenspiel unlängst in „Die Nacht ohne Sünde“ hinreißender war, Peter van Eyck, der hoffentlich mal wieder eine Rolle bekommt, in der er nicht Kapellen und Frauen zu dirigieren braucht, Robert Lindner, dem Sicherheit fehlt. Zwei aufgeregte Brubbelherren: Oskar Sima und Arno Paulsen; belustigender: Rudolf Platte. Ferner: Willy Rose, der seinen Kriminalkommissar zwar schlaaksig, aber auch verworren gibt, Marianne Wischmann, Hans Zesch-Ballot, Carl Voscherau. Darüber hinaus Solotänzer (Maria Litto, Erwin Bredow, Laya Raki — sie darf sehr viel zeigen —, Gabor Orban) und Solosänger (Evelyn Künnecke mit samtwelchem Organ, Iska Geri, Kurt Reimann, Bruce Lowe), Schaurchester, Quar- und Quintetts. Michael J. A. J. schuf die Musik, deren flotte Rhythmen besser eingehen als die leisen.

Der gerade heraus gedrehte Film wird, weil er vieles mixt, die Möglichkeit haben, daß sich jeder Besucher das Seine herauspicks.

Ein Real-Film im Verleih der Allianz. Vorführdauer: etwa 90 Minuten. Uraufführung als Weihnachtspremiere in 50 deutschen Städten. Nicht frei für Jugendliche unter 14 Jahren, nicht feiertagsfrei. Heinz Reinhard

Delphi, Berlin

König für eine Nacht

Da ist dem deutschen Film so etwas gelungen wie eine Weihnachtsüberraschung: ein zart tönendes Lustspiel, das — spielte es nicht in neuerer Zeit — von Boccaccio hätte erdacht sein können. So sagt es der Vorspann, so dachten es sich die Autoren Ilse Schröder-May und Werner Eplinius. Sie schufen sich Ludwig I., König von Bayern,

und seinen Adjutanten, den Grafen Lerchenbach, einen Schwerenöfer der Liebe, der das zärtliche Tête-à-Tête seines Königs mit der soeben geadelten Gräfin von Rosenau verhindert, indem er den König trunken macht, um selbst die Stelle seines Herrschers für diese eine Nacht im Pavillon einzunehmen und schließlich den Segen des betrogenen Monarchen ebenso zu empfangen wie die Zustimmung seiner schauspielenden Freundin zu seiner neuen und letzten Liebchaft.

Zärtlich verspielt, aber gekonnt hat Paul May, zuletzt als Regisseurs des zeitnahen Films „Duell mit dem Tode“ gebührend gewürdigt, das inszeniert. Nur im Anfang gibt es einige Längen und wenig abwechslungsreiche Kameraeinstellungen (Franz Koch), doch nach einer halben Stunde läuft der Film auf hohen Touren. Zu danken ist dies den Darstellern, allen voran Adolf Wohlbrück, der hier die alte Schule erkennen läßt. Wie im „Reigen“ trägt und forciert er das Spiel, greift hier aber als Graf Lerchenbach sehr aktiv zum eigenen Rendezvous. Mit ihm wächst als bayerischer König, der sogar einige urwüchsige Laute über die Lippen bringt, auch Willy Fritsch, den wir seit Jahr und Tag nicht so gelöst sahen. Mit Annelies Reinhold in der Mitte gibt das ein klingendes Zusammenspiel, bei dem der Witz des Dialoges unterstrichen wird durch den Schmitz und Charme des Ausdrucks. Im Quartett ist noch Elisabeth Flickenschmidt von der gewohnten schauspielerischen Sicherheit und Stärke. Gustav Waldau gibt einen brüchigen General, der Tözl an den Chiemsee verlegt. Nur Margarete Slezak ist von einer Überbetonung, die in diesem kammermusikalischen Lustspiel stört. Einwandfrei Ton und Schnitt.

Man soll's kaum glauben, daß dies 1950 in Deutschland entstand, aber man sieht: es geht. Das Berliner Publikum war dankbar dem Regisseur und Margarete Slezak gegenüber. Der Beifall sprühte wie der Film. Eine erfreuliche Weihnachtsgabe. Sie läßt uns hoffen!

Eine Orbis-Produktion im Verleih der Union-Film. Vorführdauer: etwa 100 Minuten. Uraufführung am 22. 12. 1950. Heinz Reinhard

Weltspiele, Hannover

Der fallende Stern

Wieder will Harald Braun den von Angstgefühlen gequälten Menschen mit einem Film (Drehbuch: Harald Braun und Herbert Witt) Vertrauen und neuen Lebensmut geben, diesmal durch die Stärkung des Glaubens an das Gute im Menschen. Wie sich die Welt heute vor der drohenden Ungewißheit fürchtet, so sah sie im Jahre 1910 mit banger Erwartung dem Halleyschen Kometen entgegen. So blendet der Film mit den Erinnerungen der teilnahmslosen Leiterin eines Umsiedlerlagers in die Kindheit des Kometenjahres zurück. Die beiden feindlichen Mächte, Gut und Böse, personifiziert durch zwei Artisten, werben um die Seele des Kindes und lösen eine Kette von Ereignissen aus, die der Mutter den Tod bringen und das Schicksal der Familie verändern. Obwohl zunächst das böse Prinzip die Oberhand behält, scheint schließlich bei einer erneuten Be-

gegnung im Barackenlager der Rahmenhandlung 40 Jahre später das Gute zu siegen.

Harald Braun hat das menschlich ergreifende Thema mit großer Liebe gestaltet. Unter seiner Regie entstand ein eindrucksvoller Film, der religiöse Probleme anführt und mit dem Auftreten der beiden Sendboten aus einer anderen Welt die realen Grenzen des Diesseits überschreitet. Ein Film, der erregende Höhepunkte, aber auch Längen hat, der stofflich und musikalisch (gesummte Engelschöre von Werner Eisbrenner) die tiefgreifenden Gedanken mit starken Konzeptionen an das Kino verbindet.

Richard Angst erzielte mit der Kamera, besonders in der regendurchpeitschten Nacht, wirkungsvolle Effekte. Hans Söhne und Fritz Lück bauten den milieugerechten Rahmen. Der Schnitt war bei Claus von Boro, der Ton bei F. W. Dunstmann in guten Händen.

Mit bereitem Gesicht macht Maria Wimmer in ihrer ersten Filmrolle den Wandel einer gefühlkalten Sozialbeamtin zu einer helfenden Fürsorgerin glaubhaft. Elfriede Kuzmany verkörpert mit furchterfüllten Augen als verzweifelte Flüchtlingsmädchen Angst und Not. Paul Dahlke ist ein pedantisch besorgter Gatte und Vater, der fassungslos vor den Trümmern seines festgefügtten Weltbildes steht. Hinreißend Gisela Uhlen als angstgepeinigter, lebenslustiger junge Mutter. In jeder Nuance faszinierend, gibt der alle Routinier Werner Krauss die Verkörperung des Bösen in einer Doppelrolle. Sein Gegenpart Dieter Borsche ist in den beiden Rollen des Artisten Luciano und des Lokomotivführers Lucius ein schlichter Mensch der Güte. Die kleine Angelika Völckner wirkt in einigen Szenen etwas altklug. In kleineren Rollen sehen wir Kurt Stieler, Renate Mannhardt, Gudrun Rabente, Rainer Peukert u. a.

Ein Film, der wie Harald Brauns „Nachtwache“ nachdenklich stimmt und Diskussionen auslösen wird. Da er eine Kernfrage unseres heutigen Lebens aufwirft und filmgerecht behandelt, wird er weiteste Kreise ansprechen.

Viel Beifall und zahlreiche Hervorrufe für Harald Braun, Gisela Uhlen, Maria Wimmer und die kleine Angelika Völckner nach der Premiere in Hannover.

Ein Film der Neuen Deutschen Filmgesellschaft im National-Verleih. Länge 2860 m, Vorführdauer 106 Minuten. Jugend- und feiertagsfrei. Uraufführung am 19. 12. 50 in den Weltspielen in Hannover. E. B.

Schiller-Theater, München

Der Wallnerbub

(Kraft der Liebe)

Karl Heinrich Waggerl, der österreichische Erzähler, hat sich vor allem einen Namen gemacht durch seine reife, humorgefüllte epische Kunst, die aus der Liebe zu den Armen und zur salzburgischen Heimat mit ihren gläubigen Bauern erwuchs. So schrieb er u. a. den Roman „Das Jahr des Herrn“, die Geschichte von dem im Armenhaus eines kleinen Dorfes aufgewachsenen Wallnerbuben, der keinen Vater hat und nur eine Mutter in der Stadt, von der die Pfarrersköchin behauptet, daß sie eine Schlampe sei. Kein Wunder, wenn der hochwürdige Herr Pfarrer, der auch hinter dem Pflug seinen Schäflein voranzugehen weiß, über die Meinung seiner „frommen Helene“ empört ist und das Evangelium von den Pharisäern zitiert. Die Kraft der Liebe von dieser vorbildliche Seelsorger zu predigen weiß, ist es schließlich, die den Wallnerbuben mit seiner Mutter zusammenbringt und ihn auch zu einem braven Vater kommen läßt.

Waggerl hat erfreulicherweise selbst mit Ulrich Bettac zusammen das Drehbuch geschrieben. Durch die tätige Mit-

ZWEI NEUE ERFOLGE DER



IM SPIEGEL DER PRESSE

Das KUKUCKS-Ei

Kinder der Liebe

„Ein saftiger Brocken! ... Man gehe hin und hobe einen vergnügten Abend.“ „Die Neue Zeitung“, München

„Die Dorsch ist herrlich! Vital, ordinär und charmant!“ „Der Kurier“, Berlin

„Käthe Dorsch spielt mit unvergleichlichem Elan, in jeder Szene voll und echt ...“ „Stuttgarter Zeitung“ vom 18. 11. 50

„Eine Paraderolle ... Die Dorsch ist die Dorsch. Wer sie als Soubrette nicht kannte, der lernt sie nun kennen ... Es gab viel Gelächter.“ „Telegraf“, Berlin

„Käthe Dorsch meistert die Darstellung der unehelichen Mutter in virtuoser Weise ...“ „Fuldaer Volkszeitung“

„Das muß man gesehen haben!“ „Berliner Anzeiger“

Lockende GEFAHR

Der Totschläger

„Ein Lichtblick im deutschen Filmschaffen der Nachkriegszeit ... Vorbildlich, nüchtern und realistisch ...“

„Echt und lebendig ... Eine Bildsymphonie von unbeschreiblichem Reiz. Eine Idee siegte über die Schablone.“ „Die Welt“, Hamburg

„Kein filmisches Experiment. Aber wirklichkeitsnah, lebens-echt und spannend. Sparsame künstlerische Mittel, schönste Ergebnisse in Aufnahme, Spiel und Wirkung ...“ „Das Volk“, Freiburg

„Eine erfreuliche, neue deutsche Filmleistung ... Unsentimental, unverlogen und ohne Schminke in freier Luft, mit Menschen, die im heutigen Alltag möglich sind ... Großer Beifall!“ „Die Neue Zeitung“, Frankfurt

„Das ist wagemutig im Thema, genau in den Einzelheiten, und von einer Schönheit des Alltäglichen, die man lange nicht mehr gesehen hat.“ „Badische Zeitung“, Freiburg

„Friedrich Luft“ im Südwestfunk 15. 12. 1950

ZWEI ALLIANZ-FILME VON FORMAT!

hilfe des Autors auch bei den Dreharbeiten gelang es, den ganzen Handlungsrahmen in den Film hineinzuvermitteln. Gewisse Vorzüge des Waggerlischen Stils aber lassen sich einfach nicht verfilmen; die religiösen Züge des Films bergen die Gefahr in sich, von vielen nicht verstanden zu werden, da das geistige Milieu optisch nicht recht deutlich gemacht wurde. Von Regisseur Alfred Stöger zu breit angelegt, aber von Sepp Ketterer sehr hübsch fotografiert kam ein Film zustande, der beschaulich und still über die Leinwand geht. Neben dem sehr lieben und natürlichen Wallnerbuben Karl Haberleiner stehen Ewald Balser, der als Pfarrer endlich wieder einmal eine seiner großartigen Schauspielkunst gemäße Filmrolle hat, die etwas veränderte Käthe Gold als Mutter und Josef Meinrad.

Ein Wiener Mundus-Film im Union-Verleih. Länge: 2570 m, Spielzeit: 88 Minuten. Deutsche Erstaufführung am 12. 12. 50 im Schiller-Theater in München. WERNER

Harvestehuder Lichtspiele, Hamburg

Taxi-Kitty

Hannelore Schroth ist reizend und trägt noch immer den Erfolg eines jeden Films, obwohl man ein wenig betrübt erkennt, wie sehr sie Schauspieler ist und nach größerem Einsatz verlangt. Bezaubernd aber ist, was Kurt Hoffmann aus diesem von Kurt E. Walter, Jo Hanns Rösler und Kurt Werner zusammengeschriebenen Allerwelts-Histörchen gemacht hat. Ein unwahrscheinliches Märchen mit allen nur denkbaren Ingredienzen von Kintopp-Grausamkeiten wird unter seiner Hand zu einem Präzisionswerk konzentrierter Spielführung, und er zaubert eine Atmosphäre hervor, die jedermann anspricht, in seinen großen und kleinen Sorgen des Alltags, so paradox es klingen mag. Geht hin und laßt euch überzeugen! Über den Umweg der Traumfabrik hat sich hier ein Meister am kleinen Beispiel bewährt, dem — nach dem „Fall Rabanser“ — längst gewichtigere Aufgaben hätten gestellt werden sollen. Aber er hat hier gerettet, was sonst unweigerlich Schiffbruch erlitten hätte. Zumal man sich auf ein Experiment eingelassen hat: die Schauspieler streckenweise singend spielen zu lassen. Im Einklang von Bild (Albert Benitz) und Musik (Franz Grothe). Auch dieses Kunststück brachte Hoffmann zuwege, so daß sich gleich vom ersten Bild an bis zum letzten, originellen Gag eine beschwingte Stimmung von der Leinwand auf die Zuschauer überträgt, die vor lauter Lachen und Weinen vergessen, wie man auszusehen hat, wenn man sich vor dem Spiegel Mühe gibt, gut auszusehen.

Und welche Möglichkeiten wurden in diesem Filmchen den Schauspielern erschlossen! Seit „Lauter Lügen“ hatte Fita Benkhoff keine Gelegenheit, ihr einmaliges Talent so zu entfalten wie hier. Und Carl Raddatz, ja, er schlägt tatsächlich Töne an, wie in seinen besten Rollen. Karl Schönböck wirkt überzeugender, Hans Schwarzwald macht sich braver denn je. Gunnar Möller kann eine hinreißend komische neue Seite aufzeigen und bestätigt seine Begabung um ein Beträchtliches mehr. Alles ist einwandfrei: Schnitt (Martha Dübberj, Ton (Werner Schlage), Bauten (Franz Schroeder). Im Ganzen genommen ist „Taxi-Kitty“ kein Musterbeispiel eines Films schlechthin, aber ein Schulbeispiel vorbildlicher Regie: Kurt Hoffmann.

Ein Film der Jungen Film-Union Rolf Meyer im National-Verleih. Länge 2474 m. Jugendfrei. — Uraufführung am 29. Dezember 1950 Harvestehuder Lichtspiele und Mundsburg-Theater, Hamburg. H. St.

Studio, Berlin

Pikanterie

Paris in ein Berliner Filmatelier zu verlegen, hat seine Schwierigkeiten, denn französische Atmosphäre läßt sich nicht ohne weiteres verpflanzen, wieviel weniger noch hier durch die Kamera einfangen. So bleibt in diesem Film an Pikanterie leider nur der Titel. Sein Inhalt ist ein Lustspiel ohne jene leisen und hintergründigen Zwischentöne, die dem vordergründigen Geschehen hätten Würze geben können.

Der Schriftsteller Sascha Borotraz (Curd Jürgens) ist durch seinen Verleger Poule (Hubert v. Meyerinck) gezwungen, ein Leben zu führen, das nach außen hin den Eindruck erweckt, er sei ein rechter Frauenfreund, der alles, was er in seinen Romanen schildert, auch wirklich erlebt hat. Nun kommt ein Mädchen aus der Provinz (Irene von Meyendorff) daher, nimmt anstelle ihrer Freundin (Susanne von Almassy) an einem großen Autorenbankett teil, lehnt die geschriebene unverhüllte Erotik Saschas ab und — verliebt sich natürlich in ihn. Streift und Zank — Abreise und Flucht. Wiederfinden sämtlicher Beteiligten in Genf bei gesteigertem turbulenten Durcheinander bis zur versöhnenden Lösung.

Regisseur Alfred Braun war es gestattet, zwischen den teilweise prächtig glitzernden Bauten von Emil Hasler seine Darsteller in neuestem modischen Schrei agieren zu lassen. Davon lebt der Film mehr als von der von Franz Gribitz erdachten Handlung, die Herbert Trantow mit leichten musikalischen Einfällen untermalte. In der Schauspielerführung wird das Groteske überbetont. Der stärkste Eindruck geht unzweifelhaft von Elisabeth Flickenschildts bewußter Zurückhaltung aus, während beide Hauptdarsteller nicht völlig zu überzeugen vermögen und Susanne von Almassy sogar als Fehlbesetzung angesprochen werden muß. Hubert v. Meyerinck und das Dienerpärchen Marina Ried und Carl-Heinz Schroth kommen über die oft bewährte Filmkomik nicht hinaus, die Hans Olden durch seinen schrulligen Bankpräsidenten unterstützt.

Kamera (Bruno Stephan) und Schnitt (Walter Wischniewsky) glaubten in gewohnten Gleisen am sichersten zu fahren. Den Tonmeister zu nennen, scheinen Produktion und Verleih in den Programmen als unnötig zu betrachten.

Ein Skala-Film im Verleih der Deutschen Commerz-Film. Länge und Vorführdauer: normal. Uraufführung am 29. 12. 1950. Nicht jugendfrei, nicht feiertagsfrei. Heinz Reinhard

NDW-Silvesterwoche

Früher gab es einmal Werner Malbrans Tobis-Trichter, der in geistreicher Form Gegenwartsmissen optisch und akustisch kommentierte, wie das heute im demokratischen Zeichen eine laufende Filmserie wieder besorgen könnte und sollte. Da dies bisher nicht möglich schien, hat sich dieser im guten Sinne volkerzweizerischen Aufgabe die Neue Deutsche Wochenschau versuchsweise zum Jahreswechsel angenommen. Sie bezog damit eine durchaus begrüßenswerte, subjektive Position, wenigstens es im Wesen jedes Nachrichteninstrumentes liegen müßte, neutral und objektiv Geschehnisse zu vermitteln. Aber hier spiegelt sich einfach und klar die naive und umso gesündere Meinung des — so wollen wir hoffen — größeren Teils der sogenannten breiten Masse, die nichts anderes ergibt als die menschen-mögliche Vernunft, die gottlob sich noch sehr genau der Schmerzenschrift von Frauen und Kindern und der Gräber von Bekannten und Unbekannten erinnert. So

vielfältig und umfassend die Ausschnitte aus dem Jahresablauf 1950 montiert sind, so überlegen Werner Finck sie confiert und so sehr sich das Publikum daran ergötzt, so kann man doch nur inständig wünschen, daß jedem der tiefe Ernst der heiteren Lebensformulierung, mit der wir uns hundertprozentig identifizieren, klar geworden ist: „Der Vorzug den verrückt-spielenden Normalen vor den normal-spielenden Verrückten!“ hesto



Werner Finck begrüßt in den Filmtheatern das Neue Jahr Der bekannte Kabarettist wurde von der Neuen Deutschen Wochenschau als Gestalter und Sprecher des Jahresrückblicks gewonnen, der seit dem 29. Dezember 1950 in den Lichtspieltheatern der Bundesrepublik läuft. Foto: NDW

Pressevorführung in München

Unser eigenes Ich

(Our Very Own)

„Du bist wie unser eigenes Ich“, sagen die Eheleute Macaulay, als ihre Tochter Ann von der eifersüchtigen Schwester gerade an ihrem 18. Geburtstag erfährt, daß sie nur ein Adoptivkind ist. Das Mädchen ist so verwirrt, daß es selbst die Liebe des Verlobten nur für Mitleid hält. Erst recht bestürzt aber wird sie, als sie ihrer leidlichen Mutter begegnet und erkennen muß, daß diese — in einer anderen Welt lebend — ihre Tochter mehr oder minder verleugnet. Bis Ann schließlich doch am Beispiel ihrer zwar reichen, aber im Grunde armen Freundin erkennt, wie schön es ist, Menschen sein Eigen nennen zu dürfen, mit denen und für die zu leben es sich wirklich lohnt. So kehrt sie zu ihren Adoptiveltern zurück, um wieder deren eigenes Ich zu sein.

Dieser menschlich wirkungsvolle Stoff wurde von F. Hugh Herbert zu einem reizvollen, geradezu liebenswertem Drehbuch gestaltet. Regisseur David Miller zeigte besonderen Sinn für szenische und atmosphärische Feinheiten, so daß ein ästhetisch schöner Film entstand. Das Werk gewinnt noch durch seine saubere, gepflegte Fotografie (Lee Garms) und durch Victor Youngs Kompositionen, die nicht nur eine zauberhafte Hauptmelodie enthalten, sondern auch im richtigen Augenblick das berühmte „Happy Birthday to You“ oder die Schumannsche „Träumerei“ verwenden.

Die bei uns noch unbekannten Darsteller sind alle von bestechender Natürlichkeit: Jane Wyatt und Donald Cook als Eltern, Ann Blyth als Ann, Joan Evans als Schwester und Farley Granger als Bräutigam.

Nicht zuletzt wird auch die brillante deutsche Fassung der Rohnstein-Film mit stellenweise geradezu akustischen Ausdruckstufen der Sprecher im Sinne der Originaldarsteller (eine Feststellung, die durch Vergleich mit dem Original gemacht werden konnte) zum eindeutigen Erfolg dieses Films auf dem deutschen Markt beitragen.

Ein Samuel Goldwyn-Film im Verleih der Herzog-Film. Länge: 2535 m. Spielzeit: 88 Minuten. WERNER

Astor, Berlin

Bambi

Es beginnt schon fast zur liebenswerten Tradition zu werden, daß jedes Jahr zu Weihnachten ein neuer Disney-Film das Licht der von Tannenbäumen flankierten deutschen Leinwand erblickt. Es gibt wohl nur wenig filmische Geschenke von ähnlicher Zauberkraft. Nach dem „Schneewittchen“ des vorigen Jahres (das man auch dieses Jahr mit Glück wieder einsetzen), kam nun das reifste und künstlerisch tiefste Werk, das wir vom Schöpfer der Micky-Maus bisher sahen. In „Bambi“ hat der Zeichnerfilm einen bei uns bisher nicht erlebten Höhepunkt erreicht, in der besessenen Lebendigkeit der Tierschöpfungen, der farblichen Komposition, der räumlichen Tiefenwirkung der Szenarien, in denen selbst die schimmernden Reflexe des Wassers und der feucht-glänzenden Moose nicht fehlen.

Felix Saltens Märchenzerzählung vom Leben, von der Liebe, vom Schmerz und vom Glück des kleinen Hirschkalbchens „Bambi“ wurde von Disney und seinen mehr als hundert Zauberkünstlern in sechsjähriger Arbeit mit strahlendem Humor und guttem Herzen bestückendes Leben eingehaucht. Nicht nur Tierfreunde werden hingerissen sein von der tapsigen Stupsnase und den großen erstaunten Kulleraugen des kleinen Bambi, werden sich verlieben in das muntere, ungezogene, kecke Häschchen „Klopfer“, in „Blume“, das geschämte Stinktier, in Philine, Bambis spätere Lebensgefährtin mit dem verführerischen Augenaufschlag. Und es gibt nicht nur schmunzelndes Entzücken, es gibt auch (und das ist etwas, was „Bambi“ über alle bisher gesehenen Disney-Vorgänger heraushebt) Augenblicke menschlichster Rührung, Momente ergreifensten Mitfühls und Mitleids — Momente, die oft genug selbst Schauspieler der Leinwand versagt bleiben. Und das dürfte wohl, neben dem strahlenden Humor, das Größte sein, was

man von gezeichneten Wesen erwarten kann. Wie „Schneewittchen“ wurde auch „Bambi“ von Frank Churchill musikalisch nachgezeichnet, mit singenden Regentropfen, den Fühlingsliedern des Waldes, einem unvergleichlichen chorischen Grundthema und einer Überfülle einzelner musikalischer Blitzlichter, deren Kongruenz mit dem Bild oft die Frage offen läßt, ob die Musik nach dem Bild geschaffen, oder nicht etwa umgekehrt das Bild nach der Musik gezeichnet wurde. Das ist Faß-Ton-Film in schöpferischer Einheit. Die von Bruno Hartwig geschaffene deutsche Fassung ließ die Lieder glücklicherweise im Original und gelang dialogisch vor allem in den vielen von Kinderstimmen gestalteten Szenen zwischen den kleinen Tieren erstaunlich gut und lebendig.

Ein Märchen für Kinder von 6 bis 90 Jahren — jederzeit. Und noch sehr viel mehr als das. Ein Geschenk für Menschen, die Tiere lieben, und auch für jene, die von den Menschen enttäuscht wurden, weil diese meist nicht so rührend menschlich sind wie Disneys Tiere.

Ein Walt Disney-Film der RKO im eigenen Verleih. Laufzeit etwa 65 Minuten. Länge: rund 2100 m. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung am 19. 12. 1950 im Astor, Berlin.

Pressevorführung, München

Ohne Gnade

(Senza Pieta)

Ein Schicksal ohne Gnade erwartet Angela, als sie in den letzten Tagen des Krieges in Italien, in die Ecke eines Güterwagens gekauert, mit einem Transportzug durch die Nacht rollt. Der amerikanische Negersoldat Jerry, von einem ausgebrochenen Strafgefangenen angeschossen, wird ihrer Hilfe bedürftig. Sie wiederum gerät in falschen Verdacht und kommt in eine Besserungsanstalt, flüchtet und taucht bei einer Schwarzhändlerbande unter. Doch findet sie Jerry wieder, der sich bald in den Netzen der Schieber verfangt. Als beiden endlich die Freiheit winkt, stellt sich Angela in einer letzten entscheidenden Minute vor den Geliebten und wird von den Schüssen der Banditen getötet. Jerry aber, durch diesen Verlust jeden Lebensinhaltes beraubt, folgt der Geliebten in den Tod.

Nach „Bitterer Reis“ und „Razzia in Neapel“ der dritte aufsehenerregende Lux-Film für Deutschland und wohl in seiner Geschlossenheit der stärkste. Auch hier jener konzessionslos packende Neo-Realismus, der sich nicht nur in der Motivwahl, sondern auch in der ganzen Aufnahmetechnik bemerkbar macht. Von suggestiver Eindringlichkeit sind Stoff (Ettore M. Magardonna), Drehbuch (Federico Fellini und Tullio Pinelli), Regie (Alberto Lattuada) und Bildstil (Kamera: Aldo Tonti). Der ungemein echte John Kitzmiller hinterläßt Eindrücke, die nur ein großes Naturtalent vermitteln kann. Carla del Poggio läßt allein schon aus Augen Angst, Liebe und Haß sprechen. Pierre Claudé spielt einprägsam den Banditenchef, der in Wahrheit eine Memme ist.

Die vorzügliche Synchronisation (Ala unter der Regie von Curt Conrad v. Moio mit Klaus W. Krause als Kitzmiller-Sprecher) trägt dazu bei, daß der Film getrost zu den stärksten Eindrücken der Saison gerechnet werden kann. Einige allzu harte Schnitte dürften wohl auf das Konto der FSK gehen.

Ein Lux-Film im Central Europäischen Filmverleih. Länge: 2462 m. Werner

Großkino Kongreß-Saal, München

Rasputin

(La Tragédie imperiale)

Die Karriere des sibirischen Bauern und schlauren Wundermannes Rasputin, der durch heilende Einwirkungen auf den kleinen Thronfolger Alexei bei Zar Nikolaus II. großen Einfluß erlangt, der aber auch auf Grund seines lasterhaften Lebenswandels sich eine Menge Feinde schuf, wird in diesem Film geschildert. Das geschieht freilich — trotz Drehbuch und Regie des alten Routiniers Marcel L'Herbier — in höchst theatralischer Manier, teilweise vor Pappkulissen, teilweise in Monströ-Dekorationen. Das beträchtliche Alter dieses Films macht sich auch in der weichen und zerfledderten Fotografie bemerkbar.

Doch da betritt ein Schauspieler die Szene, und sogleich fällt alles neben ihm ab; man denkt nicht mehr an Rauschbärte und Pappkulissen. Das ist Harry Baur als Rasputin, ein zwiespältiger, aber genialer Mensch, in den Todes-szenen wie ein waidwundes, verwundet um sich blickendes Tier. Eine ganz große Leistung, die allein diesem Film auch heute noch Daseinsberechtigung verleiht. Ein Sonderlob dem ausgezeichneten Baur-Spacher Walter Werner inmitten eines durchschnittlichen Synchronensambles.

Das Thema des Films wird zahlreiche Neugierige anlocken. Dank Baur werden sie kaum enttäuscht sein.

Eine Max Glass-Produktion, Paris, im Awus-Verleih. Länge: 2950 m, Spielzeit: 103 Min. Deutsche Erstaufführung am 4. 12. 50 im Großkino Kongreß-Saal in München. Werner

Bonbonniere, Berlin

Leben wie ein Millionär

(It happened on Fifth Avenue)

Prima Einfall: Pennbruder nistet sich in verlassener Millionärswohnung ein, kapt andere wohnungslose Gäste, zu denen auch Millionärstochterlein und schließlich die wahren Inhaber zählen. Keiner weiß etwas vom anderen. Millionär muß Schnee schippen und Teller waschen, derweilen Pennbruder Millionärszigarren raucht. Jeder aber findet sich in das seine. Dabei wird zwischen reich und arm einiges demonstriert, woran sich unsere Weltanschauung scheinungsweise bereichern könnte.

Made in Hollywood ohne Zweifel; made in Traumfabrik kann man es aber nicht nennen, obwohl natürlich reiches Tochterlein armes Würstchen freien kann mit Segen von Milli-Papa. Sehr trostvoll, daß trotzdem der arme Pennbruder nichts ahnend von dannen ziehen darf in dem besseren Wissen, Freude und Friede gestiftet zu haben, und daß die an Gütern reicheren anerkennen müssen, da geht der glücklichere, der reichere Mensch!

So wie der ganze Stoff (nach einer Erzählung von Clyde Lewis und Frederick Stephani) keine Hollywooder Schema-Arbeit ist, so gab sich auch Roy Del Ruth als Regisseur Mühe, etwas zu schaffen, das des besinnlichen Nachdenkens wert ist. Es gelang ihm, obwohl Henry Sharp an der Kamera keine überragenden Einfälle hatte. Aber für den hinreichenden Stoff begeisterten sich exzellente Darsteller: Don de Fore, letztlich ein charmanter Detektiv in „Der blonde Tiger“, mit einem attraktiven Mädchen, Gale Storm, und zwei Typen, die ihresgleichen suchen dürfen: Victor Moore und Charlie Ruggles.

Vielleicht nur ein Durchschnittserfolg. In seiner Art aber mehr wert!

Ein Monogram-Film im Verleih der Omnium-Central. Vorführdauer: 98 Minuten. Berliner Erstaufführung in durchschnittlicher Synchronisation am 15. Dezember 1950. Jugendfrei, nicht feiertagsfrei. H. R.

Bruggs führt ein Doppelleben

Ein großer, sehr geschmackvoller Raum mit riesigem Schreibtisch, mit bequemer, großer Sitzdecke, Bücherschrank und schönen Lampen. An den Wänden hängen ein paar Bilder mit rein technischen Sujets, hauptsächlich Fotos. Als einziges Kunstwerk vielleicht das Gemälde eines Industriemalers, den die Bruggs-Werke inspiriert haben.

Der erste Blick der Kamera Heinz Schnackertz fängt den gesamten Raum. Der Mann, der unruhig auf und ab geht, ist der Justizrat von Siedel (Carl Ludwig Diehl, aus Italien zurück), ein Schwager von Generaldirektor Bruggs (Gustav Knuth), von Siedel ist etwa im gleichen Alter wie der Inhaber des Unternehmens, unterscheidet sich aber sonst in jeder Beziehung von ihm: Er hat eine blasse Gesichtsfarbe, die von einer Abneigung gegen frische Luft spricht, seine Haare sind schütter, er trägt einen Cut und ist ein Mann von überaus korrektem, manchmal auch pedantischem Benehmen, während man aus einem nebenan gelegenen kleinen Wasdraum die Stimme von Bruggs selbst hört, der sich vom Schlosserlehrling zum Besitzer der Bruggs'schen Lokomotiven-Werke hinaufgearbeitet hat. Bruggs von nebenan: „Am 12. August liefern wir die ersten fünf Maschinen, am 15. August zahlen die Türken die erste Rate. Am 1. September beginnen wir mit der Rückzahlung des Bankkredits. Eine klare Rechnung.“ von Siedel blickt zu der offenen Tür hinüber und bleibt bedenklich: „Aber in der Zwischenzeit bist du in einer sehr angespannten Lage“. — „Danke“, sagt Regisseur Erich Engel, dessen „Affaire Blum“ zu den besten deutschen Nachkriegsfilmen zählt, und der besonders als erfahrener Bühnenregisseur ein Meister der Schauspielereführung ist.

Die angespannte Lage nun, von der in der oben erwähnten Einstellung gesprochen wurde, tritt denn auch tatsächlich ein und zwar just in dem Augenblick, da sich Bruggs in sein Doppelleben zurückzieht, das keiner kennt, weshalb auch das große Rätselraten in den Bruggs-Werken schnell beginnt. In Wirklichkeit jedoch ist Herr Bruggs keineswegs spurlos verschwunden, sondern sitzt ahnungslos in derselben Stadt am „Alten Markt“ 7, im typischen, möblierten, altmodisch-gemütlichen Zimmer (alle Bauten

Rudolf Pfenninger) der Frau Lembke (Carsta Löck), freut sich — wie jedes Wochenende —, frei von Verpflichtungen und Konventionen, seines Lebens, kann in Filzpantoffeln herumlaufen, das Bier aus der Flasche trinken und als harmloser Geschäftsreisender armen kleinen Leuten, wie etwa der Kunstgewerblerin Frl. Holder (Dorothea Wieck) und dem Tierhändler Kube (Jacob Tiedtke) inkognito Gutes tun und einem Papagei das Sprechen beibringen („Alter Esel!“). Erst als durch eine Verkettung unglücklicher Umstände das Werk in große Schwierigkeiten gerät und sich Familie Bruggs — die mehr musischen Impressionen lebende Frau Eveline (Christl Mardayn), der hauptsächlich auf dem Tennisplatz anzutreffende Sohn Rupert (Adrian Hoven) und die kleine 17jährige Gabriele (Gertrud Kückelmann) — sich intensiv für das Werk einsetzen, da revidiert Bruggs, im tiefsten angerührt, sein Urteil, daß seine Familie ihn weder versteht noch benötigt und findet zu ihr zurück, so daß sich diese und andere Verwicklungen befriedigend lösen. Und während Rupert, der sich so bewährt hat, die Chance erhält, sich in die Leitung des Werkes einzuarbeiten und sich mit der jungen Pianistin Bettina Heinemann (Trude Haefelin) verlobt, die er höchst voreilig, da sie von Bruggs gefördert wurde, für die Geliebte seines Vaters hielt, zieht sich das Ehepaar Bruggs allein zurück, um in aller Stille silberne Hochzeit zu feiern, dieweilen die Silber-Hochzeitsgäste durch den Lautsprecher Bruggs Rede hören, die da schließt: „Bitte wünschen Sie dem jungen Paar von Herzen, es möge so glücklich werden, wie das alte, das sich hiermit von Ihnen verabschiedet.“

Dieser von Curt Johannes Braun, dem Autor zahlreicher, niveauvoller Unterhaltungsfilme, in Drehbuchform gegossene Stoff „Das Doppelleben des Herrn Bruggs“ wurde bereits im letzten Kriegsjahr mit Emil Jannings in der Titelrolle teilweise realisiert, wobei z. B. Carl Ludwig Diehl dieselbe Rolle spielte. Dann aber verhinderten verschärfter Bombenkrieg und schließlich der Zusammenbruch eine Fortsetzung der Dreharbeiten.

Oscar Marion hat die Produktionsleitung, Heini Goebel, Werner Fuetterer, Hans Olden,



Zwei ungleiche Schwager,

der pedantische, von Carl Ludwig Diehl verkörpert, und der robuste und etwa mysteriöse, den Gustav Knuth in der Titelrolle von „Das Doppelleben des Herrn Bruggs“ spielt.

Foto: Trianon/Rotzinger

Bruno Hübner, Bum Krüger, Friedrich Domin, Herta Saal, Hannelore Bollmann, H. Uhde, Viktor Afritsch, Karl Kreuzer, Rudolf Kunig und Wastl Witt spielen weitere interessante Rollen. Den Ton steuert Hermann Storr, die Musik schreibt Lothar Brühne, Aufnahmeleiter sind Otto Reinwald und F. Althoff, Cutterin Luise Dreyer-Sachsenberg, Regieassistent Hermann Kugelstadt.

Der Film entsteht bei der Trianon KG., deren alleiniger Inhaber nach Auflösung der Produktionsgemeinschaft mit Venus-Film oHG. Willi Richter Constantin ist.

Werner

Werner Finck in Wochenschau

Den Jahresrückblick der „Neuen Deutschen Wochenschau“, der ab Freitag, 29. Dezember in den Filmtheatern der Bundesrepublik eingesetzt wurde, gestaltete und sprach der bekannte Kabarettist Werner Finck.

Werner Finck gibt einen Jahresrückblick auf seine Weise und spricht dabei alle Hauptprobleme der vergangenen zwölf Monate an. Zu Beginn und Schluß der Wochenschaufolge erscheint Finck selbst im Bild.

Der sensationellste italienische Spitzenfilm von internationaler Bedeutung!



ANNA MAGNANI

REGIE:

William Dieterle

VULCANO: die Rache einer leidenschaftlichen Künstlerin an ihrem Geliebten!

VULCANO: Anna Magnani zeichnet unerbittlich das Schicksal einer Prostituierten!

Deutsche Uraufführung: Januar 1951

Sichern Sie sich für diesen

einmaligen Geschäftsfilm

rechtzeitig Termine!

ROSSANO BRAZZI
GERALDINE BROOKS

Constantin
Filmverleih

PRODUCTION: ARTISTI ASSOCIATI PROD./PANARIA FILM



Die Hauptgestalten aus „Begierde“

Nach einer Novelle von Maupassant erzählt der dramatische Gesellschaftsfilm das tragische Schicksal des allzu ehrgeizigen Martin Reval und seiner Frau, in deren Verhältnis eine Perlenkette eine entscheidende Rolle spielt (Bild rechts: Rolf von Nauckhoff und Winnie Markus mit Klaus W. Krause). Zu den Menschen, die den Eheleuten zum Verhängnis werden, gehören ein mondäner Modemaler und eine elegante Sängerin (Bild links: Richard Häussler und Gisela Fackeldey). Fotos: Südwestfilm-Allegro/Siegel-Monopol/Ewald

Nach einem Maupassant-Motiv

„Begierde“

Hatte der deutsche Film vor 11 Jahren Maupassants „Bel ami“-Roman aufgegriffen, so lockte jetzt die Novelle „Die Perlenkette“, die ebenfalls wieder für die scharfe Beobachtung, leichte Ironie und plastische Darstellung ihres Dichters sprach, den Autor, Regisseur und Inhaber der Allegro-Film, Dr. Karl Georg Külb, zu filmgerechter Drehbuchbearbeitung und Gestaltung unter eigener Regie.

Dieses in jeder Beziehung anspruchsvolle Filmprojekt wird gleichzeitig die Visitenkarte der unter der Gesamtleitung des bekannten Kameramannes Walter Pindter und der Geschäftsführung seines Bruders Joachim Pindter stehenden Südwest-Films sein, die „Begierde“ im Rahmen der Allegro-Film (Produktionsleitung Erwin Gitt) dreht. Besonderen Wert legte man dabei auf eine ausgewogene Zusammensetzung des Gesamtstabes, dem u. a. angehören: Kameramann Friedl Behn-Grund, Cutterin Gertrud Hinz-Nischwitz, Regie-Assistentin Elly Rauch, Komponist Herbert Jarczyk, die Aufnahmeleiter Willy Jeske und Karl-Heinz Först, Kostümbearbeiterin Ursula Maes u. a. Vor einer ganz besonderen Aufgabe stand diesmal der Architekt Ernst H. Al-

brecht, der außer den stilgerechten Bauten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Gelände von Geiselsberg eine riesige Brücke entwerfen und bauen lassen konnte.

Dieser Brücke kommt im Film eine eminente Bedeutung zu. Sie kennt eine Geschichte, die unwahrscheinlich, unerbittlich, zum Teil schillernd, berauschend ist, wie sie nur das Leben zu erzählen vermag. Sie, die über den Strom einer großen Stadt zum eleganten Wohnviertel der Haute volée führt, weiß um den glücklichen Beginn und das tragische Ende des gemeinsamen Lebens von Susanne und Martin Reval, die von Winnie Markus und Rolf v. Nauckhoff gespielt werden. Zwischen allen Dingen nämlich, die das Leben von Susanne und Martin beeinflussen, und der Brücke besteht ein magischer Zusammenhang. Und während letztlich Martin von seinem außergewöhnlichen Ehrgeiz

zugrunde gerichtet wird, fühlt sich Susanne von dieser Welt jenseits der Brücke ebenso magisch angezogen, wie sie sich ahnungsvoll vor ihr fürchtet, bis sie unter der Brücke den Tod findet, als letztes Glied einer Schicksalskette. Eine Perlenkette wurde ihr zum Schicksal. Perlen bedeuten Tränen. Der als Bettler sein Leben fristende Martin erzählt davon in einer Rahmenhandlung einem Arzt (Walter Janssen) und einem jungen Maler (Rolf Moebius) mit allen Details, die dann im Film erscheinen. So wird Martin, aus der Erinnerung im Buch seines Lebens um 23 Jahre zurückblendend, auch von den übrigen, jenen schicksalhaften Ereignissen des November 1867 Verhafteten zu berichten wissen, dem charmant-weltmännischen Modemaler Robert v. Ravigny (Richard Häussler), dem er indirekt seine Frau verkuppelte, von dessen eleganter Freundin, der gefeierten Opernsängerin Vera Veron (Gisela Fackeldey), die mit Susanne zur Schule ging, von Veras erpresserischem Impresario (Udo Loeptin) und schließlich von Roberts Onkel, dem Bankpräsidenten (Fritz Odemar) und seiner Frau Olga (Olga Tschschowa). Werner

„Es liegt etwas in der Luft“

Moser als Industrie-Spion

Um es gleich vorweg zu nehmen: es handelt sich keineswegs in diesem Lustspiel, das der Filmschwank-Spezialist E. W. Emo als Regisseur in den Ateliers der Frobenius AG. in Mühlstein bei Basel für die C.C.Co.-Production Cinématographique S.A. unter der Produktionsleitung von Curt Model dreht, um eine Abart der Atombombe, die als strenges Geheimnis in Schloß Schwarzeck in Tirol gehütet wird.

Was da in der Luft liegt, ist vielmehr ein neues sensationelles Parfüm, genannt Vigidor, das der Chemiker Viktor von Schwarzeck (Walter Wellauer) und sein Mitarbeiter Dr. Theodor Schmidt (Robert Freitag) erfunden haben und das — was streng geheimgehalten wird — außer den Wohlgerüchen Arabiens aus folgenden Komponenten besteht: Vitamine mit beruhigender Wirkung, Hormone, die auf Sympathikus wirken, ein Bestandteil zum Lachen, das — allein verabreicht — Lachkrämpfe auslöst und ein anderer Bestandteil, der die Tränenrüse öffnet und, allein verabreicht, zum Weinen bringt, während die Hormone — allein gegeben — die Wirkung eines Wahrheitsserums haben.

Zwei Parteien sind es, die hinter dem Vigidor her sind. Aus Wien: der Geruchsexperte der Parfümfirma Florian, der alte Herr Leopold Graf (Hans Moser), der später zuerst für den echten Grafen Leopold (Willi Stettner) gehalten wird, weil er das Vigidor an der Burg Schwarzeck'schen Haushälterin (Lucie Englisch) in einem Wiener Kaffeehaus erschnupperte und mit seiner reizenden Enkelin Rosel (Waltraut Haas) die Verfolgung aufnahm. Aus Basel: Die Tochter des Parfümfabrikanten Hartmann

(Max Knapp), die bezaubernde Gritli (Hilde Reber), die auf einer Flugreise nach Basel, wo Viktor mit einem Amerikaner verhandeln will, unseren Miterfinder kennenlernt, sich in jugendlichem Übermut das Parfüm erschwand, von ihrem ob dieses eigenartigen Geschäftsgebarens empörten Vater zur Rückgabe des Parfüms aufgefordert wird und so auch über kurz oder lang, mit dem Reklamechef der väterlichen Firma, Robert Stünzi (Rudolf Bernhard), der über alles gerne ein verfluchter Kerl wäre, auf Schwarzeck landet. Kein Wunder, daß alsbald, nach dem Drehbuch von Hermann Elban, genug Anlaß zu pausenlosen Verwicklungen und bewährten Schwankeffekten gegeben ist, in deren Verlauf schließlich drei Nachtgespenster des Vigidors wegen im nächtlichen Schloß spuken: Leopold Graf, der auch noch hinzugekommene echte Graf Leopold und Stünzi. Wie nun das, was hier alles in den Bauten von André Perrottet van Laban und vor der Kamera Gérard Perrin's passiert, dann, musikalisch von Werner Kruse illustriert, schließlich mit drei glücklichen Ehepaaren und einer Reihe neuer Direktoren zu Ende geht, das soll als Überraschung vorbehalten bleiben, wenn die Deutsche London-Film diesen Film im Bundesgebiet startet. Werner

„Clivia“ bei Venus-Film

Der Venus-Film „Eine Frau mit Herz“ ist in diesen Tagen abgedreht und erscheint in den nächsten Wochen.

„Clivia“ — eine der populärsten Operetten von Nico Dostal wird verfilmt. Venus-Film Olga Tschschowa o.H.G. erwarb die Rechte. Das Buch schreibt Kurt Heuser. Die Regie übernimmt Karl Anton.



Zwei beunruhigte Fasnasen

wittern ein neues Wunderparfüm. „Es liegt was in der Luft“ heißt sinnvoll der neue Filmschwank, in dem Hans Moser, als Wiener Parfüm-Tester, und der Schweizer Komiker Rudolf Bernhard, als Chef einer Baseler Konkurrenzfirma, sich als Rivalen gegenüberstehen. Die Deutsche London-Film hat diesen Schweizer Film für ihren Sonderverleih erworben.

Foto: C. C. Co. Prod. Cinem./Kalan

Ein Statut unter der Lupe

Wir erhielten zum Statut des Deutschen Instituts für Filmkunde eine kritische Betrachtung, die wir zur Diskussion stellen.

Das Deutsche Institut für Filmkunde — oder ist es die Spiß? — überrascht die Öffentlichkeit mit diesem Statut. Es besteht aus acht, z. T. untergliederten Sätzen, von denen genau sieben überflüssig sind: wegen des einen ersten, der der Deutlichkeit halber wiederholt sei: „Das Deutsche Institut für Filmkunde ist eine Einrichtung der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft“.

Zur begrifflichen Klarstellung: Ein Institut ist nach landläufiger Auffassung — man konsultiert zu diesem Zwecke sämtliche Nachschlagewerke — eine Bildungs- oder Forschungsanstalt, also eine wissenschaftliche Einrichtung. Oder es ist keine solche Einrichtung und kann dann eine „Einrichtung der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft“ sein wie die Wiesbadener Geschäftsführung oder die dortige Pressestelle oder die Selbstkontrolle (von der man freilich wünschte, daß sie keine wäre — weil das immer wieder zu fatalen Konklusionen Anlaß gibt).

Weiter: Wissenschaft ist „selbständige und selbstbewußte Erkenntnisarbeit, welche das Wissen um seiner selbst willen methodisch

Statut des Deutschen Instituts für Filmkunde Wiesbaden-Bleibach

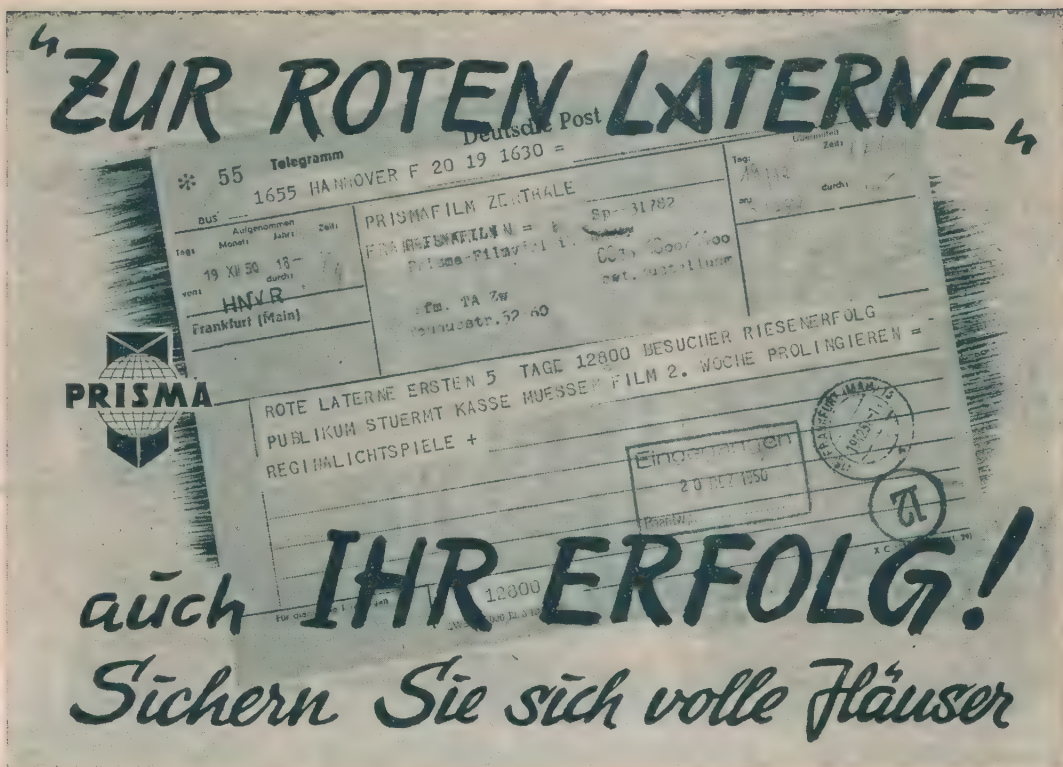
1. Das Deutsche Institut für Filmkunde ist eine Einrichtung der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft. Es hat seinen Sitz in Wiesbaden-Biebrich und steht unter der Leitung von Hanns-Wilhelm L a v i e s.
2. Das Institut bezweckt die Pflege und Förderung der filmwissenschaftlichen Forschung und Lehre durch
 - a) Archivierung des gesamten Fachschrifttums des In- und Auslandes sowie dessen Nutzbarmachung und Auswertung für filmwissenschaftliche, filmwissenschaftliche und statistische Zwecke.
 - b) Zusammenarbeit mit anderen filmwissenschaftlichen Einrichtungen des In- und Auslandes, insbesondere auch mit den Hoch- und Fachschulen.
 - c) Förderung des Fachschrifttums und der fachlichen Ausbildung von Angehörigen des Filmwesens.
3. Das Institut erfüllt seine Aufgaben durch
 - a) engstes Zusammenwirken mit den Organisationen der inländischen Filmwirtschaft,
 - b) Erfahrungsaustausch mit anderen anerkannten filmwissenschaftlichen Einrichtungen des In- und Auslandes,
 - c) allgemeine Nutzbarmachung der Fachbibliothek nach Maßgabe einer besonderen Benutzungsordnung,
 - d) Erteilung von Auskünften auf dem Gebiet der filmwissenschaftlichen Forschung und Lehre.
4. Zur Inanspruchnahme des Instituts gemäß Ziff. 3 sind berechtigt
 - a) filmwirtschaftliche Organisationen und deren Mitglieder, soweit sie im Besitz eines entsprechenden Ausweises sind, der gegen Zahlung eines von der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft festzusetzenden Unkostenbetrages ausgegeben wird.
 - b) Filmwissenschaftliche Einrichtungen des In- und Auslandes, Hoch- und Fachschulen, Behörden und Behördenvertreter sowie alle Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, soweit sie im Erfahrungsaustausch mit dem Institut stehen und die Arbeit des Instituts unterstützen.
 - c) Studenten und Fachschüler, die sich mit der filmwirtschaftlichen Forschung und Lehre befassen und eine vom Institut auszugebende Benutzungskarte für die Bibliothek besitzen, deren Kosten von der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft festgesetzt werden.
5. Das Institut bestreitet seine Unkosten aus den ihm von der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft zur Verfügung gestellten Mitteln, aus Zuwendungen der unter 4 b genannten Einrichtungen und Persönlichkeiten sowie aus den anfallenden Unkostenbeträgen für Benutzungskarten. Die Spitzenorganisation der Filmwirtschaft übernimmt die Gewähr dafür, daß diese Mittel sowie sonstige Zuwendungen ausschließlich dem Institut zugute kommen und ordnungsgemäß verwaltet werden.

Die Spitzenorganisation übernimmt weiterhin die Gewähr dafür, daß das Institut seine Aufgaben unabhängig und ohne Beeinflussung bestimmter wirtschaftlicher, politischer, kultureller und konfessioneller Interessen erfüllt und seine Arbeiten ausschließlich in den Dienst der Förderung der filmwissenschaftlichen Forschung und Lehre stellt.
6. Spitzenorganisationen der Filmwirtschaft e. V.
Deutsches Institut für Filmkunde

sucht" (Windelband). „Um seiner selbst willen" — das heißt: zweckfrei, unabhängig. Aus „ursprünglichem, sachbestimmtem Wissenwollen und Fragen nach der Wahrheit" (Erwin Metzke: Handlexikon der Philosophie) entsteht Wissenschaft als Prozeß methodischer Forschung und zielbewußter Denktätigkeit. Sonst aus gar nichts — am allerwenigsten aus gewissen ökonomischen und merkantilen Bedürfnissen, wie sie bei gewissen Unternehmen bestehen, die dann die Wissenschaft zu einer „Einrichtung" machen. Wirtschaft und Wissenschaft, das verträgt sich nur in den Lehrplänen der entsprechenden Hochschulen. Oder in der praktischen Anwendung (wobei die Sache dann allerdings Technik heißt und etwas anderes ist).

Ist Hanns-Wilhelm Lavies, der überaus verdienstvolle Leiter des gewesenen Instituts für Filmkunde, ein Techniker? Wir hielten ihn bis-

(Fortsetzung S. 10)



Phänomen Film in exakter Erforschung

Ueber die Entwicklung des „Deutschen Institut für Filmkunde“

Hanns Wilhelm Lavies, Leiter des Deutschen Instituts für Filmkunde, stellt nachfolgend grundsätzliche Betrachtungen über filmwissenschaftliche Aufgaben an. Wir geben den Ausführungen mit besonderem Nachdruck unter der Überlegung Raum, daß gerade in einer Zeit wertvoller aktueller Tagesprobleme der konstanten wissenschaftlichen Arbeit außerordentliche Bedeutung zukommt.

Die Beschäftigung mit den Fragen des Films als dem neuen Phänomen unseres Zeitalters ist in der theoretischen Auseinandersetzung in Deutschland noch nicht über die Diskussion hinausgekommen und hat noch nicht die Form gefunden, das Bewußtsein von der Bedeutung des Films, was Film überhaupt ist, zu klären. Die Forschungsversuche nach filmgesetzlichen Grundlagen sind niedergelegt in Hunderten von Dissertationen, beleuchtet von historischen, soziologischen, von wirtschaftlichen, rechtlichen und künstlerischen Gesichtspunkten, sie sind biographische Publikationen der Filmpioniere, die als Praktiker und Filmtheoretiker zugleich, der Erforschung der Gestaltungsbedingungen und Ausdrucksmöglichkeiten des Films dienten und außerdem in einigen wenigen Versuchen, die das Grundsätzliche, den „Mechanismus“ (Rudensky), die Methodik, „eine Grammatik des Films“ (Balázs), die „die Film-Grammatik als sichere Grundlage für Urteil und schöpferische Tätigkeit“ (Iros) wegweisend aufgezeigt haben. Diese Einzelergebnisse der Filmforschung können mit ganz geringen Ausnahmen ebenso wie die meisten Vorlesungen an den Hochschulen nicht den Anspruch erheben, einer systematischen Grundlegung zu dienen. Sie sind Forschungsbeiträge selten aber ein sicheres Ergebnis. Es gilt zunächst einmal überhaupt das wissenschaftliche Gewissen zu regen. Die Ergebnisse filmkundlicher Art, die aus Hochschulseminaren hervorgingen, sind für eine angestrebte Filmwissenschaft im Sinne einer Materialsammlung wohl von Nutzen, sie beschäftigen sich aber in Einzelfragen ausschließlich mit dem Film als Erscheinungsform eines Darstellungsmittels. Zum allergeringsten Teil haben sie sich die Aufgabe gesetzt nach dem Wesen des Films zu forschen.

Es ist für die Entwicklung des Films bezeichnend, daß die Initiative zur wissenschaftlichen Forschung nicht von der Universität kam. Vielleicht lag es im Charakter des Films selbst begründet, da er in seinen ersten Jahren nichts Bedeutendes oder Entscheidendes aufzuweisen hatte.

Grundlagen der wissenschaftlichen Filmarbeit

Die außergewöhnliche Differenziertheit des Films in seinen Aufgaben, besonders aber in seinen künstlerischen und technischen Mitteln und seiner wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Struktur brachte es mit sich, daß die Tendenz der Forschungsarbeit fast nur Zweck einer Industrie wurde und sich dem tagespolitischen und meinungsbildenden Geschmack dienstbar machte. Die Objektivität der Arbeitsmethoden wurde

selten gewahrt und die Beleuchtung in den verschiedensten Richtungen ohne eine bewußte Zielsetzung ließ immer wieder den Blick ablenken, der allein auf die Erforschung des Wesens des Films gerichtet sein mußte, wenn aus der filmkundlichen Arbeit einmal eine Wissenschaft vom Film erwachsen sollte.

Das „Deutsche Institut für Filmkunde“ in Wiesbaden-Biebrich, Schloß, will nach jahrelanger Sammel- und Aufbauarbeit jetzt ernstlich den Versuch unternehmen, für Deutschland eine gleichgeartete Institution einzurichten, wie sie Frankreich, England, Amerika, die Sowjetunion und Italien seit langer Zeit besitzen. Der Gedankenaustausch mit diesen und verwandten Institutionen und Auslandsreisen sind entscheidend für die Weiterentwicklung des Deutschen Instituts geworden. So bearbeitet das Institut eine Methodik der Welt-Film-Statistik, um zu international vergleichbaren Ergebnissen in der Filmstatistik zu kommen. Die Gründung eines filmwirtschaftlichen Seminars gemeinsam mit der Universität Frankfurt mit Lehrbeauftragten auf der Filmwirtschaft hat schon für das kommende Sommersemester konkrete Formen angenommen, und es ist erfreulich, daß gerade die einsichtigen Vertreter der deutschen Filmindustrie den größten Wert darauf legen, daß die Arbeit des Institutes nicht durch tagespolitische Untersuchungen gestört wird und daß das Institut seine Aufgaben und Arbeiten völlig unabhängig und ausschließlich in den Dienst der Förderung der filmwissenschaftlichen Forschung zu stellen hat. Die mühevoll zusammengetragene Bibliothek mit der umfangreichen fremdsprachlichen Literatur, das einzigartige Archiv der Zeitungsausschnitte, die nun einmal für jede Forschungsarbeit notwendig sind, stehen zur allgemeinen Nutzbarmachung bereit, so daß jetzt auch in Deutschland in engster Gemeinschaft mit der Praxis die filmwissenschaftlichen Grundlagen systematisch erarbeitet werden können.

Die Mitarbeiter des Instituts werden auch in Zukunft unermüdlich und mit derselben Gewissenhaftigkeit wie in den Jahren des Aufbaus an der Vertiefung und Durchdringung filmwissenschaftlicher Forschung weiter arbeiten, um für ihren Teil Hand in Hand mit den Filmschaffenden an der Entwicklung einer exakten ständigen Forschung auf dem Gebiete des Filmwesens mitzuhelfen.

Hanns-Wilhelm Lavies

Hans Ebel

als Tonmeister in den letzten zwei Jahren bekannt geworden, hat seinen Wohnsitz von Baden-Baden nach Hamburg 33, Jakob-Mores-Weg Nr. 2, verlegt und kann für Produktionen, die über keine eigene Tonaufnahme-Apparatur verfügen, eine komplette motorisierte Tonaufnahme-Anlage leihweise mit oder ohne Tonmeister zur Verfügung stellen.

Aergernisse

Nachdem das Lueth-Hamburgische Ärgernis an dem neuen Veit-Harlan-Film „Unsterbliche Geliebte“ kaum verstummt war — tauchte bereits ein neues auf. Diesmal in Westfalen, der Abwechslung wegen. Schuld war „Die Dritte von rechts“, oder genauer: nur der Vorspann.

Der Recklinghauser Stadtdirektor Dr. Michaelis nahm darin an einer Szene mit der Schönheitstänzerin Laya Raky sittlichen Anstoß. Er empfand diesen Anstoß umso empfindlicher, als er durch weihnachtliche Friedensgefühle beflügelt wurde. Nach Luethschem Vorbild drohte er dem Theaterbesitzer, der den Film ankündigte, in ungeschminkten Worten und sogar schriftlich Boykott und Sabotage, ja sogar Demolierung seines Hauses an. Er wollte sich allerdings nicht allein bemühen, sondern nannte bereits im voraus seine Helfer: die Geistlichkeit beider Bekenntnisse, Caritas, konfessionelle Jugendverbände, und sogar den Deutschen Gewerkschaftsbund neben vielen anderen. — Aber auch im sauerländischen Lüdenscheid blieb der Vorspann der „Dritten von rechts“ nicht ohne Protest. Mit dem Unterschied, daß man zwar der Schönheitstänzerin keinen Geschmack abgewann, dafür aber in der Szene der Tänzerin mit dem Affen Ambitionen zur „Rassenschande“ (das Wort kommt einem so merkwürdig bekannt vor!) feststellen zu können glaubte.

Es ist merkwürdig, daß es gewisse Menschen gibt, die sich mit Vorliebe Ärgernisse machen, um Ärgernisse zu haben. Meistens halten diese lieben Mitmenschen sehr wenig von der demokratischen freien Meinungsäußerung. Wenn einem der Vorspann eines Films schon nicht gefällt, so könnte man ja beispielsweise auf den

Filmbesuch verzichten. Damit würde man sich auf keinen Fall in Widerspruch zu vielen anderen setzen, die anderer Meinung sind und das gute Recht haben, ihre Auffassung einzurichten, wie sie wollen.

Es ist an der Zeit, in diesem Zusammenhang wieder einmal darauf hinzuweisen, daß es auch zur demokratischen Gepflogenheit der freien Meinungsäußerung gehört, andere Ansichten nicht Kraft eines Amtes oder sonstiger Machtbefugnisse kategorisch beeinflussen zu wollen.

Es wäre sehr schön, wenn wir im Jahre 1951 weniger Kummer um unberufene Mitsprecher in der deutschen Filmwirtschaft hätten. Die Freiwillige Selbstkontrolle in Wiesbaden und die Tripartite High Commission in Frankfurt am Main decken den zuständigen Bedarf vollauf.

Mit Gewalt -

Einmal Ingrid Bergman sein — Star von heute und morgen, einmal wie die Bergner sein — den Schrei aus der Abgründigkeit des Nachwuchsproblems kennt man. Wenns schon nicht behutsam und ordentlich, d. h. nach den ungeschriebenen (nicht zuletzt finanzbedingten) Regeln der Publicity-Kunst gehen kann, dann bedient man sich der Einfachheit halber (winke, winke, goldene, klingende Zukunftsmusik!) der weitverbreiteten Schnell-Fix-Methode und nimmt von der Bergman die Ingrid und von der Elisabeth die Bergner. Und das sollte nicht funktionieren? Und das sollte keiner merken? Doch, doch. Und wenn man die Absicht merkt, ist man laut Wilhelm Busch verstimmt. Zumindest mißtrauisch. Für derartige Methoden streiken unsere Sympathien. So fördert man keinen Nachwuchs!

Film und Presse diskutierten

Filmjournalisten fordern Steuerfreiheit für wertvolle Filme und monatlichen Filmtag der Schulen

Wenige Tage vor Weihnachten fand in der Düsseldorfer „Rheinterrasse“ die von der Arbeitsgemeinschaft der Filmjournalisten Nordrhein-Westfalen angeregte Diskussion zwischen maßgeblichen Vertretern der Fach- und Tagespresse einerseits und der drei Sparten der deutschen Filmwirtschaft andererseits statt.

Der erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Dr. Hannes Schmidt, eröffnete die mit über hundert Teilnehmern über Erwartung große Versammlung mit launigen Sätzen und steckte in glossierenden Feuilletons die Grenzen der zur Debatte stehenden Fragen ab.

Dr. Karl Eiland befaßte sich dann mit dem Thema „Film und Presse“. Die größten Schwierigkeiten gegenüber einer engen Zusammenarbeit, so sagte er u. a., entstehen gewöhnlich dadurch, daß die Presse bei den propagandistischen Wünschen der Filmwirtschaft eine maßvolle Reserve an den Tag legen muß, weil sie in den Erwartungen und Ansprüchen ihrer Leserschaft den Maßstab und die Verpflichtung ihrer öffentlichen Aufgabe sieht. Wenn alle Kritiken gut sind, wird es sehr bald überhaupt keinen wirklich guten Film mehr geben, stellte der Referent fest.

Dr. Eiland bemängelte mit scharfen Worten die zahlreichen Superlativ-Pressedienste gewisser Produktionen und Verleihfirmen, die kein seriöses Presseergebnis veröffentlichen könne. Die Frage, ob Film Kunst oder Konsumware sei, sei müßig. Ohne Zweifel gibt es künstlerische Filme — und ohne Zweifel müsse es auch Filme geben, die nicht viel mehr wären als Konsumware. Ein Film brauche durchaus nicht immer Kunst zu sein — aber er sollte und brauchte eigentlich niemals das Gegenteil, nämlich Kitsch, zu sein. Es wäre sehr erfreulich, wenn sich Film- und Presseleute auf dieser Basis zu gemeinsamer Verantwortlichkeit gegenüber der Öffentlichkeit zusammenfinden würden.

Anschließend begann eine mehrstündige, bisweilen äußerst heftige Diskussion. Gesprächsgegenstand lieferten u. a. die Star-gagen. Proehl: Stars, d. h. Filmkünstler, deren Namen sichere Kassenerfolge verbürgen, gibt es heute in Deutschland nur drei: Zarah Leander, Marika Rökk und Hans Albers. Alles andere bezieht kaum mehr als 30 000 DM pro Film. Greven: Man bezahlt trotzdem zuviel! Kein Geringerer als Emil Jannings hat für einige seiner besten Rollen mit 25—30 000 Mark vorlieb genommen.

Eine heftige Auseinandersetzung folgte, als Greven seiner Meinung Ausdruck gab, daß die Presse im Atelier nicht zu suchen habe und Produktionsberichte völlig sinnlos seien. Presse und Theaterbesitzer betonten gemeinsam mit aller Deutlichkeit, daß Atelier-Reportagen den neuen deutschen Filmen angesichts der gegenwärtigen Filmschwemme wenigstens die gleiche Startbasis geben, wie sie ausländische Filme durch ihre Vorpropaganda haben. Ergänzend dazu wurde betont, daß es Aufgabe der Presse sei, Atelierberichte nüchtern und sachlich zu halten; Vorschußloberungen endeten allzu häufig in bitteren Enttäuschungen.

Dr. Jonen bemerkte dann, auf ein anderes Gebiet übergehend, daß er sich vielen Kollegen



Filmjournalisten hatten Gäste

Produzent Dr. Jonen und Wolfgang Fischer, der Geschäftsführer des Theaterbesitzer-Verbandes von Nordrhein-Westfalen, in angeregtem Gespräch während einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Filmjournalisten Nordrhein-Westfalen.



der Produktions-Sparte verbunden wisse, die fortgesetzt bemüht seien, namhafte Dichter zu filmischer Mitarbeit zu gewinnen. Leider seien dies vorwiegend vergebliche Liebesmühen gewesen. — Wirtschaftlich dürfe man ganz sachlich feststellen, daß der deutsche Film 1945 von den Alliierten aus politischen Gründen zerlegt worden sei. Deshalb sei der deutsche Film kein armer Bettler, wenn er erwarte, daß dem deutschen Film auch seitens der Politiker wieder auf die Beine geholfen werde, zumal er nach wie vor als Steuereinbringer sehr geschätzt ist.

Zum Abschluß der Tagung wurden die beiden folgenden Resolutionen einstimmig von den Mitgliedern der „Arbeitsgemeinschaft“ angenommen und von den Vertretern der Filmwirtschaft mit Dankesworten bedacht:

An die „Ständige Kultusminister-Konferenz der Länder“, an das Bundesinnenministerium und den Bundestagsausschuß für Presse, Funk und Film

Mit stärkstem Befremden wird in der Öffentlichkeit vermerkt, daß künstlerisch besonders hochstehende Filme, selbst wenn sie durch eine Prädikatsierung ausgezeichnet werden, immer noch mit einer sogenannten „Vergnügungssteuer“ belastet werden.

Geringfügige Steuerbegünstigungen reichen nicht aus, um der wirtschaftlich schwer belasteten deutschen Filmwirtschaft als Ansporn zu dienen, sich entschieden für die Schaffung künstlerisch besonders hochstehender Filme einzusetzen. Das Publikum ist für künstlerische Filmbestrebungen und ganz besonders die damit notwendigerweise verbundenen Experimente, wie die bisherige Praxis beweist, in keiner Weise aufgeschlossen. Künstlerisch besonders hochstehende Filme aber sind die Basis jenes guten Rufs, den der deutsche Film im In- und Ausland wieder anstreben sollte.

Wenn der Staat nicht eine solche Angelegenheit des öffentlichen Prestiges von sich aus fördert, kann er von der Filmwirtschaft derartige Leistungen nicht erwarten.

Steuerpolitische Gegenargumente dürften belanglos sein, da erfahrungsgemäß die Zahl der künstlerisch besonders hochstehenden Filme gering ist. Die Arbeitsgemeinschaft der Filmjournalisten richtet mit dieser Resolution an die zuständigen Stellen des Bundes und der Länder die öffentliche Anfrage, was sie zu tun gedenken, um die Steuerbefreiung künstlerisch besonders hochstehender Filme endlich durchzusetzen.

Antrag der Arbeitsgemeinschaft der Filmjournalisten Nordrhein-Westfalen an die Kultusminister der Länder

Die in der Arbeitsgemeinschaft in Nordrhein-Westfalen zusammengeschlossenen Filmjournalisten beobachten mit Sorge die nachlassende Aufgeschlossenheit des Kinopublikums für thematisch und künstlerisch wertvolle Filme. Im Vergleich zu früheren Jahren, in denen ein beträchtlicher Teil des deutschen Publikums als anspruchsvoll und wählerisch galt und durch sein Empfinden für Qualität dem deutschen Film die Möglichkeit zu einer internationalen anerkannten Entwicklung bot, wirkt sich heute die aus wirtschaftlichen Gründen getroffene Rücksichtnahme auf den Publikumsgeschmack in der Filmproduktion nivellierend und hemmend aus. Von Jahr zu Jahr verschlimmert sich diese Situation.

Dieser Verlust an Qualitätsempfinden und Urteilsfähigkeit ist ein Verlust an geistiger Substanz. Ihn zu beheben, ist eine volkserzieherische Aufgabe, an der die Schulen entscheidend mitzuwirken haben.

Presse, Rundfunk und Volkshochschulen und andere öffentliche Mittel der Geschmacksbildung können niemals ersetzen, was in den Schulen an den noch voll bildungsfähigen Jahrgängen versäumt wird. Die Schulen entlassen ihre Schüler in ein Dasein, dessen geistiges Klima für viele Millionen fast ausschließlich im Filmtheater geprägt wird, ohne daß sie auf die Flut dieser Eindrücke innerlich vorbereitet wären. Dieser Zustand ist auf die Dauer nicht mehr zu verantworten.

Film und Publikum bedingen sich in ihrer geistigen Einstellung wechselseitig. Wie das Publikum — so der Film, wie der Film — so das Publikum.

Demgemäß bittet die Arbeitsgemeinschaft der Filmjournalisten die Kultusminister der Länder, in Würdigung dieser Umstände und ihrer Dringlichkeit folgenden Antrag zu prüfen

1. In sämtlichen Schulen wird ein monatlicher Schulfilmtag eingeführt, an dem die Schüler an geeigneten Filmvorführungen teilnehmen.
2. Die gezeigten Filme werden im Rahmen des üblichen Lehrplanes je nach Thema und Art, in den verschiedensten Unterrichtsfächern pädagogisch ausgewertet. Als Form können Vortrag, Diskussionen, Aufsatzthema oder — zumal in den unteren Klassen — das freie Nacherzählen und Nachspielen gewählt werden.
3. Die Schulvorführungen bleiben steuerfrei.
4. Die zur Vorführung geeigneten Filme werden von den Kultusministerien oder den Schulbehörden aus dem normalen Filmverleihprogramm ausgewählt.
5. Der Gebrauch von Filmen als Lehrmittel (Schulfilmen) wird von der Einführung des Schulfilm-tages in keiner Weise beeinträchtigt. Es ist vielmehr anzustreben, daß der Film als Lehrmittel und die Schulerziehung für den Film sinnvoll aufeinander abgestimmt werden.

Da dem Antrag ein öffentliches Anliegen zu Grunde liegt, bittet die Arbeitsgemeinschaft der Filmjournalisten die Kultusminister um eine öffentliche Antwort.

Dr. Jonen über deutsch-brasilianische Gemeinschaftsfilme

„Karneval in Rio“ und „Gott der Wälder“ geplant

Nach fast dreiwöchigem Aufenthalt kehrte Meteor-Produzent Dr. Jonen mit festen Abschlüssen über eine deutsch-brasilianische Gemeinschaftsarbeit nach Wiesbaden zurück. Die in Brasilien gegründete „Meteor-Rio“ wird im kommenden Jahr in Verbindung mit den beiden brasilianischen Firmen Sol (Atelier) und Atlantica (Verleih) Gemeinschaftsfilme und auch weiterhin brasilianische Filme herstellen. „Karneval in Rio“ und „Gott der Wälder“ werden die beiden ersten Nachkriegsfilme sein, an denen Dr. Jonen mit einem deutschen Team von Regisseuren, Kameraleuten, Laboratoriumstechnikern, Maskenbildnern und zwei bis drei Hauptdarstellern die Gemeinschaftsarbeit erproben will. Geza von Bolvary und Karl Anton werden jeweils Regie führen. Als Kameramänner nannte Dr. Jonen Bruno Monden und Herbert Körner.

Der brasilianische Film ist am Start, sein Aufbau noch nicht vollendet. So sieht Wiesbadens „Meteor“-Produzent bei der herzlichen Aufnahme und der Bereitschaft zur Zusammenarbeit, die er überall in Rio gefunden hat, eine gute Möglichkeit für einen wirklichen und dauerhaften deutsch-brasilianischen Kultur-

Ihr Regisseure, bitte denkt doch daran —
Das ewig Künstlerische zieht uns hinan!

Ursula Herking

Austausch auf filmischen Gebiet. Begeistert berichtete Dr. Jonen von den Voraussetzungen für die Filmarbeit, die grandiose Naturkulisse unter tropischem Himmel und die mannigfachen Menschentypen dieses Landes. Hinzu kommt die Aufgeschlossenheit auch der zahlreichen Deutschen, die in Brasilien leben, und die geradezu stürmische Entwicklung, die vor allem die Großstädte genommen haben, besonders Rio de Janeiro mit seinen 111 Kinos, die teilweise auf das modernste eingerichtet sind. Die etwa 3000 Kinos des Landes bieten eine gute Abspielbasis auch für deutsche Filme nach entsprechender Auswahl und Einstellung auf die brasilianische Mentalität. Die Bereitschaft, mit Deutschland zusammenzuarbeiten, ist groß und findet lebhaft Unterstützung auch der amtlichen Stellen.

Dr. Jonen hofft auch bei der Bundesregierung auf entsprechende Unterstützung seiner Bestrebungen in erster Linie hinsichtlich der Devisen-Bewilligungen, um die deutsch-brasilianische Gemeinschaftsarbeit verwirklichen zu können.

Anfang Februar spätestens soll das deutsche Team Wiesbaden verlassen, um noch rechtzeitig den Abschluß des Karnevals in Rio einzufangen.

Christian-Jaque in München

Zu weiteren Verhandlungen über seinen neuen Farbfilm „Blaubart“ traf der bekannte französische Regisseur Christian-Jaque in München ein. Der Film wird bekanntlich eine neue deutsch-französische Gemeinschaftsproduktion darstellen, deren Drehbeginn auf den 22. Januar in Paris festgesetzt wurde. Während Christian-Jaque in den dortigen Studios zwei große Szenenkomplexe abdrehen will, möchte er zu den Außenaufnahmen vor allem nach Thiersee/Tirol fahren, da ihm das dortige Atelier inmitten der Berge besonders gut gefällt.

Hans Albers stellt in der deutschen Version die Titelrolle dar und Cécile Aubry in beiden Fassungen die letzte Frau Blaubarts. Der Regisseur will den Film in humoristischem Sinn gestalten, nicht in groteskem.

Christian-Jaque plauderte lebenswürdig-charmant über seine Arbeit an den Filmen „Singoalla“, „Kartause von Parma“ und „Von Mensch zu Mensch“, die auch in Deutschland großen Erfolg hatten, und schloß die Pressekonferenz mit der Hoffnung auf weitere fruchtbare deutsch-französische Zusammenarbeit. wbl

Entscheidung vor Morgengrauen

Der Regisseur Anatole Litvak hat heute den Titel seines vielumstrittenen Films „Die Legion der Verdammten“ in „Entscheidung vor Morgengrauen“ umbenannt. Der Grund dafür waren die Einwände, die ihm von einem Teil der deutschen öffentlichen Meinung gemacht wurden.

Litvak sagte, es sei unmöglich gewesen, die deutsche Presse und die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, daß der frühere Titel des Twentieth Century-Fox Films sich in keiner Weise auf das deutsche Volk bezogen hätte.

Der ungewöhnlichste Film des Jahres
Ein atemberaubendes Thema:

Die Liebesbeichte eines jungen
Mädchens aus unseren Tagen

DER ERSTE NEUE WILLI FORST FILM

Die Sünderin

HILDEGARD KNEF
GUSTAV FROHLICH
REGIE: WILLI FORST

Produktion:

Deutsche Styria in der Jungen
Film-Union

Uraufführung 18.1.51 Turmpalast Frankfurt

Tendenz: Zusammenarbeit

Wir hatten in den vergangenen Monaten wiederholt Gelegenheit, auf erste Nachkriegs-Versuche der neu entstehenden deutschen Fernseh-Industrie hinzuweisen. Inzwischen sind vorwiegend in Hamburg und Berlin ernsthafte Anstrengungen gemacht worden, um die Entwicklung voranzutreiben.

Noch in diesem Jahr wird sehr wahrscheinlich dem deutschen Fernsehen eine Auswertungsgrundlage erschlossen werden können, die für die Filmwirtschaft rechtzeitig Erörterungen über mögliche Konkurrenzbestrebungen notwendig und andererseits den Blickpunkt der gegenseitigen Ergänzung und Zusammenarbeit aktuell werden lassen. Es ist in diesem Zusammenhang

gut, sich darüber klar zu sein, daß jede aussichtsreiche technische Entwicklung ihren Weg geht. Auch dann, wenn man sie zu ignorieren versuchen würde.

Die Tatsache, daß auf der letzten Spio-Tagung zwei Fernseh-Experten instruktive Referate hielten (s. Fiwo. 51/52/50), beweist die Aufgeschlossenheit verantwortlicher Filmwirtschaftsstellen zu einem Problem, über dessen positive Lösung mit Sicherheit zwischen Film- und Fernseh-Vertretern noch intensive Gespräche geführt werden müssen.

„Die Filmwoche“ wird ihre Leser laufend über Fernseh-Fragen informieren.

Die zweite Geburtsstunde des deutschen Fernsehens

Am 18. Dezember 1950 erlebte Hamburg auf zwei Bildschirmen im Alsterpavillon die erste Fernseh-Direktübertragung, während bisher lediglich Filme und Film-Ausschnitte gesendet wurden. Das erste Eigenprogramm, mit Hilfe einer einzigen Fernseh-Kamera aufgenommen (und tatsächlich noch außerordentlich hilfsbedürftig): Tierszene aus Hagenbecks Zoo, ein Vortrag des Landeskonservators Prof. Dr. Grundmann, Richard Germer mit Liedern zur Laute, Schau der Hamburger Mode-Meisterschule, artistische und musikalische Darbietungen. Die technischen Störungen waren noch mannigfaltig.

Sehr schnell aber, erklärte Programmdirektor Dr. Pleister den geladenen Journalisten, würde sich das ändern. Der NWDR-Verwaltungsrat wird nach den ersten erfolgreichen Versuchssendungen größere Mittel für Fernseh-zwecke zur Verfügung stellen. Jeweils ein 1kw-Sender soll in Hamburg und Köln errichtet werden. Im Herbst 1951 wird man ein neues Studio im Hamburger Stadtzentrum beziehen, am Stadtrand plant man ein großzügiges Fernsehgelände. Zwei Reportagewagen sind bereits in Auftrag gegeben. Die Post bereitet ein Übertragungsnetz vor, das Hamburg mit Berlin, Hannover, Stuttgart, München und Baden-Baden verbinden soll. Für eine eigene Filmproduktion des Fernsehfunks zeichnet Curt Oertel verantwortlich. Ferner denkt man an ein Aufzeichnungsgerät, das die Fernseh-sendungen wie die Rundfunksendungen konservieren soll. Die Industrie stellt sich auf die Produktion von Empfängern zu 500 bis 800 DM ein, die noch in diesem Jahr lieferbar sein werden.

Zum Ausgleich der ungewöhnlich hohen Betriebskosten wird ein Fernsehbetrieb auf über-nationaler Basis intensiv angestrebt, wobei sich

Schwierigkeiten in der Zeilenabstimmung ergeben. England sendet mit 400, Frankreich und Vatikanstadt mit 800 Zeilen, während alle übrigen west- und ost-europäischen Staaten wie auch Deutschland das 600-Zeilen-System anwenden. Dennoch hofft man, baldigst aller Schwierigkeiten Herr zu werden und daß insbesondere Deutschland, das schon einmal eine hohe Entwicklungsstufe erreicht hatte (Fernsehsender Nipkow, Berlin), in aller Kürze aus dem jetzt noch primitiv zu nennenden Anfangsstadium herauskommt.

Oberspielleiter Hanns Fahrenburg gab einen Tätigkeits- und Entwicklungs-Bericht über das Fernsehen in Hamburg. Der Sendebereich geht zur Zeit über einen Umkreis von 20 Kilometern noch nicht hinaus, 20 Fernseh-Empfänger stehen in Hamburg bisher zur Verfügung. Einstweilen bilden im Hochbunkerstudio auf dem Heiligengeistfeld Preßluft-hämmer eine wenig erfreuliche Begleitmusik bei der Fernseh-Pionierarbeit. Dennoch probt man für das erste Fernsehspiel: „Vorspiel auf dem Theater“ aus Goethes Faust. Mit Carl Zuckmayer verhandelt man über Fernseh-Sketchs, mit der NDW über aktuelle Berichterstattungen. Mit der Spio wurden laufende Film-Ausschnittsendungen besprochen, die in werbendem Charakter der Filmwirtschaft zugute kommen sollen. Auch mit namhaften Komponisten ist man in Verbindung getreten, um Original-Fernseh-Opern starten zu können.

Der 18. Dezember 1950 war zeitbedingt die zweite Geburtsstunde des deutschen Fernsehens und bekundete den ehrlichen Willen, wieder aufzuholen, was die Kriegs- und Nachkriegsjahre verschütteten, und zugleich Konkurrenz-Überschneidungen mit verwandten Gebieten wie Film und Theater nach bestem Bemühen zu vermeiden bzw. auszugleichen. sto

Berlin will eigenes Fernsehen

Es ist bekannt, daß das deutsche Fernsehen durch die Kriegsergebnisse weit zurückgefallen ist und daß erst fünf Jahre nach Kriegsende in Hamburg die ersten Schritte getan wurden, wieder ein deutsches Fernsehen aufzubauen. Berlin — früher führend in der Fernseh-industrie — ist weit zurückgetreten und scheint vergessen. Letztlich hörte man zwar Ankündigungen, daß die Hamburger Sendungen auch nach Berlin geschickt werden sollen; einerseits sprach man dabei von Kabelleitungen, andererseits von Relaisstationen. Beides hätte Nachteile, denn die Kabelleitungen müßten durch die Ostzone gehen, die Relaisstationen auf dem Boden errichtet werden, der unter sowjetischer Kontrolle steht. Zu welchen Verwicklungen dies führen kann, ist nur allzu bekannt. Wichtiger aber noch ist die Tatsache, daß auch in Ost-Berlin kräftig am Fernsehen gearbeitet wird und daß die Russen auf der gleichen Zeilen-norm senden wie Hamburg, was zur Folge haben könnte, daß jede westdeutsche Sendung durch russische Sendungen gestört und überlagert werden könnte. Kürzlich veröffentlichte eine amerikanische Zeitschrift eine Meldung, daß man in Kürze in Ostdeutschland Fernsehapparate für 600 Ost-DM am laufenden Band herstellen werde. Die Wahrheit dieser Meldung war nicht nachzuprüfen, doch wäre denkbar, daß Subventionen unter politischen Gesichtspunkten sie zur Tatsache werden lassen.

Berlin ist nun dabei, nach den Vorschlägen der hier verbliebenen Experten nach einer Möglichkeit zu suchen, die angedeuteten Verwicklungen zu vermeiden und sich unabhängig von Hamburg zu machen. Die Überlegungen gehen dahin, daß Berlin im Gegensatz zu Hamburg durchaus die in Amerika gültige Zeilen-norm von 405 einführen könnte und, da neue Apparate noch nicht in genügender Anzahl zur Verfügung stehen, aus Amerika oder England die gebräuchlichsten Empfänger zu Minimalpreisen einführen sollte, um überhaupt erst einmal störungslos anfangen zu können.

Im Augenblick ist noch nicht zu übersehen, ob die dahingehenden Überlegungen zu einem positiven Resultat gelangen. So oder so aber wird Berlin sich im Jahre 1951 einschalten; das deutet bereits der Bau des Fernseh-senders in Wannsee an. H. R.

Television-Filme aus Berlin

In diesen Tagen beginnt in Berlin die in Wiesbaden beheimatete Central-Europa-Film mit der bereits angekündigten Produktion von 13 Fernseh-Kurzfilmen im Auftrage von Warner-Bros. Paul Gordon, der Schöpfer des „Zauberkonzerts“ wurde von der Gesellschaft als künstlerischer Beirat verpflichtet und ist bereits in Berlin eingetroffen. Er machte die Presse mit weiteren Kurzfilmen seiner Hollywood-Produktion bekannt, die in Amerika vor-

Ein Statut unter der Lupe

(Fortsetzung von S. 7)

lang für einen Wissenschaftler. Ist er ein bezahlter Angestellter der Spio? Wir glaubten, bis dato in ihm einen Angehörigen der sogenannten „freien Berufe“, zumindest aber einen selbständigen Geistesarbeiter zu sehen. Ist sein Institut tatsächlich eine „Einrichtung der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft“? Es wurde Zeit seines Bestehens in der Öffentlichkeit, vor allem in der akademischen, als eine wissenschaftliche Einrichtung aufgefaßt — vom Inland wie insbesondere von dem in dieser Hinsicht sehr empfindlichen Ausland.

Jetzt ist es um diese Reputation geschehen. Man glaube doch nicht im Ernst, daß unter solchen Umständen, d. h. bei dieser Verbindung mit der Filmwirtschaft, die Arbeit des Instituts noch als wissenschaftlich unabhängig gewertet und geschätzt wird. Unerträglich der Gedanke, es könnten möglicherweise die dort in unsäglich kleiner Arbeit erstellten Statistiken von irgend einer Seite als — Zweckstatistik angesehen werden, nur weil sie in einer „Einrichtung der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft“ erarbeitet wurden. Gewiß, auch Zweckstatistik muß sein und hat im wirtschaftlichen oder politischen Bereich ihre Berechtigung — aber sie kann, sie darf niemals ihren Ursprung in der Wissenschaft haben. Und so ist das noch in anderen Punkten.

Das Statut verwirrt mehr, als es klärt und regelt. Es berührt auch mit keinem Wort die Besitzverhältnisse. Wer ist eigentlich Eigentümer der von Lavies unter erheblichen Opfern eingebrachten, sehr umfangreichen Bibliothek? Wem gehört das zahlreiche Bild-, Text- usw. Material, das bei der verhängnisvollen „Institutionierung des Instituts“ vorhanden war? Wer bezahlt die bislang zu einem großen Teil von Lavies selbst honorierten Angestellten? In welchem Verhältnis steht er denn zur Spio? Ist er Angestellter mit Gehalt? Muß er dann die Einkünfte aus privater wissenschaftlicher Tätigkeit an die Spitzenorganisation abführen? Hier wären vertragliche Abmachungen interessant — und sei es auch nur, um den Geist des Statuts zu erhellen.

So erfreulich es ist, daß die Spitzenorganisation der Filmwirtschaft — zumal, nachdem es nicht möglich war, durch staatliche, kommunale oder private Mittel den Unterhalt des Instituts zu sichern — seinen Bestand durch finanzielle Zuwendungen gewährleistet, so bedauerlich muß die Art und Weise bleiben, in der diese Hilfeleistung praktiziert wird. So geht das unter keinen Umständen. Auch nicht mit der mehr als fraglichen Gewähr des letzten Satzes, dessen Zusicherungen wahrhaftig niemand garantieren kann — es sei denn eine höhere Instanz als die beiden vertrags-schließenden Partner.

Es ist der erste Absatz des Statuts, der das Gute im Ansatz, in der Absicht und im Endzweck in Frage stellt. Das Problem wäre bei weitem nicht so schwierig, lautete er: „Das Deutsche Institut für Filmkunde wird von der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft unterstützt.“ T.

wiegend für den Fernseh-funk eingesetzt werden. Ohne viel Aufwand sind diese Filme kleine Kunstwerke. Besonders auffallend der Film von Larry Adler, einem Mundharmonika-Virtuosen, der in der Carnegie-Hall gastierte. Hier hat die Kamera Erstaunliches eingefangen.

Bei den jetzt in die Produktion gehenden Fernsehfilmen werden namhafte deutsche Sängerinnen und Sänger mitwirken, so u. a. Rita Streich. Das Berliner Film-Sinfonie-Orchester spielt. Die musikalische Bearbeitung obliegt dem Komponisten zahlreicher Spiel- und Kulturfilme, Franz R. Friedl. Die Central-Europa beabsichtigt, nach Abschluß dieser Arbeiten auch einen musikalischen Großfilm herzustellen. Vorläufiger Titel: „Deutsche Sinfonie“. (rd)

Fernsehkommision besuchte Paris

Die Fernsehkommision der Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten der Bundesrepublik besuchte kürzlich auf Einladung von Monsieur Porcher, Generaldirektor der Radio-diffusion Française, Paris, um die dortigen Fernseh-Studios und ihre technischen Einrichtungen zu besichtigen. Der Kommission gehörten deutscherseits an Intendant Beckmann (Hessischer Rundfunk), Dr. Nestel (Technischer Direktor NWDR) und Justitiar Dr. Haensel (Südwestfunk Baden-Baden). In freundschaftlichem Entgegenkommen ergab sich für die deutschen Kommissionsmitglieder ein genaues Studium vom Stand des französischen Fernsehens.

Termine für Venedig wie im Vorjahr

Einzelheiten für die Durchführung der Filmfestspiele festgelegt

Der Ausschuß für die internationale Filmkunstschau der Biennale von Venedig hielt dieser Tage unter dem Vorsitz seines Präsidenten Ponti eine Sitzung ab, auf der die Einzelheiten der Veranstaltung für dieses Jahr festgelegt wurden. Dabei ergaben sich folgende Daten:

20. August bis 10. September: XII. Internationale Filmkunstschau und Wettbewerb für abendfüllende Spielfilme.

8. bis 18. August: II. Internationaler Wettbewerb für wissenschaftliche und Kulturfilme und III. Festival für Kinderfilme.

5. bis 10. September: III. Internationale Filmmode- und Filmkostümschau.

8. August bis 10. September: II. Internationale Ausstellung von Filmbüchern und Filmzeitschriften.

20. August bis 10. September: II. Internationale Filmmesse.

Die Zahl der Filme, die die eingeladenen Nationen vorführen können, wird sich nach dem Produktionsaufkommen der einzelnen Länder richten und in Abkommen zwischen der Biennale-Leitung und den jeweiligen Landes-

organisationen festgelegt werden. Die Zahl der Spielfilme soll in keinem Fall vier übersteigen.

Es gelangen im Hauptwettbewerb folgende Preise zur Verteilung: Ein 1. Großer Preis und drei 2. Preise. Ferner je ein Preis für die beste Leistung in Darstellung, männlich und weiblich, Drehbuch, Fotografie und Musik. Einen weiteren Preis kann die Jury einer besonderen Leistung auf einem anderen Gebiet zuerkennen. Als Auszeichnung erhalten die Preisträger eine Nachbildung des Markus-Löwen in Silber; der Große Preis ist aus Gold. Die Auszeichnungen für die Schauspieler sollen künftig den Namen Giuseppe Volpi-Preis tragen, nach dem Gründer der Film-Biennale. Der Sonderpreis für den besten italienischen Film wurde abgeschafft, da sich die italienische Produktion als stark genug erwiesen hat, sich gegen internationale Konkurrenz zu behaupten.

Die Meldungen zur Teilnahme am XII. Filmfestival in Venedig müssen bis zum 31. Mai 1951 bei der Festspielleitung vorliegen; als letzter Termin für die Einsendung der Kopien ist der 31. Juli festgesetzt.



Errol Flynn
der unwiderstehliche Held vergangener und kommender Warner-Filme, trägt in „Goldschmuggel nach Virginia“ einmal Cowboydress. Foto: Warner Bros.

Ranks „Botschaft des guten Willens“ an die deutsche Film-Industrie

Ich bin davon überzeugt, daß alle am britischen Film Beteiligten sich mit mir darin einig sind, den Theaterbesitzern in Deutschland zum Neuen Jahr eine „Botschaft des Guten Willens“ zu übermitteln:

Während der letzten Wochen habe ich eine Reise durch die meisten Städte in Großbritannien unternommen und Gelegenheit gehabt, mit Besitzern von Lichtspielhäusern jeder Größe und in jeder Lage zu sprechen. Viele Fragen wurden besprochen, die das ganze weite Feld filmwirtschaftlicher Dinge umfassen. Wir sprachen über Einspielergebnisse, Qualität und Anzahl der Produktionen, über Fernsehen, Verleihmieten usw. Einige der Ideen und Anregungen, die ich dadurch erhielt, mögen wohl das Vorgehen unserer Organisation in Zukunft weitgehend beeinflussen.

Ich benutze diese Gelegenheit, Ihnen das zu sagen, weil ich meine, die gleichen und ähnlichen Fragen, wie wir sie geklärt haben, betreffen die Theaterbesitzer in der ganzen Welt. Ich hätte sehr gern auch alle die Theaterbesitzer in Deutschland besucht, die den britischen Film in Deutschland in so verständnisvoller Weise gefördert haben. Denn wir in England sind uns sehr wohl der Großzügigkeit und der Unterstützung bewußt, die unsere Verleihorganisation von seiten der Filmwirtschaft in Ihrem Lande erfahren hat.

Auf Grund der Unterhaltungen während meiner Reise bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß manche Unzulänglichkeiten nur durch gute Filme behoben werden können. Wir, auf der Seite der Produktion, haben auch unsere Sorgen und Probleme, und ich denke, Ihnen sind die meisten vertraut. Ein Wesentliches ist für uns die hohe Vergnügungssteuer, doch liegt es leider nicht in unserer Macht, diese Schwierigkeit zu beheben.

Heute wird weitgehend von Publikum und Presse festgestellt, daß wir immer bessere Filme machen. So bin ich sehr glücklich, sagen zu können, daß Theaterbesitzer und Publikum gleichermaßen mit Recht Vertrauen haben können zu einer Serie neuer Filme, die noch besser und noch mehr auf das deutsche Publikum zugeschnitten sind. So werden Sie sehen: „The Clouded Yellow“ (Der Zitronenfalter), „Highly Dangerous“ (Höchst gefährlich), „The Adventurers“ (Die Abenteurer), „Blackmailed“ (Erpreßt) und „Night without Stars“ (Nacht ohne Sterne), um nur einige zu nennen.

Bisher haben viele Filme das Leben in England widerspiegelt. Natürlich aber muß die Leinwand international bleiben. Es ist mein Wunsch, diesem Gesichtspunkt breitesten Raum zu geben. So verpflichtete ich für den „Goldenen Salamander“ Walter Rilla. In „The Clouded Yellow“ gab ich Gerard Heinz (Gerhard Hinze) Gelegenheit zu einer größeren Rolle und ebenso Albert Lieven in „Hotel Sahara“.

Alles in allem: einige erstklassige Unterhaltungsfilme sind auf dem Wege nach Deutschland.

Dem deutschen Kinopublikum, sowie allen an der deutschen Film-Industrie Beteiligten sende ich meine besten Grüße und Wünsche für das Neue Jahr.

Dr. Kahlenberg 75 Jahre alt

Am 5. Januar wurde Dr. Hermann Kahlenberg, der allen alten Hasen in der deutschen Filmwirtschaft als Direktor der Parufamet noch in Erinnerung ist, in Amsterdam 75 Jahre alt. 1915 trat er in die Filmindustrie ein, erarbeitete sich eine ausschlaggebende Stelle bei der Nordisk-Film und kam mit dieser zum Ufa-Konzern, in dessen Verleih er Mitgeschäftsführer wurde. 1926 wurde er Mitbegründer und Direktor der Parufamet, des damals größten europäischen Verleih-Instituts. Daneben betreute er eine Reihe von Ehrenämtern in der deutschen Filmwirtschaft. 1933 mußte Dr. Kahlenberg Deutschland verlassen. Er gründete in Amsterdam ein eigenes Filmverleihgeschäft, das er im vergangenen Jahr in andere Hände übergehen ließ.

Wieder „Sunset Boulevard“

Die National Board of Review of Motion Pictures, eine seit über 40 Jahren bestehende private Organisation des Filmpublikums gab ihre Bewertung für 1950 bekannt. Danach wird „Sunset Boulevard“ (Boulevard der Dämmerung) als der beste amerikanische Film des vergangenen Jahres angesprochen. Ferner werden genannt „All about Eve“, „Asphalt-Dschungel“, „The Men“, „Edge of Doom“ (Auf des Schicksals Schneide), „No Way out“ und „Stage Fright“ (Die rote Lola). Von den ausländischen Filmen des Jahres 1950 wurde der italienische Film „Der Titan“ an erster Stelle genannt. „Der dritte Mann“ wurde auf den dritten Platz eingestuft. Die Hauptdarstellerin von „Sunset Boulevard“, Gloria Swanson, wurde zur besten Darstellerin 1950 erklärt, zum besten Schauspieler wurde der Engländer Alec Guinness gewählt, der aus „Die geheimnisvolle Erbschaft“ bekannt ist und außerdem in „Oliver Twist“ und „Kind Hearts and Cornets“ hervortrat.

John Wayne an der Spitze

Die alljährliche Feststellung der zugkräftigsten Stars durch die amerikanische Filmwirtschaft ergab für 1950 die Überraschung, daß der Republic-Star John Wayne die Spitze eroberte und die jahrelange Vorherrschaft von Bob Hope und Bing Crosby brach.

Der FILMBALL 1951

veranstaltet von der Spitzenorganisation der Berliner Filmwirtschaft

Sonnabend, den 13. Januar 1951

HOTEL ESPLANADE

Berlin W 35, Bellevuestraße 16

Eintrittspreis DM 20.—

Karten: Filmball-Büro

Berlin-Grunewald - Hohenzollerndamm 131 - Telefon 87-82 44

Schweizer Bundes-Filmgesetz in Vorbereitung

Das Jahr 1950 brachte den ersten Schritt gegen die überhöhte Einfuhr

Das Jahr 1950 stand in der Schweiz im Zeichen einer Überschwemmung des Marktes. Nicht weniger als 470 Filme wurden eingeführt; mehr als die Hälfte von ihnen waren amerikanischen Ursprungs. Wenn man bedenkt, daß für den Markt der zehnmal größeren westdeutschen Bundesrepublik etwa die Hälfte dieser Zahl als richtig veranschlagt wird, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen,

daß solch hohe Einfuhrziffern auf die Dauer zu einer völligen Zerrüttung der Filmwirtschaft in der Schweiz führen müssen.

Die amerikanischen Konzerne nützen ihr hohes Kontingent bis zur letzten Einheit aus und führen vielfach Filme ein, die nur in Doppelprogrammen und zu Schleuderpreisen an den Mann gebracht werden können. Die seit längerer Zeit in der Schweizer Presse geführte Kampagne, die auf eine Änderung dieser unhaltbaren Zustände abzielt, hat kürzlich einen ersten Erfolg errungen. Der Film-Verleiher-Verband in der Schweiz beschloß mit Zweidrittel-Mehrheit

die Herabsetzung der Einfuhrziffern um 100 Filme

ab 1. Januar 1951. Diese Maßnahme betrifft in erster Linie die Hollywood-Firmen, die von ihren Kontingenten am meisten abstreichen müssen. Es kann sich hierbei jedoch nur um einen ersten Schritt handeln und es ist zu hoffen, daß man am Jahresende 1951 die Einfuhrziffer noch einmal um 100 Filme senken wird, damit normale Zustände entstehen und die Qualität die Quantität verdrängt.

Der deutsche Film hatte 1950 in der Schweiz mit „Nachtwache“, „Frauenarzt Dr. Prätorius“ und „Herrliche Zeiten“ die ersten starken Erfolge seit Kriegsende.

Auch im Jahre 1950 spielte der Schweizer Film weiterhin eine Aschenbrödelrolle.

Bei Jahresende waren zwei Filme in Arbeit. „Vier im Jeep“ ist der Titel eines neuen Films der Präzens, den der Hausregisseur Leopold Lindberg inszeniert. Die Außenaufnahmen wurden in Wien gedreht, die Innenaufnahmen finden im Züricher Atelier der Präzens statt. Fast fertiggestellt ist ein in den Basler Ateliers der C.C. Co-Production Cinématographique gedrehtes Lustspiel „Es liegt was in der Luft“, von E. W. Emo inszeniert. Neben dem Schweizer Komiker Rudolf Bernhard, der dem Film einen großen Publikumserfolg im Inlande garantiert, sind in Hauptrollen Hans Moser und Lucie Englisch beschäftigt. (Für Deutschland bei Deutsche London Film). Regerer Betrieb herrscht im schweizerischen Kulturfilmgeschäft; zu Beginn des neuen Jahres erscheint ein abendfüllender Dokumentarfilm „Wahrheit oder Lüge“ der Pro-Film, Zürich, der die zeitgemäßen Probleme der Astrologie, der Horoskope etc. behandelt und den Schonger-Film für Deutschland übernommen hat.

Das Filmwesen in der Schweiz war gesetzlich bisher kantonal geregelt. Jeder Kanton hat seine eigene Zensur und so kommt es vor, daß Filme wie „Manon“ oder „Manèges“ in einem Kanton erlaubt und in anderen verboten waren. Ein Einfluß des Bundes auf den Film war unter diesen Umständen nicht möglich.

Seit einiger Zeit wird jedoch an einer eidgenössischen Filmgesetzgebung gearbeitet,

die endlich eine zentrale Regelung des Filmwesens vorsieht. In absehbarer Zeit wird es also möglich sein, fördernd auf die bisher so vernachlässigte einheimische Produktion einzuwirken. Immer mehr verbreitet sich der Gedanke, daß ein dreisprachiges Land wie die Schweiz in der Lage sein sollte, eigene oder Gemeinschaftsproduktionen in weit größerem Maße als bisher herzustellen. Gesetzliche Maßnahmen werden jedoch unumgänglich sein und man denkt hier vor allen Dingen daran, die ausländischen Filme zu besteuern.

Mitte vorigen Monats wurde im Ständerat eine Entschliebung eingebracht, die die Situation der Schweizer Filmwirtschaft beleuchtete und vom Bundesrat eine Soforthilfe forderte, die bis zum Erlaß eines filmfördernden Gesetzes als Übergangslösung dienen sollte. Mit dem Hinweis, daß der Vorschlag einen Eingriff in die Privatwirtschaft bedeute, wurde die Entschlie-

Bung von der Mehrheit abgelehnt, doch gab die Debatte zu erkennen, daß die Probleme der Schweizer Filmproduktion einer gesetzlichen Regelung zustreben, wenn auch das Volkswirtschaftsdepartement vorerst noch eine Erhöhung der Filmeinfuhrzölle ablehnt.

Das Jahr 1950 sah eine Fülle von Veranstaltungen,

wie sie sich nie vorher in so kurzer Zeit zusammengedrängt hatten. Ende März fand in Zürich, veranstaltet von der Unifrance Film Paris, die erte Festwoche des französischen Films in der Schweiz statt. In der ersten Julidekade folgte die fünfte Auflage des nunmehr bereits traditionell gewordenen Locarno-Festivals. Leider gelang es infolge der Konkurrenz von Venedig nicht, ein durchaus befriedigendes Programm aufzustellen, und so gelangten einige Filme zur Aufführung, die nicht recht am Platze waren. Schuld daran trägt auch der späte Entschluß zur Abhaltung der Manifestation, der

keine entsprechende Auswahl mehr erlaubte. Man hofft jedoch, beim sechsten Locarno-Filmfestival 1951 diese Mißstände abzustellen und einen künstlerischen Fortschritt gegenüber dem kritischen Wendepunkte des Jahres 1950 zu erzielen.

In der zweiten Maihälfte war in Bern der II. Internationale Dokumentar- und Kulturfilmkongreß vorangegangen, an dem nicht weniger als 21 Länder teilnahmen. Die Veranstaltung lenkte das Augenmerk der Öffentlichkeit auf ein Gebiet, das von den Verleihern und Kinobesitzern der Schweiz im allgemeinen sträflich vernachlässigt wird. Ist es nicht ein bedenkliches Zeichen kommerzieller Einstellung, daß die beiden in Venedig preisgekrönten belgischen Kunstfilme von Paul Hesaerts „Visite à Picasso“ und „De Renoir à Picasso“ bisher noch keinen Verleiher gefunden haben?

Eröffnung der Cinémathèque Suisse

fand das Filmjahr 1950 im November seinen Abschluß. Höhepunkte der Lausanner Woche bildeten die Vorführungen alter Filme, Erich von Stroheims „Greed“ (Gier nach Geld) aus dem Jahre 1925, „Die freudlose Gasse“ von Pabst, „Nosferatu der Vampyr“ von Murnau u. a. Die Cinémathèque Suisse liefert ihre Filme an die schweizerischen Filmclubs, deren Zahl von Jahr zu Jahr zunimmt, und deren Mitgliederstand derzeit ungefähr 7000 beträgt.

Die schwedische Filmindustrie ist am Ende

Im letzten halben Jahr wurden 30 Filme auf Vorrat gedreht

Der Jahreswechsel 1950/51 ist für die schwedische Filmindustrie der Termin einer harten Entscheidung. Nach dem Beschluß des Produzentenverbandes wurde, wie s. Zt. schon angekündigt, mit dem 31. Dezember 1950 die gesamte schwedische Produktion stillgelegt.

Nach mehreren ernsten Finanzkrisen in den vergangenen Jahren hatten die Filmproduzenten die Regierung verschiedentlich um Hilfe ersucht. Da diese Notrufe jedoch ohne Widerhall blieben, vor allem die Vergnügungssteuer auf ihrer schwindelnden Höhe gehalten wurde und andererseits die Produktionskosten ständig stiegen, mußte man die Situation als hoffnungslos ansehen und den Entschluß zur Einstellung der Arbeit fassen. Die Kungs-Film ging mit einem Defizit von fast 2 Millionen Kronen in Liquidation.

Angesichts so beredter Tatsachen setzte die Regierung schließlich Mitte des vergangenen Jahres einen Untersuchungsausschuß für die Probleme der Filmwirtschaft ein, von dessen Arbeit jedoch bisher nichts bekannt wurde. Das war allerdings nach einem Jahr auch noch nicht zu erwarten, da in Schweden die Ermittlungen solcher Ausschüsse mehrere Jahre zu dauern pflegen, nicht gerechnet der Zeit, die Regierung und Parlament dann noch zu einer Beschlußfassung benötigen. Im übrigen ließen die zuständigen Regierungsstellen durchblicken,

es würden sich fraglos ausländische Produzenten finden, die in Schweden arbeiten und den Bedarf an Filmen in schwedischer Sprache decken würden. Diese verschleierte Drohung beantworteten die Filmfirmen mit der Feststellung, daß sie sämtliche Ateliers des Landes in Händen haben.

Vor dem Produktionsstopp haben die Firmen mit letzter Kraft noch einmal auf Hochtouren gearbeitet. Etwa 30 Filme wurden im letzten halben Jahr gedreht, gewissermaßen auf Vorrat. Da in Schweden ausländische Filme nicht nachsynchronisiert werden, das Publikum jedoch schwedische Filme den untertitelten ausländischen bei weitem vorzieht, rechnet man fest damit, daß die zurückgehaltenen neuen Produktionen später erfolgreich eingesetzt werden können, ohne Rücksicht auf ihre Qualität. So drehte Ingmar Bergman für die Svensk-Filmindustrie gleich drei Filme, einen sehr interessanten Spionagefilm mit dem Titel „So etwas passiert hier nicht“, der vor der kommunistischen Gefahr warnen soll, den Tanzfilm „Sommerliches Spiel“ und einen anderen bemerkenswerten Film, der das Problem der kriminellen Jugend anfaßt, mit dem Titel „Wenn die Stadt schläft“.

Trotz des Ernstes der Situation zu Beginn des neuen Jahres hofft die Produktion, daß die jetzt entstandenen Filme nicht auf Jahre hinaus die letzten sein werden.

Sven G. Winquist



Bücklinge sind nicht Theos Fall
da mag Paulchen sie noch so sehr loben. Lingen und Kemp sichern den Lacherfolg der „Mitternachts-Venus“.
Foto: Dörfler/Union-Film



Ein sensationeller Erfolg des deutschen Films

» Die Dritte von rechts «

Walter Koppel's neuester Realfilm aus der Produktion von Gyula Trebitsch im
Urteil der Theaterbesitzer

„Dritte von rechts“ entpuppt sich als Kassenschlager des Jahres.

Regina, Wilhelmshaven
Remmers und Grunewald

Filmrevue „Dritte von rechts“ hatte überwältigenden Start. In drei Tagen 11 500 Besucher. Das Publikum ist hell begeistert. Wir gratulieren Ihnen und Herrn Koppel zu diesem außerordentlichen Filmerfolg.

Residenztheater, Düsseldorf, Dietz

„Dritte von rechts“ Riesenerfolg. Wir gratulieren. Tischler- und Glaserrechnungen folgen.

Burgtor, Lübeck

Nürnberg begeistert „Dritte von rechts“. Unser größter Kassenerfolg. Schlägt sämtliche Rekorde. Deutsche Filmkrise überwunden. Das ist wieder ein Film von Weltformat. Publikum und Presse einig: der Film der Filme. Die Kassenschlange reißt nicht ab. Reginapalast drei Tage im voraus ausverkauft. Wir gratulieren Ihnen und uns zu diesem Kassenschlager.

Reginapalast, Nürnberg, Fritz Lottes

Herzlichen Glückwunsch zur „Dritten von rechts“. In drei Tagen 8042 Besucher.

Schauburg, Hildesheim, Willi Beisse

„Dritte von rechts“ mit großem Erfolg angelaufen. Über 10 ausverkaufte Vorstellungen an den ersten drei Tagen. Besucher fühlen sich bestens unterhalten von den glänzenden Revueszenen und der schmissigen Schlagermusik Jarys. Mundreklame sehr stark. Gratulieren zu diesem Weihnachtsgeschenk für Publikum und Theaterbesitzer.

Hahnentorlichtspiele, Köln, Willi Wolf

Gratulieren zum Erfolg „Dritte von rechts“. Bisher an drei Tagen größter Kassenerfolg seit Währungsreform.

Goslarer Theater, Goslar

„Dritte von rechts“ von Presse und Publikum Hannover begeistert aufgenommen, Vorstellungen auf Tage voraus ausverkauft. Andrang enorm. In fünftägiger Laufzeit bei täglicher Kapazität von über 5000 Besuchern 89,44 Prozent erreicht. Prolongieren zweite Woche. Gratulieren Realfilm und Allianz.

Palasttheater, Hannover, Mehmel

Der beste Film, der Weihnachten 1950 nach Nürnberg kam, heißt „Dritte von rechts“. Publikum restlos begeistert. Ständig ausverkauft. Herzlichen Dank und frohes Fest.

Atrium, Nürnberg

„Dritte von rechts“ stellt neue Rekorde auf. Kurbel Freiburg in zwei Tagen fast 8000 Besucher. Kurbel Mannheim in zwei Tagen 8 ausverkaufte Vorstellungen. Wir gratulieren zu diesem Spitzenfilm.

Kurbel Freiburg — Kurbel Mannheim

Vom 1. Weihnachtsfeiertag bis einschließlich Freitag, dem 28. Dezember, sämtliche Vorstellungen „Dritte von rechts“ ausverkauft.

Marmorhaus, Berlin, Jakob

„Dritte von rechts“ da tanzt die Leinwand mit. Absolutes Spitzengeschäft. In vier Tagen 10 600 Besucher. Allianzfilme beste Versicherung gegen Durchschnittsgeschäft. Herzlichen Dank und Glückwünsche.

Central-Lichtspiele, Osnabrück, Conradi

Unsere nächste Sensation!

Der tolle Schlager für den Fasching:

» Schön muß man sein «

Der grandiose, musikalische Lustspielknaller der Realproduktion mit

Sonja Ziemann - Willi Fritsch - Rudolf Platte

und

Anny Ondra

Sammelstart: 2. Februar 1951

Verleih: Allianz - Film GmbH.



Hollywoods Sorgen an der Jahreswende

Gute Filme als Waffe gegen Television

Von unserem Hollywood-Korrespondenten Eric Morawsky

Die Filmindustrie hat von der Television im Jahre 1950 einen starken Schlag erhalten. Die junge Konkurrenz, die im Anfang mißachtet wurde, hat sich überraschend schnell und gut entwickelt und bedeutet, besonders in den Oststaaten Amerikas bereits eine Gefahr.

Zu viele Television-Apparate

stehen in den Wohnungen, und zu viele Familien ziehen es vor, sich die Programme, die immer besser werden, von ihrem bequemen Lehnstuhl aus anzusehen. Immer mehr der bekannten und beliebten Radio-Komödianten gehen zur Television über, und nur die in Hollywood durch Kontrakt gebundenen Filmstars können von TV nicht erfaßt werden. Vorläufig ist New York das Zentrum der Television, aber schon sind in Hollywood im Laufe des letzten Jahres zwei große Film-Studios von der Konkurrenz-Industrie aufgekauft worden, und die zahlreichen TV-Empfangsantennen auf den Dächern zeigen an, daß der Betrieb bereits in vollem Gange ist.

Im November kam dann die überraschende Nachricht, daß einer Fernseh-Gesellschaft farbige Sendungen auf kommerzieller Basis gestattet worden seien. Laut Gerichtsurteil sollen sie jedoch erst durchgeführt werden, wenn alle Gesellschaften dazu in der Lage sind. Daneben versuchen die Filmfirmen, die von der Zenith-Gesellschaft geplante, auf telefonischem Wege zu bestellende Fernseh-Sendung dadurch zu verhindern, daß sie sich weigern, ihre neuen Filme und ihre Stars herzugeben. In der Tat sind die schon zweimal angekündigten Versuchsvorführungen der Phoebevision — so nennt die Zenith-Gesellschaft ihre Erfindung — annulliert worden, und niemand weiß, wann sie wieder aufgenommen werden können. Man behauptet allerdings, daß gerade in den letzten Tagen des Jahres einige der Großfirmen wie MGM, Warner, Fox (mit Ausnahme von Paramount) unter dem Druck des Antitrust-Gesetzes Verhandlungen wegen Belieferung von Filmen an die Phoebevision mit der Zenith-Gesellschaft wieder aufgenommen haben. Auch die Grammophon-Firmen mit ihren neuen unzählreichen Kleinformat-Platten sind eine Konkurrenz für das Kino. Der von R.C.A. zu Weihnachten herausgebrachte Grammophon-Apparat, der an jedes Radio angeschlossen werden kann und automatisch 12 Platten hintereinander spielt, ist ein Todfeind fürs Kinogeschäft. So schlägt die Konkurrenz — Radio, Television und Grammophon — massiv auf den Film los.

Was tut Hollywood dagegen?

Es versucht, durch erhöhte Propaganda auf seine Kunst aufmerksam zu machen. Monatelang wehten Fahnen und Plakate vor den Kinos „Movies are better than ever“ (Filme sind besser als jemals), und als diese Reklame nicht genügend zog, rückten die Großen mit ihren „Kanonen“ heran und zeigten in den letzten Monaten eine Reihe sehr guter Filme, die bestimmt das Publikum davon überzeugen werden, daß die Filme wirklich besser geworden sind. Die künstlerisch wertvollsten und interessantesten Filme des Jahres 1950 — nicht alle sind deshalb Kassenerfolge — waren folgende: M.G.M. „Adam's Rib“ — „Father of the Bride“ — „Annie get your Gun“ — „King Solomon's Mines“

Paramount „Samson and Dalila“ — „Sunset Boulevard“ — „September Affair“

Warner Bros. „Glass Menagerie“ — „Breakthrough“

Fox: „Three came Home“ — „Panic in the Streets“ — „All About Eve“

Columbia „Faust“ (Production Rabinowitch) — „Born Yesterday“

R.K.O. Walt Disneys „Cinderella“ und Goldwyns „Our very Own“

Universal „Harvey“ (noch nicht öffentlich gezeigt) und „Francis“

Stanley Kramer „The Men“ — „Cyrano de Bergerac“

George Pal Production „Destination Moon“

Zwei neue große Filmproduktions-Gesellschaften haben sich im Jahre 1950 gebildet. Jerry Wald, früherer Produktionschef von Warner Bros., hat sich mit Norman Krasna zusammengetan und

die Wald/Krasna Produktions-Gesellschaft gegründet, die vom R.K.O.-Chef Howard Hughes finanziert wird und bis zu 15 Filme im Jahr machen will. Die zweite Gesellschaft ist die Nachfolgerin von Stanley Kramer, der mit dem Großtheater-Besitzer Katz eine Stanley Kramer Aktiengesellschaft gebildet hat und mindestens sechs Filme pro Jahr im gleichen Genre wie „The Men“ und „Cyrano“ machen will. Humphrey Bogart hat sich unabhängig gemacht, ebenso John Garfield.

Die koreanischen Kriegereignisse haben in der amerikanischen Filmindustrie bis jetzt

keine erkennbaren Rückschläge

hervorgerufen, es sei denn, daß Neubauten von Kinotheatern zur Zeit verboten sind und die Hoffnung auf eine Herabsetzung der Vergnügungssteuer in weite Ferne gerückt ist. Eine wesentliche Änderung auf dem Rohfilmmarkt, nämlich die allgemeine Verwendung des unentflammaren Safety-Films sei nicht vergessen, da sie ein wesentlicher technischer Fortschritt des Jahres 1950 ist.

Der Auslandsmarkt hat sich für die amerikanische Filmindustrie gebessert, wenn auch die Devisenschranken nicht gefallen sind.

Hollands Filmwirtschaft leidet unter der Steuer

Die holländische Filmwirtschaft stand im vergangenen Jahr weiterhin unter dem starken Druck der hohen Vergnügungssteuer, die mit 35 Prozent erhoben wird. Sie zwang selbst den größten Theaterring, den Tuschinski-Konzern, seine Orchester zu entlassen und in allen großen Theatern in Amsterdam, Rotterdam und Den Haag auf die gewohnten Variété-Darbietungen zu verzichten.

Die holländische Produktion brachte mit „Der Deich ist dicht“ den bemerkenswertesten Film hervor, der von der Wochenschau-Firma Polygoon-Profilts gedreht wurde. Er schildert das Leben in West-Kapelle in der Zeit der englischen Bombenangriffe auf das dortige Seedeich-System während des letzten Krieges. Der Widerhall bei Presse und Publikum war hervorragend, so daß der Film in Amsterdamer Theatern drei Wochen lief.

Von den in Holland gezeigten deutschen Filmen hatte „Berliner Ballade“ den stärksten Erfolg; das Amsterdamer Kriterion spielte ihn



Verrückt ist Trumpf,

wenn Danny Kaye auf den Plan tritt. In dem Samuel Goldwyn-Farbfilm „Das Doppelleben des Herrn Mitty“, der auf dem Programm der RKO steht, hat seine Partnerin sich bestens angeglichen. Foto: RKO

acht Wochen lang. „Liebe 47“ kam auf drei Wochen Laufzeit. Auch „Wiener Mädeln“ war in allen größeren Städten terminiert. Daß die Aversion des Publikums gegen deutsche Filme weitgehend überwunden ist, zeigte auch das Beispiel von „Frau meiner Träume“. Auf eine abfällige Kritik in „Het Parool“ hin erhielt die Zeitung so viele Protestbriefe aus Leserkreisen, daß der Kritiker nach einigen Wochen seine Angriffe gegen den Film milderte. F. P. Molenkamp

Friedrich Luft schrieb „Pinocchio“

Friedrich Luft, der bekannte Berliner Filmkritiker und Feuilletonist, schuf den deutschen Text zu Walt Disneys RKO-Film „Pinocchio“. Es war sicherlich keine leichte Aufgabe, bei der wunderlichen naiven Erzählung von der Menschwerdung des kleinen hölzernen Bengels jenen überlegen parodierenden Ton zu treffen, der sie über einen Kinderspaß hinaus zu einem lustigen Zerrspiegel unserer Mitmenschen erhebt.

SCHON WIEDER KEIN KINDBESUCHER?

Bestellschein

Ich bestelle hiermit die Zeitschrift

Die FILMWOCHEN

Ausgabe A (Spezial-Ausgabe für die Fachwelt) monatl. 2,50 DM u. 9 Pfg. Zustellgebühr.
Ausgabe B monatl. 1,60 DM u. 9 Pfg. Zustellgebühr.

Name:
Ort:
Straße:

Dieser Theaterbesitzer las nie
Die Filmwoche
Deshalb wußte er auch nichts über erfolgreiche
Kundenwerbung

Beugen Sie vor, und abonnieren Sie noch heute
Ihr Fachblatt für das deutsche Filmwesen

Wiederaufführung oder Neufassung?

Londoner Filmereignisse, die zu denken geben

Von unserem Korrespondenten H. W. Ihling

Die dieswinterliche Filmsaison brachte den Londoner Fachleuten eine beträchtliche Überraschung. Vor dem Rialto-Theater am Piccadilly-Circus sammelten sich Wochen hindurch die Filmfreunde zu langen Schlangen. Der wahrhaft sensationelle Presse- und Publikumserfolg gilt — um die Überraschung voll zu machen — einem Film, der vor fast 20 Jahren zum ersten Male das Licht der Projektion erblickte: Chaplins „City Lights“ (Lichter der Großstadt).

Ein solches Phänomen läßt aufhorchen, zumal sich ihm ein zweiter, ähnlicher Fall hinzugesellt hat: Dem aus der Versenkung hervorgeholten, etwa gleichaltrigen Film „Im Westen nichts Neues“ ist im Academy-Theater seit vier Wochen ein kaum geringerer Erfolg beschieden. Erich Maria Remarques Buch, in dem das Kriegserlebnis des deutschen Frontsoldaten von 1914 bis 1918 ohne verlogene Heroisierung geschildert ist, wurde s. Zt. in Hollywood unter der Regie von Lewis Milestone zum größten, erschütterndsten Kriegsfilm gestaltet. Seine Berliner Premiere im Mozartsaal aber wurde von dem damaligen Gauleiter Dr. Goebbels zum Anlaß der ersten großen Straßen-Demonstrationen genommen, einer Kraftprobe, die er leider gewann. Die Vorführungen wurden systematisch gestört, die öffentliche Aufführung schließlich verboten. — Die Wiederbegegnung mit diesem Film in London war nicht nur ein tief packendes Erlebnis, sondern überzeugte erneut, daß der Film zutiefst kriegsfeindlich, in keiner Weise aber deutsch-feindlich ist. Er ist von einer ergreifenden Wahrhaftigkeit und seine Botschaft hat in der heutigen Weltsituation an Zeitnähe eher noch gewonnen. Das beste Zeugnis dafür ist das starke Interesse, das er derzeit in England findet.

Die starke Resonanz, die solche klassischen Filme heute auslösen, wirft praktische Probleme auf. Es gibt filmische Werke, die genau so zeitlos sind, wie die der dramatischen, der erzählenden, der bildenden Kunst und der Musik. Die Praktiker der Filmwirtschaft aber sollten sich fragen, ob diese, gewiß nicht allzu zahlreichen Filmwerke hinlänglich ausgewertet werden.

Und genau hier taucht eine weitere Frage auf, die sich aus der praktischen Erfahrung der jüngsten Londoner Premieren ergibt. Während nämlich jene beiden alten Filme in Originalgestaltung eine so begeisterte Aufnahme finden, kann man das gleiche keinesfalls von der mit erheblichem Aufwand hergestellten Neufassung eines einstmals sehr erfolgreichen Werkes behaupten. Es handelt sich um Kordas „Scarlet Pimpernel“ (Die scharlachrote Blume). Anknüpfend an den damaligen Welterfolg und mit David Niven als Hauptdarsteller haben nun Michael Powell und Emeric Preßburger den bekannten Roman der Baronin Orczy nochmals auf die Leinwand gebracht, diesmal sogar in Technicolor-Farben. Und trotzdem verblaßt er gegen die Erinnerung. Der neue Film, der erstmalig bereits auf der Venedig-Biennale 1949 gezeigt worden (und durchgefallen) war, um inzwischen vollkommen überarbeitet zu werden, vermag trotz Starbesetzung und Riesenaufmachung den Erfolg nicht zu wiederholen. Er vermag dessen Romantik, Atmosphäre, dramaturgische Dichte und Spannung nicht zu wiederholen. „Remakes“ gerade der besten Filme können sich leicht als Fehlspekulationen erweisen. Man zieht das Originalwerk, auch wenn es alt, vor, — falls es eben ein wirkliches Werk ist.

Rank-Kinderfilme bei Jugend-Film

Eagle-Lion-Film hat mit Herrn Schonger eine Vereinbarung getroffen, einige Kinderprogramme der Rank-Organisation durch Jugend-Film in den Verleih zu bringen. Zunächst handelt es sich um drei Programme:

1. a) „Die kleine Tänzerin“, b) „Three Bags Full“ — vorläufiger deutscher Titel „Die gestohlene Tasche“ — I. Teil.
2. a) „Der Drache im Schloß Pendragon“, b) „Die gestohlene Tasche“ — II. Teil, c) „Die große Schau“.
3. a) „Der geheimnisvolle Tunnel“, b) „Die gestohlene Tasche“ — III. Teil, c) „Jeans Plan“.

Die Rank-Organisation unterhält in England eine eigene Produktionsgruppe zur Herstellung von Kinderprogrammen, die sich dort größter Beliebtheit erfreuen. Die drei genannten Programme wurden als für Deutschland besonders geeignet ausgewählt.

Zoltan Kordas neuer Film abgedreht

Zoltan Korda beendete nach fast fünf Monaten Drehzeit die Aufnahmen zu seinem großen Südafrika-Film nach Allan Patons berühmtem Roman „Cry the beloved Country“ (vorläufiger deutscher Titel: „Denn sie sollen getröstet werden“).

Carol Reed geht ins Atelier

Nach Beendigung der Außenaufnahmen auf Ceylon beginnt Carol Reed in den nächsten Tagen die Atelieraufnahmen zu seiner neuen Korda-Produktion „Der Verdammte der Inseln“ mit Kerima, Trevor Howard, Ralph Richardson und Richard Morley in den Hauptrollen.

Somerset Maughams „Cäsars Weib“ als Film

Herbert Wilcox wird in Kürze W. Somerset Maughams „Cäsars Weib“ mit Anna Neagle, Michael Wilding und Ralph Richardson für die Organisation der London Films International verfilmen.

Ein erfolgreiches

Neues Jahr

wünscht allen Freunden u. Kunden

Arthur G. Beyer
Köln

Brabanterstr. 27

Telefon 53 050

An- u. Verkauf

KASCO-Schmalfilm
Vertrieb-Verkauf-Verleih

Berlin W 15
Kurfürstendamm 187

Zu verkaufen:

1 16-mm-Schmalfilmtonanlage (Marke Debrix), kompl., Verstärker, Lautsprecher 20 W. Anfrag. an Leo Morkunas, Kaiserslautern, Vogelweh 1. Tel.: 3850.

Zu verkaufen ein Klangfilm-Europa-Tongerät, 290 DM. Ein original Phonobox-Tongerät, 200 DM. Ein 30-Watt-Lorenzverstärker, 300 DM. Angebote unter F 4014 an den Verlag.

Bauer Sonolux II, neuwertig, 4500 DM zu verkauf. Jederzeit zu besichtigen bei Film- und Bühnen Laberweinting, Inh. Helzenecker, Ndby.

Wegen Verschlechterung des Verwendungszustandes verkaufe ich einen Filmtheaterbetrieb in Kleinstadt mit einigen Spielstellen. Rentables Unternehmen. Angebote unter F 4001 an den Verlag.

Intelligente junge Dame, erstklassige Kraft, beste Zeugn., in Kino- und Verleihbranche versiert, sucht ab sofort Stelle als

2. Disponentin oder Sekretärin in Filmtheatern in Düsseldorf od. Köln. Angebote unter F 4013 an den Verlag.

**Bühnen-
vorhänge**
**Wand-
bespannungen**
Teppich-Schlitten
BONN

Gelegenheitskäufe

in Theatermaschinen, Tonfilmanlagen, kompletten Bild- u. Tonanlagen bietet Ihnen an oder vermittelt gerne

PHOTO-HILDENBRAND, Abt. Fachkino
Stuttgart N, Königsstr. 44

Kino in kleinerer Stadt

zu kaufen gesucht.

Am liebsten linksrheinisch.

Angebote unter F 4011 an den Verlag.

Filmjurist

Syndikus in führender Filmfirma, langjährige, vielseitige Erfahrungen in Produktion und Verleih, sucht sich in gleichwertige oder kaufmännische Position zu verändern.

Angebote unter F 4010 an den Verlag.

Erfahrener Filialleiter

und

versierter Vertreter

mit langjähriger, erfolgreicher Tätigkeit, im Bezirk Nordrhein-Westfalen bestens eingeführt, suchen ab sofort neue Position.

Angebote unter F 4012 an den Verlag.



„Stets helles Bild und klaren Ton
auch volles Haus wünscht
Maraton“

Mit herzlichen Wünschen zum
Jahreswechsel und für die Zukunft

MARATON G.m.b.H.

Über 20 Jahre Fachkino-Unternehmen
Weinheim / Bergstraße
Friedrichstraße 9 / Tel. 2209 und 2141

Erfahrener und ideenreicher WERBEFACHMANN

(SCHAUMANN)

für Filmwerbung auf breiter Basis gesucht. Bewerber müssen allerhöchsten Ansprüchen genügen, über umfassende — auch technische — Kenntnisse auf allen Gebieten der modernen Werbung verfügen und gewandte Umgangsformen haben. Die Aufgabe erfordert ständige Reisetätigkeit

Erstklassige Bedingungen

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf und Bild erbeten unter F 4006 a. d. Verl.

Versierter

UFA-Vertreter

sucht sich per sofort zu verändern.

Erste Referenzen.

Angebote unter F 4015 an den Verlag.

DIE FILMWOCHEN Neue Verlags-Gesellschaft mbH., Baden-Baden, / Berlin, B.-Baden, Rheinstraße 13, Telefon 611 33. Herausgeber: Heinrich Heining, Chefredakteur: Hans Wiese; Anzeigenleitung: Theo Schulz, Hauptstraße 57, Tel. 6 04 45; Berliner Redaktion: Heinz Reinhard, Bln.-Wilmersdorf, Hildegardestraße 4, Tel. 87 18 07; Bonner Redaktion: Adolf E. v. Keller, Moselweg 5; Düsseldorf: Redaktion: Karl Otto Gebert, Morsestr. 7/III; Hamburger Redaktion: Hellmut Stölp, Binderstr. 24/I, Tel. 44 49 45; Redaktion Hannover: Ernst Bohlus, Dahnstraße 9; Münchener Redaktion: Theo M. Werner, Blumenstraße 7, Tel. 2 10 85; Wiesbadener Redaktion: Arthur Stubbenhagen, Wielandstr. 4. — Bezugspreis: Ausgabe A (Spezial-Ausgabe für die Fachwelt) monatl. 2,50 DM u. 9 Dpf. Zustellgebühr. Ausgabe B 1,60 DM und 9 Dpf. Zustellgebühr; in Belgien 3,6 bfrs. Anzeigentarif Nr. 7 vom 1. 9. 1950. Druck: F. W. Wesel, Baden-Baden-Oos. Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit Genehmigung der Redaktion.

**Jean
Simmons**



**Stewart
Granger**

Wir gratulieren Sonja und Rudolf!

Geheimnisvolle
Erbchaft

Caesar und Cleopatra

Der kupferne Berg

Die Schwindlerin

Hamlet

Schwarze Narzisse

Adam und Evelyn

Die blaue Lagune

Paris um Mitternacht

Der goldene Käfig

The Clouded Yellow


**Bambi-
Sieger**
sind auch
für Sie
ein Gewinn!

Cornwall Rhapsodie

Die Madonna der
sieben Monde

Der Herr in Grau

Gaslicht und Schatten

Gefährliche Reise

Paganini

Caesar und Cleopatra

Captain Boycott

Der Frauentend

Königsiebe

Unruhiges Blut

Adam und Evelyn

EAGLE-LION-FILM

DER VERLEIH MIT DEN BELIEBTESTEN STARS